Altschwedische

Balladen, Mährchen

und

Schwänke.

Altschwedische

Balladen, Mährchen

und

Schwänke

sammt

einigen dänischen Volksliedern

übersetzt

von

Gottlieb Mohnike.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1836.

BIBLIOTECA
REGIA

Den Herren

Jakob Ludwig Grimm

und

Wilhelm Karl Grimm

in Göttingen,

in inniger Hochachtung

gewidmet.

Vorrede.

Es reihen ſich dieſe altſchwediſchen Balladen, Mährchen und Schwänke in mancher Beziehung freilich an die im Jahr 1830 von mir herausgegebenen Volkslieder der Schweden an; jeder aufmerkſame Leſer und Vergleicher beider Bücher wird aber finden, daß die Wahl und Zuſammenſtellung der hier gelieferten Lieder dieſes Buch auch zu einem für ſich beſtehenden macht, wiewohl ich nichts dagegen habe, wenn man es als eine Fortſetzung jener Volkslieder betrachten will. Die ſchwediſche Sammlung, aus welcher auch die hier gelieferten Lieder genommen ſind, iſt die unter dem Namen: Svenska Folk-Visor från Forntiden von Erich Guſtav Geijer und Arwid Auguſt Afzelius in drei Bänden, Stockholm 1814 bis 1816 veranſtaltete; woher die drei angehängten däniſchen Lieder genommen ſind, iſt in den Erläuterungen zu denſelben geſagt. Mögen auch dieſe alten Balladen, Mährchen und Schwänke, die als ein Gemeingut des geſammten ſkandinaviſchen Alterthums betrachtet werden können, in dieſer deutſchen

Bearbeitung sich derjenigen Theilnahme und günstigen Beurtheilung der Kenner erfreuen, welche ihre Vorgänger, die Volkslieder der Schweden, gefunden haben; zu den Kennern zähle ich aber besonders die beiden verehrten Männer, denen ich sie gewidmet habe, und von denen der eine in seinen altdänischen Heldenliedern, Balladen und Mährchen uns ja diese, bis dahin uns Deutschen so gut als verschlossene Welt der alten skandinavischen Volkspoesie so meisterhaft geöffnet hat. Geijers Abhandlung über den Kehrreim in den alten skandinavischen Volksliedern schien mir hier um so weniger fehlen zu dürfen, da sie sich nicht bloß über die Bedeutung dieser merkwürdigen Erscheinung äußert, sondern überhaupt den Gang der so reichhaltigen und tiefsinnigen Volkspoesie des skandinavischen Nordens nachweist und tiefe Blicke in das Wesen und die Eigenthümlichkeit derselben thut. Wer möchte auch nicht gerne den geistvollen Dichter und Erforscher der Urgeschichten seines Vaterlandes und des skandinavischen Nordens überhaupt über diese Form, welche die alte Volkspoesie Skandinaviens sich vorzüglich angeeignet hat, sprechen hören, besonders da, wenigstens so viel ich weiß, keiner unserer deutschen Alter-

thumsforscher und Aesthetiker sie zum Gegenstande einer genauern Untersuchung gemacht hat! Den polemischen Anfang der Abhandlung gegen einen Aufsatz in der Leipziger musikalischen Zeitung * darf ich wohl weglassen. Dem Ausländer machen aber diese Kehrreime in der alten nordischen Volkspoesie mitunter nicht wenig zu schaffen, da das Verstehen derselben oft mit so eigenthümlichen Schwierigkeiten verbunden ist, daß Schweden, Dänen und Norweger selbst sie nicht selten ganz verschieden deuten. Der Zusammenhang dieser Kehrreime mit den Liedern selbst ist oft sehr lose; der Gedanke, nicht selten das theilnehmende Gefühl des Sängers des Liedes, steht gewissermaßen als abgerissen da, die Verbindung gestaltet sich nach der subjectiven Ansicht des Lesers, und, was das Schlimmste ist, in mehreren dieser Kehrreime kommen Wortformen vor, welche die jetzigen skandinavischen Sprachen entweder überhaupt nicht mehr haben, oder die wenigstens jetzt Idiotismen einzelner Provinzen sind und in andern Gegenden gar nicht gehört oder verstanden werden, und Kenner der schwedischen Sprache wissen,

* Jahrgang 1816. Nr. 55 u. 56.

welche Verschiedenheiten des Idioms die einzelnen Provinzen, besonders die hochnördlichen in Vergleichung mit den südlichen, darbieten; die schönsten und sinnigsten dieser Lieder sind aber gerade diejenigen, welche in den nördlichsten Provinzen des schwedischen Reichs gesungen werden. Auch ist nicht zu übersehen, daß durch die Tradition von Mund zu Mund gerade der Kehrreim oft verändert oder in einzelnen Wörtern corrumpirt worden ist; und weil dieser oder jener Kehrreim nicht mehr verstanden wird, so haben sich andere bekanntere aus andern Liedern eingeschlichen und die ächten verdrängt; woher es denn auch kommt, daß ein und dasselbe Lied in den verschiedenen Provinzen einen ganz verschiedenen Kehrreim hat, was namentlich auch von vielen schwedischen und dänischen Liedern desselben Inhalts gilt. Ursprünglich hatte gewiß in den meisten Fällen jedes Lied seinen eigenthümlichen Kehrreim, denn beide waren gleichzeitig aus demselben Quell entsprungen, und sicher ist mit Grund anzunehmen, daß derjenige von den verschiedenen Kehrreimen eines Liedes der ächte ist, welcher der sinnvollste ist, mit dem Liede selbst in einer innern Gedanken- oder Gefühlsverbindung steht, und der Sprache

nach die am meiſten veralteten Wörter oder Wortformen und Conſtructionen hat. Wie der deutſche Schriftſteller in der Leipziger muſikaliſchen Zeitung, deſſen Anſicht über den Kehrreim Geijer beſtreitet, den Rhythmus und das Metrum in dieſen Kehrreimen nicht hat wahrnehmen können, iſt unbegreiflich.

Die Volkslieder der Schweden und dieſe altſchwediſchen Balladen, Mährchen und Schwänke enthalten faſt alle diejenigen Lieder, welche in der obgenannten Sammlung von Geijer und Afzelius befindlich ſind. Ueber diejenigen, welche ich abſichtlich nicht übertragen habe, glaubte ich jedoch einige Nachrichten geben zu müſſen; und ich habe dieſe Nachrichten an die Spitze der Erläuterungen geſtellt. Den Freunden des hiſtoriſchen Volksgeſanges in den verſchiedenen europäiſchen Ländern, hoffe ich, werden dieſe Nachrichten beſonders willkommen ſeyn. Die Sammlung von Geijer und Afzelius iſt eben nicht häufig in Deutſchland, und noch ſeltener iſt vielleicht die Kenntniß unſerer ſchwediſchen Schweſterſprache und deſſen, was i derſelben erſcheint. Dieſerhalb mache ich hier auf eine neue Sammlung ſchwediſcher Volkslieder aufmerkſam, die gewiſſermaßen als eine Fort-

setzung der von Geijer und Afzelius herausgegebenen betrachtet werden kann, mit der sie auch die äußere Einrichtung gemein hat, und die von dem Herrn Adolph Iwar Arwidsson, erstem Amanuensis bei der königlichen Bibliothek und königlichem Secretär zu Stockholm, besorgt wird. Ich verdanke sie seiner Güte. Sie führt den Titel: Svenska Fornsånger. En samling af Kämpavisor, Folkvisor, Lekar, Dansar, Barn- och Vall-Sånger, utgifne af Adolf Iwar Arwidsson. Förста Delen. Stockholm, 1834. Tryckt hos P. A. Norstedt et Söner, kongl. Boktryckare. gr. 8. 424 Seiten; nebst 16 Blättern Musik-Beilagen. Der Sammler hat sich einen weitern Spielraum gesteckt als die Herren Geijer und Afzelius, nicht bloß hinsichtlich des Umfangs, sondern auch hinsichtlich der Zeit, in welche er hinaufgeht. Hinsichtlich des Umfanges, denn außer den eigentlichen Volksliedern, den nordischen Balladen und Romanzen, wird er auch die Kämpenlieder, Spiel- und Tanzlieder, Kinder- und Hirtenlieder berücksichtigen; hinsichtlich der Zeit, denn er geht bis in jene Zeit zurück, in welcher die Eddalehre noch Volksglaube war, wie er denn aus dieser Zeit das auch von uns in den Volks-

liedern der Schweden, S. 172 u. ſ. w. überſetzte uralte Lied von dem verlornen und wiedergewonnenen Hammer (Hammar-hemtningen) und ein anderes: Stolz Herr Alf (Stolt Herr Alf) aufgenommen hat, mit dieſen beiden Liedern ſeine Sammlung eröffnend. Von dieſen uralten, gewiſſermaßen mythologiſchen Liedern geht er zu den Heldenliedern (Kämpavisor) über und führt uns mittelſt dieſer in den über Deutſchland und den ganzen ſkandinaviſchen Norden weit verbreiteten Kreis der Wilkina- und Wolſunga-Sagen. Auf dieſe folgen die epiſch-romantiſchen Lieder oder Balladen, an welchen der ſkandinaviſche Norden einen ſo großen Reichthum hat, in denen unter mancherlei Modificationen und Formen, wiewohl der epiſche Ton der Erzählung beibehalten wird, doch das lyriſche Element eine bedeutende Rolle ſpielt. Hiermit ſchließt der erſte Band dieſer verdienſtlichen Sammlung. Die Spiele, Tänze, Kinder- und Hirtenlieder wird der folgende Band enthalten; die meiſten der bis jetzt gelieferten Stücke ſind epiſch-romantiſcher Art. In dieſe Claſſe gehören auch die meiſten der in der Sammlung von Geijer und Afzelius enthaltenen, und alſo auch die meiſten der hier von uns

gelieferten Lieder; in einigen wird uns, wie W. C. Grimm in der Vorrede zu seinen Alt-dänischen Heldenliedern, Balladen und Mährchen, S. XXVI, so treffend sagt, die Zauberwelt des Mährchens aufgethan, wie in dem Bergkönig, dem Raben Rune, der Linde und der verzauberten Prinzessin; andere nehmen die humoristische Form des Schwanks an, wie Knut Hulings Lied und Herr Lager und Jon. Fast alle diese altnordischen Lieder ruhen aber so wie die altspanische Romanze auf einem historischen Grunde, der im weitern Fortgange der Zeit sich so sehr geltend macht, daß er das poetische Element fast verdrängt und dem Liede eine chronikartige Gestalt gibt. Der Berichterstatter über Arwidssons Sammlung in der schwedischen Zeitschrift Heimdall, Jahrgang 1832, Nr. 46,* spricht mit völligem Rechte den Wunsch aus, daß ein dazu geeigneter Mann die skandinavischen Nationalsagen und Mythen von den Necken, Elfen, Troll und den vielen andern Zauberwesen, an denen der europäische Norden so reich ist und die auch in den Volksliedern desselben eine so wichtige Rolle spielen, vollständig

* Diese Zeitschrift hat, leider! aufgehört.

ſammeln möge. Wer erinnert ſich hierbei nicht der iriſchen Elfenmährchen, welche die Brüder Grimm auf deutſchen Boden verpflanzt und mit der trefflichen Einleitung über die Zauberweſen der Elfen verſehen haben? Die auf Skandinavien ſich beziehenden Abſchnitte in der von O. L. B. Wolff überſetzten Mythologie der Feen und Elfen des Irländers Knightley würden durch eine ſolche Sammlung gar ſehr vervollſtändigt werden.

Einige Beurtheiler der Volkslieder der Schweden haben gewünſcht, daß ich die von Geijer und Afzelius ihrer Sammlung beigefügten Melodien der Ueberſetzung beigeſellt haben möchte, weil das Volkslied und die dazu gehörige Melodie unzertrennlich von einander ſeyen. Auch ich habe dieſes gefühlt, und nur äußere Umſtände ſind es geweſen, welche ſich der Erfüllung dieſes Wunſches in den Weg geſtellt haben. Bemerkt möge hier werden, daß der Hofcapellmeiſter Häffner, der ſich um dieſe Melodien beſonders verdient gemacht hat, einige derſelben im Jahr 1832 auf vier Männerſtimmen geſetzt hat: Svenska Folk-Visor satte för fyra Mans-Röster. Af J. C. F. Hæffner. Med Text. Upsala. Palmblad. 1832. Aus der Sammlung des Herrn Arwidsſon haben den hier gelieferten

Balladen und Mährchen keine Stücke einverleibt werden können; ich behalte es mir vor, Deutschland mit dieser trefflichen Sammlung noch näher bekannt zu machen.

Als ein wichtiger Beitrag zur Geschichte des skandinavischen Volksgesanges ist folgende Abhandlung von Professor C. Molbech in Kopenhagen hier noch zu erwähnen: Nogle Bemærkninger over vore gamle danske Folkeviser (Einige Bemerkungen über unsere alten dänischen Volkslieder) in Det skandinaviske Litteraturselskabs Skrifter. B. 19. Kopenhagen 1823. S. 1 — 126.

Stralsund, im Junius 1835.

D. Gottlieb Mohnike.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Habor und Signil.

König Habor und König Siwar,
Die begannen einen Streit;
Es war wohl um klein ſtolz Signil,
Sie war eine ſchöne Maid.
Doch lieber hat Habor geſtrebt ſich zu verſchaffen die Allerſchönſte.

Habor träumt' einen Traum in der Nacht,
Wie er lag in ſeinem Bett.
Früh Morgens er erwachte,
Er erzählte ſeiner Mutter den Traum.
Doch lieber hat Habor ꝛc.

„Mir däucht' ich war im Hain
Mit meinem Schilde rund,
Da lief eine Roſ' auf meinem Arm,
Sie war beides ſchön und jung.

„Da lief eine Roſ' auf meinem Arm,
Sie war beides ſchön und jung:
Die Vögel, die auf den Zweigen ſaßen,
Sie rühmten die Roſe und ſungen."

Und Keiner auf des Königs Hof
Konnte deuten das Geſicht.
Nur Habors Mutter konnt' es,
An Schmerz gebrach es ihr nicht.

„Iſt es dir zur Freude beſtimmt,
Zu gewinnen das Mägdlein roth,
So iſt es mir zum Kummer beſtimmt:
Die Maid, ſie bringt dir den Tod.

„Iſt es dir zur Freude beſtimmt,
Zu gewinnen das ſchöne Weib,
So iſt es mir zum Kummer beſtimmt:
Sie koſtet dir Leben und Leib."

Habor ließ ſich wachſen das Haar
Und machen Jungfrauenkleider;
So ſegelt er hin zu fremdem Land,
Dort wollt' er lernen das Weben.

Sie hißten empor ihr ſeidnes Segel,
Die Naae ſie war von Gold;
So ſegelten ſie hin ins fremde Land,
Zwei ganze Monate wohl.

Sie warfen aus die Anker
Wohl auf dem weißen Sand.
Und Habor war's, der Königsſohn,
Er ſtieg zuerſt ans Land.

Habor ſtieg über den Steg,
Sein Panzer er war neu.
Das klinget auf dem kalten Stahl,
Das machte ein ſtarkes Geräuſch.

Und mitten auf des Königs Hof
Hüllt ſich Habor in den Mantel ſein,
So geht er hin aufs Hochgemach
Für die Frauen und Jungfrauen fein.

„Ihr ſitzt hier, klein ſtolz Signil,
Ihr ſelbſt und eure Mägde;
Mein Vater hat mich hieher geſandt,
Ich ſoll hier lernen das Weben.“

„„Hat her euch euer Vater geſandt,
Um hier zu lernen das Weben,
So ſollt ihr eſſen aus der Schüſſel mit mir
Und ſchlafen des Nachts bei meinem Mädchen.““

„Bin gewohnt zu ſchlafen auf Eiderdunen
Ich bin ein Königskind;
Sollt' ich ſchlafen bei euerm Mädchen,
Ich ſtürbe vor Kummer gewiß.“

„„Nicht dienen ſollt ihr, ſtolze Jungfrau,
Beſorget bei mir kein Leides;
Ihr ſollt eſſen aus der Schüſſel mit mir
Und ſchlafen an meiner Seite.““

Da ſaßen ſtolz Signils Jungfraun all,
Das Nähwerk auf den Knieen;
Aber Hador, der Königsſohn,
Er ſchnitt ſich Roſen aus Holz.

Da ſaßen ſtolz Signils Jungfraun all,
Sie nähten, ſo gut ſie nur konnten;
Aber Hador, der Königsſohn,
Er ſpielte mit der Nadel im Munde.

Da ſaß klein Signils Dienerin,
Ihre zwo Hände waren geſchickt:
„Nie ſah ich noch eine ſtolz Jungfrau,
Die ſo keck ihre zwei Augen wirft.“

Es ſpielen Habors Augen,
Wie die Sonne über den Sternen,
Und wo nur immer ſtolz Signil war,
Dahin ſah Habor ſo gerne.

„Nie ſah ich noch eine ſtolz Jungfrau,
Die minder konnt' nähen mit der Nadel;
Nie ſah ich noch eine ſtolz Jungfrau,
Die beſſer konnt' trinken aus der Schale."

„„Schweig' ſtille, klein Signils Magd
Und kümmre dich nicht um mich;
Wohin ich auch meine Augen wende,
Ich kümmere mich nicht um dich.

„„Bin müde von der weiten Reiſe,
Es war ſo lang der Weg.
O höret, klein ſtolz Signil,
Wollt ihr nicht zur Ruhe gehn?""

Sie aßen und tranken eine Weile;
Nicht lange dauerte es;
Auf ſtand nun klein ſtolz Signil,
Sie folgte Habern zu Bett.

„Bleibt ſitzen hier alle, ihr Mägde,
Euer Nähwerk bringet zu Ende;
Ich ſteig' hinauf ins Hochgemach,
Und gehe mit der Jungfrau zu Bette."

Und Habor ſetzte ſich in das Bett
Und die Magd zog ihm aus die Schuh',
Man konnte hören gar weit,
Wie Habors Herze ſchlug.

Da lagen sie die Nacht hindurch,
Sie lagen neben einander;
Früh Morgens nun erwachten sie;
Guten Morgen sprach eines zum andern.

„O höret, kleine stolz Signil,
Was ich euch fragen will:
Ist Keiner in der Welt nach euerm Sinn?
Ist Keiner euch theuer und lieb?“

„„Hier ist Keiner in der Welt,
Der mir ist theuer und lieb,
Außer Habor, der Königssohn,
Doch den bekomm' ich nie.““

„Verhält sich's, wie ihr sagt,
Daß ihr Haborn habt so lieb,
So will ich euch die Wahrheit melden,
Ganz nahe habt ihr ihn hie.“

„„O höret, Habor Königssohn,
Wie konnt ihr doch so mich kränken!
Warum reitet ihr nicht auf meines Vaters Hof,
Mit euerm Habicht auf den Händen?““

„Ich war auf euers Vaters Hof
Mit meinem Habicht auf den Händen.
Euer Vater ist mir worden gram,
Er will mich lassen aufhängen.“

„„O höret, Habor Königssohn,
O redet doch nicht so:
Hier liegen zu meinen Füßen
Der falschen Mägde zwo.““

„Und liegen zu euern Füßen
Der falschen Mägde zwei,
So liegt bei meinem Kopfpfühl,
Mein Schwert, das scharf und neu.“

Auf stand klein Signils Dienstmaad,
Warf um den Mantel und lief;
Sie lief hinauf ins Hochgemach,
Wo der junge König schlief.

„O wachet nun auf, Herr König,
Wacht auf und schlafet nicht länger:
Habor ist hier, der Königssohn,
Er liegt bei eurer Tochter im Bette.“

Auf stand der junge König,
Er rief hinaus aus dem Saal:
„Steht auf, ihr Mannen, alle,
Und kleidet euch in Eisen und Stahl!

Steht auf, ihr Mannen, alle,
Und wappnet euch nicht falsch:
Das will ich euch als Wahrheit sagen,
Habor ist ein Wagehals.“

Es war stolz Signil die kleine,
Sie schaute hervor aus dem Bett:
„Rund um auf meines Vaters Hof
Viel kühne Mannen stehn.“

„„Und stehn auf euers Vaters Hof
Der Mannen noch so viel;
Das will ich euch in Wahrheit sagen,
Sie alle sind mir ein Spiel.

„„Hier liegt bei meinem Kopfpfühl
Mein Panzer und scharfes Schwert;
Heut zieht mich Keiner von dannen,
Dem nicht ein Leid widerfahrt.

„„Hier liegt bei meinem Kopfpfühl
Mein Schwert und Messer so spitz;
Heut zieht mich Keiner von dannen,
Es kostet ihm das Leben gewiß.““

Es war klein Signils Dienstmagd,
Sie merkte sich dieses Wort;
Fort stahl sie ihm sein scharfes Schwert,
Den Panzer auch nahm sie fort.

Sie stießen auf die Thür
Mit Spießen und lautem Braus:
„Höre, Hador Königssohn,
Und komm' aus der Stub' heraus.“

Es war Hador, der Königssohn,
Er griff nach Panzer und Schwert;
Fort war nun sein Panzer
Und auch sein gutes Schwert.

„Fort ist nun mein Panzer
Und auch mein gutes Schwert:
O höret, klein stolz Signil,
Arg wird es hier gehen her.“

Sie stießen auf die Thür
Mit dem sporenbespannten Bein:
Wohl mancher Nagel in der Thüre war,
Sie drangen auf Hador ein.

Er ſtieß die Einen mit dem Fuß,
Er ſchlug die Andern mit der Hand;
Den Tod ein Dutzend der Mannen
Vor ſeinen Füßen fand.

Mit den ſtärkſten Stricken nun banden ſie ihn,
Die Stricke ſie waren neu,
Doch jeden Strick, der an ihn kam,
Den riß jung Habor entzwei.

Da ſtand klein Signils Dienſtmagd,
Dieſen Rath gab ſie den Männern:
„O nehmet ein Haar von Signils Haupt
Und bindet es um Habors Hände!“

Sie nahmen ein Haar von Signils Haupt
Und banden es um Habors Hände:
Viel lieber wollt' er ſterben für ſie,
Als daß er es riß aus einander.

„Und höret, klein ſtolz Signil,
Gute Liebe ſollen ſie nicht trennen!
Wann ihr ſehet meinen Mantel hängen,
Laßt ihr euern im Hauſe brennen.“

Sie nahmen Haborn, den Königsſohn,
Sie brachten ihn heraus ins Freie.
Da ward er die Galgenbäume gewahr,
Sie alle waren neu.

„Hänget auf nur meinen Mantel,
Er iſt von Scharlaken roth:
Wenn ihn ſehen die Frauen und Jungfraun,
So weinen ſie über meinen Tod.“

Es war stolz Signil die Kleine,
Als sie sah den Mantel hangen,
So warf sie Feuer in ihr Gemach,
Um sich selbst darin zu verbrennen.

Es war Habor, der Königssohn,
Er sprach ein Wort in Ernst:
„Nun ist klein stolz Signil verbrannt,
Die ich geliebt so sehr.

„Nehmt fort nur meinen Mantel,
Er lieg' auf der Erde hier;
Und wenn ich auch hätte dreitausend Leben,
Kein einzig's erbettelt' ich mir."

Es war der junge König,
Als er brennen sah das Zimmer:
„Ihr Einen, helfet Habern herab,
Ihr Andern, helfet stolz Signil!"

Wie sie kamen in den Rosenhain,
War Habor aufgehangen;
Wie sie kamen in das Fraungemach,
War klein stolz Signil verbrannt.

Wie sie kamen in den Rosenhain,
So fanden sie Habern todt;
Wie sie kamen in das Fraungemach,
Lag Signil in rother Gluth.

„Und hätt' ich dieses zuvor gewußt,
Daß ihre Liebe so stark,
So hätt' ich Habern nicht aufgehängt
Für hunderttausend Mark.

„Ergreifet nun klein Sigmils Dienſtmagd.
Scharrt ſie lebend in die Erd' hinein,
Sie hat mich getrennt von meiner Tochter
Und von dem Eidam fein."
Doch lieber hat Haber geſtrebt ſich zu verſchaffen die
Allerſchönſte.

2.

Axel Thordson und schön Walborg.

Sie spielten Goldwürfel auf der Tafel breit
In Freud' und Lust in der Halle,
An Ehren groß die Frauen zwei:
Die Würfel gar wunderlich fallen.
Doch das Glück wendet sich oft um.

Die Würfel liefen so oft herum,
So schnell sie nur mochten sich wenden.
So dreht auch das Rad des Glückes sich um;
Seinen Lauf mag Keiner erkennen.
Doch das Glück wendet sc.

Frau Julie und Königin Malfred,
Sie spielten Goldwürfel mit Ehren:
Auf dem Estrich laufen die Kinder herum,
Sie spielen mit Äpfeln und Birnen.

Auf dem Estrich läuft das Kind gar fein,
Mit Äpfeln und Birnen es spielte.
Herr Axel Thordson nun tritt herein;
Nach Rom gedenkt er zu ziehen.

Er grüßte die Frauen und Jungfraun zugleich;
Ihn geleiteten Zucht und Ehre.
Im Stillen liebt' er die edle Maid —
Doch das Glück wollt' den Rücken ihm kehren.

Er nimmt auf den Arm die kleine Braut,
Und ſtreichelt ihr die Wange fein:
„Chriſt ſehe, du wäreſt erwachſen jetzt,
Gleich würdeſt du die liebſte mein!“

Seine jüngſte Schweſter erwiederte ſchnell,
Es ſtrotzten von Gold ihr die Kleider:
„Und wär' ſie erwachſen in dieſer Nacht,
Getrennt doch bliebet ihr Beide.“

Der Jungfrau Mutter verſtändig ſprach,
Sie wollte von der Wahrheit nicht weichen:
„Verwandt ſeyd ihr Beide euch allzumal,
Doch mögt ihr einander wohl gleichen.“

Er zog den Goldring wohl ab von der Hand
Und gab ihn dem Kinde zum Spielen.
Was er wollte, das ward in der Folg' ihr klar,
Es brocht' ihr Jammer gar vielen.

„Vergiß mein nicht, du kleine Braut,
Mit dir verlob' ich mich heute;
Jetzt will ich reiſen zum Land hinaus,
Will ſehen fremde Länder und Leute.“

Herr Axel zeucht zum Land hinaus,
Ihn geleiten Zucht und Ehre;
Ins Kloſter bringt man die kleine Braut,
Das Nähen ſollte ſie lernen.

Sie lehrten ſie nähen in Seide fein,
Und auch das Leſen man ſie lehrte;
Der Ruf von ihr ging weit und breit,
Sie geleiteten Zucht und Ehre.

Von adligen Sitten die Jungfrau war,
Ein Jeder mußte ſie preiſen;
Was ſie ſagte, das war verſtändig und klar,
Man zählte ſie unter die Weiſen.

Eilf Jahre war ſie im Kloſter ſchon,
Die Mutter zu Gott mußte gehen,
Da nahm die Königin ſie an den Hof,
So war es für ſie auserſehen.

Am Kaiſerhof war Herr Axel geehrt,
Wie Gold ſo glänzten die Sporen;
Er trug an der Seite ſein ritterlich Schwert,
Zu was Großem war er geboren.

Herr Axel er ſchläft ſo wonniglich,
Wie ſich's ziemte für einen Herren;
Des Nachts doch hatt' er keine Ruh' in ſich,
Das machten die Träume, die ſchweren.

Herr Axel er ſchläft im hohen Saal,
Er ruht auf Seide, der feinen;
Des Nachts doch hat er nur Angſt und Qual,
Ihm träumt von dem Bräutlein daheime.

Ihm träumt von Jungfrau Valborg ſchön,
Die gekleidet in Sammet mit Ehren;
Bei ihr ſaß Haken, des Königs Sohn,
Das Jawort thät er begehren.

Früh Morgens, wie der Tag ward hell,
Und ihr rief die Lerche ließ klingen,
Stand auf Herr Axel gar eilig und ſchnell,
ließ eilig die Kleider ſich bringen.

Schnell läßt er sich sattlen den Traber fein.
Es ist ihm im Schlosse zu enge;
Ihn gelüstet's zu sehen den grünen Hain
Und zu hören der Vögel Gesänge.

Und wie Herr Ortel Theodrin
Kam hinein in den Rosendain,
Da begegnete ihm ein Pilgrim schön.
Er grüßte ihn gar fein:

„Guten Tag — Gott grüß dich, du Pilgersmann.
Wohin geht dein Begehren?
Kommst sicher der aus meinem Land.
Deine Kleider mich solches lehren.“

„„Norweg, das ist mein Vaterland,
Die Gildehem sind meine Ahnen.
Nach Rom geht hin mein Pilgergang;
Gern sah' ich den heiligen Vater.““

„Und bist du entsprossen aus Gildehem Blut,
So bist du mit mir auch verwandt.
Gedenkst noch mein stolz Walberg gut?
O sag' mir's; ist dir sie bekannt?“

„„Walberg sie ist eine Maid so schön,
Gar wohl ist mir sie bekannt,
Es ist so mancher Ritterssohn
In Lieb' für die Schöne entbrannt.

„„Gar wohl ist mir die Jungfrau bekannt
An Zobel und Seidenkleid;
Vor Allen wird sie mit Ruhm genannt.
Die da dienen an der Königin Hof.

„„Auf wuchs schön Walborg in Züchtigkeit,
Wie die Lilie auf dem Zweige;
Und alle Jungfraun weit und breit
Vor ihrer Schönheit sich neigen.

„„Frau Julie schläft unterm Marmelstein
Schon längst bei ihrem Herrn;
Königin Malfred nahm zu sich die Jungfrau fein
Und hält sie lieb und in Ehren.

„„Gold trägt sie viel an der weißen Hand,
Viel Perlen trägt sie im Haar.
Wohin sie geht, nennt Jedermann
Sie Arels Braut fürwahr.

„„Sie nennen sie Arels Verlobte schön
Zum Scherz und Zeitvertreib;
Doch bestimmt man ihr Haton, des Königs Sohn,
Ich glaube, sie wird sein Weib.““

Herr Arel Thordson, der edle Mann,
Zieht an den Pelzrock fein,
Und hin zum Saal geht er alsbald
Zum römischen Kaiser hinein:

„Heil Euch, frommer Kaiser Heinrich,
Ihr seyd ein mächtiger Gebieter,
Um Urlaub zur Reise bitt' ich,
Zum Vaterlande, dem lieben.

„Mein Vater und meine Mutter sind todt,
In Gefahr ist mein Hof und Erbe.
Doch mehr noch zwingt mich des Bräutleins Noth,
Ein Andrer thut um sie werben.“

„„Sehr gerne geb' ich Urlaub dir,
Ich selbst will dir ihn ertheilen;
Und kehrest du wieder heim zu mir,
Dein Platz soll offen bleiben.““

Herr Arel ritt von des Kaisers Hof,
Ihm folgte die herrlichste Schaar,
Und Alle, die da waren am Kaiserhof,
Wohl hießen sie Alle ihn fahren.

Die Reise macht er in schnellem Lauf,
Dreißig Diener ihn geleiten;
Doch wie er kam zu der Mutter Haus,
Thut der Herr alleine reiten.

Als nun Herr Arel Thordson
Vor das Thor geritten kam,
Stand draußen Frau Helfred, die Schwester schön,
Und lehnte sich daran.

„Hier siehst du, Helfred, Schwester mein,
Du wähnest nicht, daß ich jetzt komme.
Wie geht es Walborg, dem Bräutlein fein,
Der Rose und Tugendblume?“

„„Schön Walborg, ihr geht es wohl und gut,
Die schönste Jungfrau von allen;
Bei der Königin selber sie Dienste thut,
Die der Königin gar wohl gefallen.““

„O sag' mir, Helfred, Schwester fein,
Gib Rath mir treu und werth,
Wie bekomm' ich zu sprechen schön Walborg mein,
Daß keine Seel' es erfahrt?“

„„Kleide dich ſtracks in Seid' und Gold,
In Sammet hülle dich hier,
Und ſage, du kommeſt als Bote
Mit Heimlichkeiten von mir.““

Es war Herr Arel Thordſon,
Er ging über des Altans Gang;
Da traf er der Königin Jungfraun ſchön,
Sie kamen vom Abendgeſang.

Er reichte ſchön Walborg die weiße Hand
Und ſprach alſo zu ihr:
„Als Bote bin ich von Frau Helfred geſandt,
Dieß Brieflein gab ſie mir.“

Das Brieflein bricht ſie auf ſofort
Und lieſ't es mit großem Behagen.
Drinn ſtanden viel der Liebeswort',
Wie Keiner ſie beſſer konnt' ſagen.

Drinn lagen der Goldringe vier,
Die beſten, die es gab.
„Herr Arel Thordſon ſchickt ſie hier,
Der euch längſt die Treue verſprach.

‚Ihr gelobtet, meine Braut zu ſeyn,
Mit Ehren müßt ihr es halten.“
„„Ich betrüg' euch nicht, o Liebſter mein,
So wahr Gott über uns waltet.““

Ins Frauengemach nun gingen die Zwei,
Gott gab es ihnen ein;
Da ſchwuren einander ſie beide den Eid
Und gelobten ſich treu zu ſeyn.

Bei Sanct Dorotheen, der edelen Maid,
Wohl schwuren alle beide;
In Ehren wollten sie sterben beid',
Und leben zusammen in Freude.

Herr Axel reitet zum König alsbald,
Ihm war so froh zu Muth;
Stolz Waldorg auf dem Söller stand
Und lächelte heiter und gut.

So blieb es nun der Monde fünf
Und wohl der Monde neun;
Eilf Grafensöhne kamen heran,
Sie thäten um Waldorg frein.

Eilfe waren der Ritter schön,
Ein jeder in Ehren um sie bat;
Der zwölfte war Hakon, der Königssohn,
Frühmorgens ward er und spat.

„O höret mich, schön Jungfrau fein,
Und wollt ihr meine Liebe lohnen,
So nehm' ich euch zur Königin mein,
Und tragen sollt ihr die Krone."

„„O höret mich, Hakon, Königssohn,
Das kann mit nichten gehn,
Ich habe mich verlobt mit Herr Axeln fromm,
Den verlass' ich nimmermehr.""

Fast zornig ward Hakon, der Königssohn,
Warf um den Mantel sein,
So geht er in den Saal gar schön,
Zu der lieben Mutter hinein.

„Seyd ſchön gegrüßet, lieb Mutter mein,
Und gebt mir guten Rath!
Ich werbe um ſchön Waldorg fein,
Doch mir wird Spott und Schmach.

„Ich biet' ihr beides, Ruhm und Ehr',
Und biet' ihr Land und Reich;
Sie ſagt, ſie liebe Herr Arein ſo ſehr,
Ihm bleibe ſie ewig treu."

„„Und hat ſie Herr Arein verſprochen die Hand,
So darf ſie nicht von ihm weichen.
Hier gibt es wohl viele vom Grafenſtand,
Die mit ihr an Macht zu vergleichen.""

„Der Grafentöchter zwar gibt es viel,
So ſchöne und auch ſo reiche;
Doch keine ſo ſchön als Waldorg iſt,
Und keine ſo tugendreiche."

„„Nicht nehmen darfſt du ſie mit Gewalt,
Das wär' eine Schande zu hören.
Mit Waffen, du würdeſt es ſehen bald,
Kann auch Herr Arel ſich wehren.""

Faſt zornig ward Halon, der Königsſohn,
Ging fort in Grimm und Wuth;
Da ſtieß auf ihn ſein Beichtvater fromm,
Der ſchwarze Bruder Knut.

„Was geht mein Herr ſo traurig einher?
Wohin ſteht ſein Begehren?
Iſt Etwas gekommen ihm in die Quer?
Er möge mir Auskunft gewähren."

„„Ja wohl, mir iſt etwas gekommen in die Quer',
Das mich nicht wenig betrübt.
Schön Walborg erhalt' ich nimmermehr;
Es iſt Herr Arel, den ſie liebt.““

„Iſt's Herr Arel, den ſchön Walborg liebt,
Heim wird er nimmer ſie führen;
Beider Stammbaum bei uns im Kloſter liegt,
Wie ihr ſollt ſehen und hören.

„Von edelem, hohem und herrlichem Stamm
Sind Geſchwiſterkinder ſie beide;
Eine Frau hat ſie beide zur Taufe gebracht
Auf Högeborgs Schloß in der Haide.

„Taufgeſchwiſter ſind ſie beide deshalb
Nach unſerm Kloſterrecht,
Auch ſind ſie, wir werden es ſehen bald,
Verwandt im dritten Geſchlecht.

„Mein Herr, ſchickt Briefe weit und breit,
Das Capitel laſſet entbieten.
Herr Arel erhält nicht die edle Maid;
Wir wollen ihm ſolches verbieten.“

Es war Hakon, der Königsſohn,
Er ſprach zu den Dienern zwein:
„Geht hin zu der Jungfrau Mutterbrüdern
Und ladet ſie zu mir ein.“

Die Grafen ſtellten ſich ein ſofort
Mit Zucht und vielen Ehren:
„Wir haben vernommen unſers Herren Wort;
Er ſag' uns an ſein Begehren.“

„„Um eure Schweſtertochter fein,
Um mit ihr zu leben in Ehren,
Will ich werben bei euch — o ſaget nicht Nein!
Dieß iſt mein beſtes Begehren.““

Zur Antwort ſprachen die Ohme drei,
Ihnen ward ſo froh zu Muth:
„Ein Königsſohn um ſchön Walborg freit,
Ihr lacht das Glück ſo gut.“

Die drei Herren und Grafen allzumal
Sie hüllten in Pelz ſich ein;
So gingen ſie hin in den hohen Saal
Zu Königin Malfred hinein.

Königin Malfred, die mächtige Frau,
Ward begrüßt mit züchtigem Sinne;
Demnächſt ſtolz Walborg, die edle Braut,
Die ſchönſte Jungfrau darinne.

„Glück zu, liebe Schweſtertochter ſchön,
Zu was Großem biſt du geboren;
Um dich wirbt Hakon, der Königsſohn;
Er hat zum Gemahl dich erkoren.“

„„Und wollt' ihr, ich ſoll den Prinzen freun,
So will ich zur Antwort euch geben:
Herr Arel er iſt der Verlobte mein,
Mit ihm will ich ſterben und leben.““

Da ſprachen zu ihr die Ohme drei:
„Wir wollen über dich ſchalten.
In Wahrheit, du mußt Herrn Hakon frein;
Du darfſt dein Verſprechen nicht halten.“

Und es war Hakon, der Königssohn,
Er ließ schreiben durchs ganze Land;
Ließ rufen herbei den Erzbischof fromm,
Mit den Geistlichen allesammt.

Zuerst sprach Meister Erland,
Wie er las den Brief, in Wuth:
„Fluch für den, der das ersann,
Am meisten für den schwarzen Bruder Knut."

Der Erzbischof stellt sich an den Tisch sofort,
Er spricht zu dem König in Ehren:
„Mein gnädiger Herr hat gesandt mir sein Wort;
Er sage mir sein Begehren!"

„„Ich habe gebuhlt um eine schöne Magd,
Und ihr sollt die Trauung verrichten;
Herr Axel ist ihrem Herzen so nah,
Doch muß sie auf diesen verzichten.""

Sie ließen ein Aufgebot ergehn,
Es sollten vor dem Ting erscheinen
Der edle Herr und die Jungfrau schön
Und ja den Termin nicht versäumen.

Am Morgen, wie der Tag ergraut
Und der Morgengesang war zu Ende,
Der edle Herr sammt seiner Braut
Sich hin zur Kirche wendet.

Der Herr steigt auf sein hohes Roß,
Es seufzt sein Herz so tief.
Die Jungfrau folgt ihm in der Kutsche,
Drinn konnte sie ihren Kummer verschließen.

Es sprach schön Jungfrau Walborg,
Wie sie kam in des Rosenhains Grund:
„Ein frohes Herz seufzt selten vor Sorg',
Doch oft lacht ein trauriger Mund."

Der Ritter reitet auf hohem Pferd,
Gar weit die Gedanken ihm schwanken;
In der Kutsche folget die Jungfrau werth,
Sie verbirgt ihre Trauergedanken.

Draußen auf Mariä Kirchhof,
Da steigen die Herren vom Sattel;
Drauf gehen sie in die Kirche sofort
Die Verwandten und Ritter alle.

Sie verweilten mitten im Kirchengang,
Wo der Bischof und die Geistlichen waren.
Ihre Herzen waren vor Trauer so bang,
Das konnte man deutlich gewahren.

Der Erzbischof dort in der Kirche stand
Mit dem silbernen Stab in den Händen,
Mit seinen Ordensbrüdern zusammt,
Die Bande der Liebe zu trennen.

Und Knut, der schwarze Bruder, kam,
Die Ahnentafel in der Hand;
Man las das Buch, und Jeder sah,
Daß Arel und Walborg verwandt.

Den Stammbaum ließ der Mönch nun gehn
Bei Allen herum im Kreise;
Zweite Geschwisterkinder waren die Zween,
Ganz nahe von mütterlicher Seite.

Sie waren mit einander verwandt gar nah,
Von adligem Blute sie beide;
Die Verwandtschaft war im vierten Grad,
Die Priester thäten sie scheiden.

Sie stammten beide vom Gildischen Blut
Als zweite Geschwisterkinder,
Herr Arel und schön Walberg gut;
Kein Priester durfte sie verbinden.

Eine Frau hielt beide zur Taufe dar,
Als sie empfingen der Taufe Gaben;
Herr Esbjörn Pathe von Beiden war;
Sie durften einander nicht haben.

Sie waren Verwandte von adligem Blut
Vom hohen Gildischen Stamme;
Auch waren sie Taufgeschwister gut,
Sie durften nicht kommen zusammen.

Zum Altar führte man beide sodann,
Gab das Handtuch ihnen in die Hände:
Man war nicht träge zu lösen das Band,
Der Buhle war der Jungfrau Vetter.

Das Handtuch schnitt man in Stücke nun,
Ein Stück ward jedem zu Theile;
Es ist Keiner auf Erden so keck und klug,
Daß er wisse, was das Schicksal ihm verheißen.

„Das Handtuch ist geschnitten entzwei,
Womit ihr uns habet geschieden;
Doch, so lange wir leben, nicht schneidet entzwei
Ihr je unsre Treu' und Liebe."

Vom Finger der Braut man den Goldring nahm,
Und das Armband von der Hand;
Seine Gaben der Bräutigam wieder bekam,
Gelöſ't ward das Liebesband.

Er warf das Gold auf den Altar hin,
Sanct Olof erhielt es zur Ehre.
Er ſchwur, es ſolle nimmer ſein Sinn
Von der ſchönen Walborg ſich kehren.

Ergrimmt ward Hakon, der Königsſohn,
Wohl unter dem ſeidenen Kleid:
„Und da du ſie nicht vergeſſen kannſt,
So iſt ſie wohl nicht mehr Maid.“

Da erwiedert Erzbiſchof Erland,
Der Weiſeſte unter den Alten:
„Den halt' ich für einen dummen Mann,
Der nicht kennt der Liebe Gewalten.

„Groß Feuer löſcht aus des Waſſers Fluth,
So auch den brennenden Brand;
Doch wer iſt, der die heiße Gluth
Der Liebe dämpfen kann?

„Die Sonnenhitze brennt ſo ſtark,
Der Stärkſte kühlt ſie nicht;
Noch ſtärker iſt der Liebe Brand,
Daß, traun! ihn keiner bricht.“

Herr Arel aber ſprach alſo,
Er ſtand in Seide roth:
„Die Sache will ich ſchlichten ſchon,
Und harrte mein der Tod.“

Doch König Hakon zürnte ſehr,
Trat auf den breiten Stein:
„Ja, ſchwören ſollſt du morgen mir,
Kein Meineid ſoll es ſeyn.

„Ja, ſchwören ſollſt du morgen mir,
Vor dieſem hohen Gericht,
Daß Walborg nie geſchlafen bei dir,
Daß ſie noch Maid für dich.“

„„Und ſoll ich leiſten ſolchen Eid,
Ich will ihn ſchon vollführen;
Auch fürcht' ich weder Kampf noch Streit,
So lang' ich mich kann rühren.““

Im Gemach ſchlief Hakons Frau Eskelin,
Vom Schlaf ſie ſchnell erwacht:
„Sanct Brigitta, was ſtand vor meinem Sinn?
Was hat mir geträumt in der Nacht?

„Mir träumte von Julie, der edlen Frau,
Sie ruht in ſchwarzer Erde;
Sie bat mich bei allen Heiligen, traun!
Hold ſollte der Tochter ich werden.

„Mein Herr! ſieben Söhne gebar ich dir,
Viele Diener haben die Söhne;
Laß ſie ziehen das Schwert in Kampfbegier
Zum Schirm für die Jungfrau, die ſchöne.

„Mein Herr, ihr ſattelt das Grauroß ſchnell,
Zu reiten als König in Ehren;
Ihr geleitet Walborg und ſtehet ihr bei,
Der Jungfrau Schutz zu gewähren.

„Sieben Söhne ſäugte die Mutterbruſt,
Sieben junge muthige Fürſten;
Es iſt unſre eigne Freud' und Luſt,
Wann nach Kampf und Ehre ſie dürſten.

„Ganz nahe Verwandte ja waren wir,
Frau Julie und ich, wir beide;
Uns ſelber gereicht es mit nichten zur Zier,
Wenn wir dulden, daß die Tochter leidet."

Ganz zeitig in der Morgenſtund',
Als die Sonne zeigt ihren Schein,
Da gehen die Ritter auf das Schloß,
Und wollen da ſchwören den Eid.

Herr Arel Thordſon ſtand bereit,
Er hielt hoch empor die Hand:
„Kommt her und ſchwöret mit mir den Eid,
Ihr Grafen aus Gildiſchem Stamm."

Und ſchau, eilf Ritter kommen herbei
In Zobel und Marder ſchön:
„Wir wollen jetzt ſchwören mit Arel frei;
Gott helfe — es wird ſchon gehn.

Doch Thränen, wie ein Regen ſchwer,
Rinnen von der Jungfrau Wangen:
„Ach Gott, wo bekomm' ich Freunde her;
Ich bin elendig vor Allen."

Die Mutterbrüder weigern ſich,
Wohl pflichtig ſie zu vertreten:
„Du ſelber magſt ſorgen allein für dich;
Kein Andrer wird dich vertreten."

Und es war Erzbiſchof Erland,
Er ſprach alſo zu ihr:
„Der Feinde ſind dir viel zur Hand,
Doch Freunde fehlen dir.

„Der Feinde ſind dir viel zur Hand,
Und Freunde kannſt du nicht finden.
Gott ſtehe dir bei in dieſer Gefahr;
Er helfe ſie dir überwinden.“

„„Mein Vater und meine Mutter ſind todt,
Ich muß es beklagen mit Schmerzen;
Doch Gott, der Helfer in jeder Noth,
Er kennt meinen Jammer am beſten.

„Frau Julie liegt unterm Marmelſtein,
Herr Ingemer in ſchwarzer Erd';
Ach, lebten ſie noch, die Eltern mein,
Dann wär' ich hold und werth!““

Und wie ſie da ſaß in Jammer und Weh,
In Harm und Sorge groß,
Da kam Herr Hakon und ließ ſich ſehn,
Er ritt hinauf zum Schloß.

Gar eilig trat er hin zu ihr
Und ließ ſein Wort erſchallen:
„Ich ſchwöre heut einen Eid mit dir,
Und vertrete dich ſelber bei Allen.

„Frau Eſtelin iſt mir hold und gut,
Sie ruht mir zur Seite des Nachts.
Deine Mutter war mit ihr von einem Blut;
Dieß hat mich hergebracht.“

„Tretet her, ihr Söhne, sieben an der Zahl,
Und schwört zusammen die Eide.
Herr Karl und seine Söhne von Söderdal,
Sie stehen uns hier zur Seite.“

Eilf Herzogsöhne ließen sich sehn,
Gekleidet in fürstlichem Staat,
In Pelz von Zobel und Marder schön,
Gekräuselt war ihr Haar.

Eilf Grafen kamen in einer Schaar,
Gar muthige Helden werth;
Gekräuselt war ihr goldnes Haar,
Vergoldet war ihr Schwert.

„Nun wollen wir schwören den Reinigungseid;
Für die Jungfrau wollen wir schwören.
Ihr Ritter und Jungfraun, tretet herbei;
Ein jeder von euch mag es hören.“

Aufs Meßbuch legt' Herr Arel die Hand,
Am Griff hielt er sein Schwert.
Und bei ihm standen Alle, die ihm verwandt,
Die tapfersten Ritter werth.

Den Griff hielt er in seiner Hand,
Und die Spitze gegen einen Fels;
Seinen Eid zur Stunde schwur er dann,
Er schwur ihn sicher und fest.

„Wohl hab' ich Walborg, die Jungfrau, geliebt,
Sie war mein höchster Trost.
Doch bin ich ihr nie gekommen so nah,
Daß ich sie auch nur geküßt.“

Aufs Meßbuch legte die Jungfrau die Hand
Und ſchwur mit feſtem Vertrauen:
‚Nie hat mein Auge den Muth gehabt
Herrn Axeln anzuſchauen.“

Sie hoben über ſie einen Himmel ſchön,
Ihr Lob ertönte laut;
Sie eilten mit ihr in den Saal zu gehn,
Und nannten ſie des Königs Braut.

Herein kam Hakon, der Königsſohn,
Und ſprach auf dieſe Weiſe:
„Kein einziger dieſer Ritter ſoll
In der Nacht antreten ſeine Reiſe.

„Noch heute will ich ſchön Walborg frein,
Meines Herzens Freud' und Behagen;
Sie ſoll nun werden die Königin mein,
Und die Krone, die goldne, tragen.“

Der Tiſch wird gedeckt, man ſetzt ſich ſofort,
Sie ſchenken Meth und Wein.
Herr Axel ſpricht manch Trauerwort
Zu der Herzallerliebſten ſein:

„O Walborg, edle Roſe, ſag' an,
Da nun wir allein ſind, wir beiden,
O ſage, wie fangen wir beid' es an,
Daß verſchwinden unſere Leiden?“

„‚Erhalt' ich den König zum Gemahl,
So geſchieht es wider meinen Willen,
Und wenn ich auch lebte tauſend Jahr,
So wird er mir nie zu Sinne.

„„Im Hochſaal will ich ſitzen mit Fleiß
Und wirken das rothe Gold,
Und traurig will ich verleben die Zeit,
Wie die Turteltaube hold.

„„Sie ruhet nie auf dem grünen Zweig,
Ihre Beine ſind nie ſo müde;
Sie trinket nie das Waſſer rein,
Sie rühret es erſt mit den Füßen.

„„Mein Herr! ihr reitet ſo freudiglich
Zu ſchauen die wilden Rehe,
Und alle Gedanken, die ihr habt an mich,
Die laßt ihr bald vergehen.

„„Mein Herr, ihr reitet ſo luſtiglich,
Zu ſchauen die wilden Haſen,
Und alle Gedanken, die ihr habt an mich,
Die laſſet ihr ſchnell wieder fahren.““

„Und reit' ich auch in den Roſenhain,
Um die Rehe, die ſchnellen, zu jagen,
Was ſoll ich denn thun zur nächtlichen Zeit,
Wenn ich ſchlaflos lieg' auf dem Lager?

„Mein väterlich Gut verkauf' ich alsbald
Für Silber und Gold ſo roth,
Dann will ich ziehn in ein fremdes Land,
Und grämen mich ſelber zu Tode.“

„„Mein Herr, verkaufet nicht Hof und Haus,
Das iſt ſo ſchwer zu miſſen,
Schicket lieber Boten zu Herr Esbjörn aus
Und laßt ihn um die Tochter begrüßen.

„„Um Alhed freiet, die ſchöne Maid,
Und lebet mit ihr in Ehren;
Ich will euch an Mutterſtelle ſeyn,
Für uns tragen den Kummer, den ſchweren.““

„Um keine Maid bewerb' ich mich mehr,
Mit keiner verlob' ich mich.
Und wenn ſie des Kaiſers Tochter wär',
Da ich muß verzichten auf dich.“

Erzbiſchof Erland ſprach mit Bedacht,
Er ſtreichelte ſie mit Ehren:
„Nun ſaget euch beide gute Nacht;
Es kann doch nicht anders werden.“

Der Erzbiſchof ſprach mit freiem Muth,
Er wußte die Zunge zu leiten:
„Pfui, ſchäme dich, ſchwarzer Bruder Knut,
Du haſt dieſe Trennung bereitet.“

Herr Arel der Maid bot gute Nacht,
Er that es mit Angſt und Bangen;
Sein Herz es fühlte Centnerlaſt,
Wie die Feſſeln fühlt der Gefangne.

Schön Walborg ſie geht in den hohen Saal
Mit den Jungfraun, um zu ruhen;
Ihr Herz doch brennt von Sorg' und Qual,
Wie Feuer und lichte Gluthen.

Frühmorgens, wann der Tag ergraut
Und die Sonne ſcheinet für Alle,
Dann ruft die Königin gar laut
Den Jungfraun mit hellem Schalle.

Die Kön'gin gebot den Jungfraun klein
Das Gold zu wirken, das werthe.
Doch still ſtand Walborg, die Jungfrau fein,
Ihr Herz der Kummer verzehrte.

„Walborg, Jungfrau ſchön und fromm,
Laß fahren, was dich quält!
Es gereicht dir ja zur Ehr' und Ruhm,
Daß du wirſt dem König vermählt."

„„Viel lieber bin ich Arels Frau
Und lebe mit ihm in Ehren;
Die goldne Krone drückt nur das Haupt:
Die werd' ich nimmer begehren.

„„Gar wenig ja kann es frommen mir,
Daß ſich meine Freunde ergötzen,
Wenn ich tagtäglich in Kummer hier
Muß meine Wangen netzen.""

So ging es hin eine runde Zeit,
Drei Monden währte dieß;
Herr Arel und die fromme Maid
Sie ſpielten und lachten nie.

Und Kriegsgetümmel kam ins Land,
Es kam der Feind mit Macht;
Der Königsſohn, Herr Hakon, war
Sein Land zu ſchützen bedacht.

Der König ſandte Boten durchs Land
An alle ſeine Saſſen.
Herr Arel, der hochedle Mann,
Er wollte ſie nicht verlaſſen.

Und König Haton ritt gar ſchnell
Im Lande hin und her;
Und Botſchaft ging an jedermann,
Der nur tragen konnte ein Schwert.

Und Botſchaft ging durchs ganze Land
Und ſchnell an allen Orten.
Herr Axel, der hochedle Mann,
Er wurde zum Führer erkoren.

Sein Schild war beides weiß und blau,
Man ſah es im Felde von weiten;
Zwei rothe Herzen ſtanden darauf,
Für die Ehre nur wollt' er ſtreiten.

Und als ſie nun zogen hinaus ins Feld
Und ſahen die Feinde glänzen,
Da galt es zu ſtreiten als tapferer Held,
Und nicht mit Mädchen zu tanzen.

Herr Axel verrichtet der Thaten viel
Dem Vaterlande zur Ehre:
Wohl mancher Hofmann fiel durch ihn,
Er machte die Sättel leer.

Er ſchlug ſo manchen tapfern Mann,
Der unter ſein Pferd mußte fallen.
Er ſchonte Keinen mit ſeiner Hand,
Die Beſten ſchlug er vor allen.

Er ſchlug die Herren von Upland,
Sie ſaßen auf hohen Pferden;
König Amunds Söhne ſchlug ſeine Hand,
Viel Herzog', Grafen und Herren.

Die Pfeile flogen gar dicht und viel,
Wie Heu, das die Bauern mähn.
Ein Pfeil traf Haken in dieſem Spiel,
Da war's um ihn geſchehn.

Und wie nun Haken, der Königsſohn,
Vom Pferde mußte fallen,
War Axel, der viel edle Herr, ſo fromm,
Geſchäftig dabei mit Allen.

„Axel Thordſon, du Lieber, o hör' mich an
Und räche mich," rief er laut;
„Empfahen ſollſt du mein Reich und Land
Und unſer beider Braut."

„„Ich räche deinen Tod gewiß,
Das ſoll ein jeder ſehn;
Ich ſcheue mich nicht vor Hieb noch Stich,
Und niemals werd' ich fliehn.""

Herr Axel ſtürmte wie der Wind,
Ihm war ſo zornig zu Mutd;
Wer auf ihn ſtieß, der lag geſchwind
Darnieder in ſeinem Blut.

Da fielen die ſtarken Männer
Wie Korn, das die Bauern mähen;
Herr Axel, der edle Kämpfer,
War mannlich und ſtark zu ſehen.

Der Herr, er wehrte ſo lange ſich,
Bis daß er den Panzer verlor;
Er ſtritt ſo friſch und mannlich,
Bis daß ſein Schild zerbrach.

Er ſchlug ſich lange tapfer und werth,
In ſich ſelbſt fand er Troſt allein,
Bis daß zuletzt ſein gutes Schwert
In viele Stücke zerbrach.

Achtzehn tödtliche Wunden, ſie waren nicht klein,
Er trug ſie alle auf der Bruſt;
Da brachten ſie ihn in das Zelt hinein,
Fort waren Jubel und Luſt.

Sein Blut es rann ſo haſtiglich;
Mit dem Tod erkämpft' er den Sieg.
Das letzte Wort, das er ſprach vor ſich,
War von Walberg, ſeinem Lieb.

„O ſaget ſchön Walberg viel tauſend gute Nacht,
Unſer Herrgott wird ſie geleiten.
Im Himmel treffen wir uns wieder bald,
Und leben dort beid' in Freude."

Herein trat der kleine Diener gut,
Und ſtellt ſich vor den Tiſch ſofort;
Im Sprechen war er beides raſch und klug,
Er verſtand zu ſetzen die Worte:

„Ihr Jungfraun, legt ab die Seide roth,
Zieht an das Linnen weiß;
Herr Haken, der König, er iſt nun todt,
Und Axel, der Herre mein.

„Todt iſt Herr Haken, der Königsſohn fein,
Kalt liegt dort ſeine Leich';
Ihn rächte Herr Axel, der Herre mein,
Da erhielt er den Todesſtreich.

„Den Sieg doch haben wir erfochten
Für Norweg eine Ehre;
Viel tapfre Krieger sind erschlagen
Und viele edle Herren."

Schwer weinte Malfred, die Königin.
Das kann jede Mutter sich denken.
Um Axel klagt Walberg in ihrem Sinn,
Sie weinte und ringet die Hände.

Schnell stand sie darauf zum Diener klein,
Sie vergaß alle andern Dinge:
„Du hole mir her den vergüldeten Schrein,
Doch eilends mußt du ihn bringen.

Spannt die Rosse mir vor die Kutsche roth;
Zum Kloster will ich hinreisen.
Ich vergesse nimmer Herrn Axels Tod,
So lang ich hier noch bleibe."

Draußen vor Marien Kirchhof,
Da stieg sie aus dem Wagen.
In die Kirche geht sie so traurevoll,
Sie klaget nur Leid und Plagen.

Die Goldkron' nimmt sie mit ihrer Hand
Und legt sie auf die Steine:
„Nie will ich haben einen Mann,
Will leben als Jungfrau alleine.

Zu zweien Malen war ich Braut,
Doch Braut konnt' ich nicht bleiben;
Nun will ich im Kloster sterben
Und von der Welt abscheiden.

Sie trugen den vergoldeten Schrein heraus,
Drinn war gar vieles Gold,
Sie theilt' es an die Verwandten aus,
An die, so ihr lieb und hold.

Sie nahm den Halsband sammt dem Schmuck
Und nahm die goldnen Spangen.
Dieß gab sie an Frau Eskelin,
Die sie hatte geliebt so lange.

Sie nahm das große goldne Band
Und nahm die Spitzen breit;
Dieß gab sie Herrn Hakon mit Mund und Hand,
Der mit ihr geschworen den Eid.

Sie nahm viel Silber und nahm viel Gold,
Wohl über hundert Ringe;
Die gab sie den Herzogsöhnen hold,
Die mit ihr den Eid eingingen.

Sie gab an Kirchen und Schulen ihr Theil,
Und denen, die die Messe lesen;
Für ihr und für Arels Seelenheil
Errichtet sie tägliche Messen.

Sie gab an Wittwen und Waisen mild,
Und gab um die Pilger zu laben;
Die rothe Kron' auf Sanct Anna's Bild,
Die goldne, sie ist ihre Gabe.

„Ehrwürdiger Bischof, nahet euch mir,
Und weihet mich ein mit Erbe.
Die Klosterordnung beschwör' ich hier,
Hold, hoff' ich, sollt ihr mir werden.

„Herr Aake, Erzbiſchof, lieber Herr,
Ihr weihet mich ein vor Gott,
Aus dem Kloſter gehe ich nimmermehr,
Mein harret drinnen der Tod.“

Es waren ſo viele Grafen werth,
Sie fühlten großen Harm,
Als geworfen wurde die ſchwarze Erd'
Wohl über ſchön Walborgs Arm.

Nun geht ſchön Walborg im Kloſter dort,
Sie duldet manchen Zwang;
Keine Meſſe verſäumt die Jungfrau dort,
Und keinen Frühgeſang.

Wohl Manche hinein ins Kloſter ging,
Manche Jungfrau und tugendſam Weib;
Doch keine ſo ſchön als ſtolz Walborg iſt,
Denn ſchwerlich kommt eine ihr gleich.

Viel beſſer iſt's, nicht geboren zu ſeyn,
Als ſtets in Kummer zu leben,
Sein Brod zu eſſen mit Thränenwein
Und zu führen ein jämmerlich Leben.

Gott vergebe dem, der Urſach' war,
Daß Beide nicht kamen zuſammen.
Sie liebten einander ſo treu und wahr
Mit züchtigen Liebesflammen.
Doch das Glück es wendet ſich oft um

3.

Der Kloſterraub.

König Magnus er wohnte in Upſala,
Er hatte der Töchter fünf.
Die Drei die waren todt,
Die Zwei ſie leben noch.
Dort liegen die Helden erſchlagen.

König Magnus er ließ einen Herrentag ſchreiben,
Auf dieſem beſchloſſen ſie frei:
„Fräulein Elin ſoll in dem Kloſter bleiben,
Fräulein Käthe ſoll Herrin ſeyn.“
Dort liegen ꝛc.

Und es war Herr Sune Folkung,
Er ſprach zu Herrn Knut, dem Bruder ſein:
„Wir wollen nun reiten nach Wreta-Kloſter
Und Fräulein Elin befreien!“

Und es war Herr Knut, der edle,
Er erwiederte mit Bedacht:
„Wir wollen reiten nach Upſala
Und ſehn, was Herr Magnus macht.“

So ritten ſie hin nach Upſala
Und erſchienen daſelbſt als Gäſte.
Und das will ich euch in Wahrheit ſagen,
Es war nicht zu Fräulein Elins Beſten.

Herauslam ein kleiner Knabe,
Gekleidet in Scharlaken roth:
„Reitet fort, ihr Herren vom Folkungſtamm!
König Magnus er iſt nun todt.“

„„Und iſt es wahr, was du uns vermeldſt,
Daß König Magnus liegt auf der Bahr',
So gibt es ja nichts auf der Welt,
Das uns kann bringen Gefahr.““

Und es war Fräulein Elin,
Ihr träumt' im Bette, wo ſie lag,
Und als ſie am Morgen erwachte,
Zur Großmutter ſie dieſes ſprach:

„Mir träumte von des Vaters Falken,
Es waren nicht mehr denn drei,
Die ſaßen auf unſerer Kloſtermauer;
Und erhoben ein kläglich Geſchrei.

„Ich ſah auch einen fliegenden Aar
Und ſah einen Geyer groß,
Die begannen mit einander zu ſtreiten
Und flogen in meinen Schoß.“

„„Träumte dir von deines Vaters Falken,
Daß ihrer nicht mehr denn drei,
Das bedeutet, dein Vater, König Magnus,
Iſt entweder krank oder todt.

„„Und ſaheſt du den fliegenden Aar,
Und ſahſt du einen Geyer groß,
Das bedeutet, die Herren vom Folkungſtamm
Die bereiten dir Kummer und Noth.““

Und es war Herr Sune Folkung,
Er ſprach zu dem Bruder ſein:
„Laß uns nun holen Fräulein Elin,
Sie ſoll ſicher werden mein.“

Und als ſie kamen nach Wreta-Kloſter,
So ritten ſie dreimal herum;
Und mitten auf der Kloſtermauer
Da brachen ſie hinein.

Es kam ein kleiner Knab' heraus,
Sein Mantel der war roth:
„Wer bricht durch unſre Kloſtermauer
Fräulein Elin zu großer Noth?“

Herr Knut bricht durch die Kloſtermauer,
Herr Sune will mit hinein.
„Und höre, kleiner Knabe du,
Wo ſchläft denn Fräulein Elin?“

„„Ihr Bett es iſt von rothem Gold,
Rundum iſt Seide fein;
Und wenn ihr die Wahrheit hören wollt,
Kein Ritter ſchleicht da hinein.

„„Die Thür ſie iſt von Helfenbein,
Hängt feſt in ihren Haken;
Und wenn ihr die Wahrheit hören wollt,
Zwölf Ritter Fräulein Elin bewachen.““

Und es war Fräulein Elin,
Ihre Wangen wurden ſo bleich:
„Herr Gott, ſey heute mir gnädig,
Viel Blut wird koſten der Streit.“

„„Und höret, Fräulein Elin!
Macht euch nur keine Noth;
Bevor ſie euch heut aus dem Kloſter ziehn,
Müſſen wir alle hier liegen todt.““

Die zwei Herren von dem Folkungſtamm
Auf Fräulein Elin gehn ſie los;
Sie ſchlugen zu Boden die Ritter zwölf;
Da lagen ſie kalt und todt.

Fräulein Elin mußte gehn barfuß
Und barhaupt aus Wretahof;
Nie hat man gehört, daß ein Königskind
Mußte reiſen in ſolcher Noth.

Und es war Herr Sune Folkung,
Er brachte ſie hin nach Ymſeborg;
Da ſprach er zu ihr beides hart und gut,
Verwendete Bitten und Drohn.

Und es war Fräulein Elin,
Sie klagete all' ihre Noth:
„O wüßte mein Vater, König Magnus, dieß,
Er rächte der Ritter Tod.“

Und es war daſelbſt Herr Sune,
Er fürchtete keine Noth:
„Das will ich euch nur ſagen:
König Magnus iſt ſchon todt.“

„„Und iſt es wahr, was ihr ſaget mir,
Daß König Magnus ſchon todt,
So gibt es keine Seel' in der Welt,
Die mich rettet aus meiner Noth.““

Sie waren zuſammen ſchon funfzehn Jahr,
Ja funfzehn Jahr' und Tag',
Kein freundlich Wort je ſprachen ſie,
Kein einzig Nein oder Ja.

Und es war eines Tags, daß die edle Frau
Sprach zu dem Diener klein:
„Geh' ſchnelle mir hin zur Stube
Und lade meinen Herrn zu mir ein."

Herein nun kam Herr Sune
Und ſtellte ſich an ihr Bett:
„Liebſte, was habt ihr mir zu ſagen,
Daß ihr mich ruft von meinen Gäſten?"

„„Es ſticht mir in der Bruſt ſo hart,
In meiner linken Seite;
Ich hoffe, Gott Vater im Himmelreich
Macht ein Ende meinen Leiden.

„„Wir leben zuſammen jetzt funfzehn Jahr,
Ja funfzehn Jahr iſt's her;
Ich habe mit euch drei Töchter erzeugt,
Doch hab' ich ſie nie geſehn.""

Schnell öffnet ſich der ſeidne Vorhang
Und der blaue Sammet fein,
Sie führten hierauf die drei Töchter
Zu ihrer Frau Mutter herein.

„Und höre, Fräulein Kathrin,
Du ält'ſte Tochter mein,
Um dich freit der König von Frankreich,
Das muß dir eine Ehre ſeyn.

„Und höre, Fräulein Maria,
Du mittelſte Tochter mein,
Um dich freit der König von England,
Und ich will, du ſollſt werden ſein.

„Und höre, Fräulein Elin,
Du jüngſte Tochter mein,
Du ſollſt gehen in Wreta Kloſter,
Und beerben die Mutter dein.“

Und es war Fräulein Elin,
Sie ſprach zu der Mutterr in Harm:
„Ich habe ja kein Nonnenfleiſch;
Gebt lieber mir einen Mann!“

Und es war nun die edle Frau,
Sie rang ihre Hände in Leid:
„Und wird mir auch dieſer Wunſch nicht gewährt
Von der eignen Tochter mein!“

Und es war Fräulein Elin,
Sie ſprach in Zucht und Ehren:
„Ich will gehen in Wreta Kloſter
Und meine Mutter beerben.“

„„Und höret, Herr Sune, lieber Herr,
Und kleidet euch in Sammet reich,
Das will ich euch nur als Wahrheit ſagen,
Eine Königstochter wird nicht mehr die eure.““

Und es war nun die edle Frau.
Sie kehrte zur Wand ſich ſchnell;
Und das will ich euch als Wahrheit ſagen,
Kein einzig Wort ſprach ſie mehr.
Dort liegen die Helden erſchlagen.

4.

König Birger und seine Brüder

oder

Brunke's Verrätherei.

Königin Ingeborg hatte der Brüder drei,
Der ält'ste sollt' König werden;
Doch Zweene verloren ihr Leben und Reich,
Wohl durch die List des Verräthers.
Doch Untreu' verräth so Manchen.

Die Herren sie wollten nach Schweden reisen,
Sie waren so lustig und froh;
Frau Ingeborg bat sie daheim zu bleiben:
„Ihr wißt nicht von Schaden und Noth!"
Denn Treue warnet so Manchen.

Frau Ingeborg stand draußen vor Helsingborgs Thor,
Sie bat sie mit freundlicher Rede:
„Meine edlen Brüder, o reitet nicht fort,
Nur Streit bekommt ihr und Fehde."
Doch Treue vermahnet so Manchen.

Da sprachen die beiden Brüder zugleich,
Sie sagten: „O lasset uns reiten:
Wir sehnen zurück uns nach Heimath und Reich
Zu allen Stunden und Zeiten.
Doch Treue trauet so Manchem.

„Wir haben bei euch ſo lange verharrt
Und gelebt ſo fröhlich und heiter.
Nun aber müſſen wir machen die Fahrt,
Noch heute müſſen wir reiten.“
Doch Treue ſie trauet ſo Manchem.

„„O harret und bleibt noch der Tage drei,
Ich bitt' euch, reitet nicht heute;
Meine Träume will ich erzählen ſogleich,
Mich wundert, was ſie bedeuten.
Doch Treue beſchützet ſo Manchen.

„„Mir träumt', eure Mäntel ſie waren von Blei
Und drückten zur Erde euch nieder.
Meine edelen Brüder, ihr waret darein;
Ihr konntet nicht rühren die Glieder.
Doch Treue ſie warnet ſo Manchen.

„„Und ſie waren geſpannt um euern Hals,
Sie ſchnürten den Hals euch ſo enge.
Gewiß es bedeutet euch Liſten und Falſch,
Gott ſchütz' euch vor Kummer und Ränken.““
Doch Treue ſie warnet ſo Manchen.

Es achten die Herren nicht Ingeborgs Rath,
Sie machten ſich ſchnell auf die Reiſe.
Sie ritten nach Schweden noch ſelbigen Tag,
Sie glaubten, die Sorge ſey eitel.
Doch Untreu berücket ſo Manchen.

Und ſie ritten, ſie ritten weit über Land,
Sie kamen auf den weißen Sand.
Da begegnet' ihnen Brunke, der falſche Mann,
Auf ſüße Wort' er ſich verſtand.
Doch Untreu' berücket ſo Manchen.

„Willkommen, ihr Brüder, ihr kommt wie geladen,
Seyd herzlich willkommen, ihr Beide!
Ihr ſollt Weihnacht trinken mit unſer Gnaden,
Wir wünſchen euch nichts als Freude."
Doch Untreu' betrüget ſo Manchen.

Die Herren ſie ahnten nicht Liſt noch Trug,
Sie ritten nach Nyköpings Stadt;
Und als ſie nicht ferne mehr waren vom Thurm,
Da zeigte ſich der falſche Rath.
Doch Untreu' berücket ſo Manchen.

„O ſeyd willkommen, ihr Brüder, ihr werthen,
Legt ab die Panzer getroſt;
So könnt ihr gehen mit Luſt und mit Ehren
In neuen Kleidern aufs Schloß."
Doch Untreu' ſie täuſchet ſo Manchen.

Die Herren ſie gingen aufs Schloß hinauf
Und traten in den Saal ſofort;
Der König ſtand auf und umarmte ſie
Und ſprach gar freundliche Wort',
Doch Untreu' verräth ſo Manchen.

„Seyd willkommen, ihr Brüder beide,
Mit Ehren will ich euch fragen:
Soll ich das Land nicht beherrſchen alleine
Und Zepter und Krone tragen?“
Doch Untreu' verräth ſo Manchen.

Die Brüder antworteten einig;
Solche Worte mochten ſie nicht hören:
„Unſer Bruder mag er wohl bleiben,
Doch allein das Land nicht regieren.“
Doch Untreu' verräth ſo Manchen.

Die Brüder ſie waren ſehr luſtig und froh
Und aßen und tranken die Menge.
Und Brunke er ſprach manch freundliches Wort
Mit falſcher liſt und mit Ränken.
Doch Untreu' betrüget ſo Manchen.

„Meine guten Herren — ſo ſprach er zu ihnen —
O ſagt, was wollen wir nun machen?
Wollt ihr luſtig und fröhlich euch halten,
Und wacker trinken und tanzen?“
Doch Untreu' beſchleichet ſo Manchen.

Sie tanzten aus und ſie tanzten ein
Gar luſtig und wohlgemuth.
Und Brunke er ſchenkte den klarſten Wein.
Was Liſt und Betrug doch thut!
Doch Untreu' täuſchet ſo Manchen.

Die Herren ſie ſtanden auf dem Eſtrich und ſangen,
Sie glaubten, ſie hindere nichts.
Doch der König und Brunke ſie gingen zu Rathe,
Wie ſie enden wollten die Liſt.
Doch Untreu' verräth ſo Manchen.

Herzog Waldemar ſagte zum Bruder ſein:
„Vor dem Brunke müſſen wir uns hüten.
Erich wir trinken allzuviel Wein,
Der Schalk mag auf Ränke ſchon brüten.“
Doch Untreu' betrüget ſo Manchen.

Herzog Erich ſchlug auf mit der weißen Hand:
„Wir ſind kommen auf ſicher Geleit.
Sollen wir uns fürchten im Vaterland?
Es iſt ja weder Fehde noch Streit.“
Doch Untreu' ſtürzet ſo Manchen.

Sie tranken und tanzten den Tag zu Ende,
Bis tief in die finſtere Nacht.
Da ließ der König die Lichter anſtecken,
Jeder Winkel ward hell gemacht.
Doch Untreu' betrüget ſo Manchen.

Wie ſie tiefer nun kamen hinein in die Nacht,
Und der Schlummer ſich ſtellete ein;
Da wollten die Herren auch ſchlafen
Auf ſeidenen Polſtern fein.
Doch Untreu' berücket ſo Manchen.

Doch Brunke bringt ſie in den Thurm hinein
Sie glaubten, es ging' in die Kammer;
Und der König ging mit in Scharlaken fein,
Den Herren zum Schmerz und zum Jammer.
Doch Untreu' betrüget ſo Manchen.

Die Herren ſie glaubten, es ging' in die Kammer,
Sie ahneten nichts von Gefahren;
Bis daß ſie ſchlugen alle Thüren zuſammen,
Da ſahn ſie, daß gefangen ſie waren.
Doch Untreu' beliſtet ſo Manchen.

Herzog Erich er wehrte ſich wie ein Mann,
Gar muthiglich thät er ſtreiten:
Bis daß er weder Stuhl noch Bettſtell fand;
Im Thurme ja mußt' er bleiben.
Doch Untreu' verräth ſo Manchen.

König Birger war fertig aus dem Lande zu fahren:
„Johann Brunke, ihr habt meine Gunſt und Gnade.
Ich geb' es euch auf meine Brüder zu bewahren:
Doch ich höre König Erik Menereds Rath.“
Doch Untreu' betrüget ſo Manchen.

Den Herzogen wurde betrübt zu Muth,
Es wurde die Zeit ihnen lang;
Dieß litten ſie für ihr Vertrauen gut;
Der Hunger und Froſt ſie bezwang.
Doch Untreu' berücket ſo Manchen.

„Wir geben dir, Brunke, das Gold ſo roth,
Sieh, wie mit dem Hunger wir ringen.
Du gibſt uns nur Waſſer und trocken Brod;
Das Herz in der Bruſt will uns ſpringen.“
Doch Untreu' ſie fället ſo Manchen.

Er antwortet ſchnelle: „Es ſteht mir nicht an
Zu klagen über eure Noth;
Denn ihr ſollet nichts haben in Schwedens Land
Als Waſſer und trocken Brod.“
Doch Untreue tödtet ſo Manchen.

„„Wir vertrauen auf unſers lieben Bruders Frau,
Auf die Königin vertrauen wir;
Sie gibt uns Stroh zu ſchlafen darauf
Und läßt uns nicht verſchmachten hier.““
Doch Untreu' verdirbet ſo Manchen.

Herr Brunke er brach in ein Gelächter aus,
Ihn ärgerte dieß Wort ſo ſehr.
Er zog die Schlüſſel ſogleich heraus,
Und warf ſie ins tiefe Meer.
Doch Untreu' will tödten ſo Manchen.

Es war groß Herzleid und großer Gram,
Es war großer Jammer und Leiden,
Als die Brüder einander die Schultern aßen,
Und das Fleiſch einander aus der Seite.
Doch Untreue tödtet ſo Manchen.

Doch größer noch war der Kummer und Harm,
Noch größer war Jammer und Leiden,
Als die Brüder lagen todt einander im Arm,
Der Eine an des Andern Seite.
Doch Untreue tödtet so Manchen.

So ſtand es zu der Monate vier,
Da kehrte der König heim:
„Wie geht's meinen Brüdern, den Armen, hier?
Habt ihr täglich ſie gelabet mit Wein?“
Doch Untreu' bethöret ſo Manchen.

Zur Antwort ſprach ein Diener klein:
„Die Herrn litten große Noth.
Denn Trunke er warf ſie in den Thurm hinein;
Ich glaube gewiß, ſie ſind todt.“
Doch Untreue tödtet ſo Manchen.

König Birger nun durch das Fenſter ſah,
Er ließ es ſich nicht verleiden:
Gar kläglich lagen ſeine Brüder da;
Der Eine lag todt an des Andern Seite.
Denn Untreu' ſie fället ſo Manchen.

„Ach höre nun, Trunke, ich frage dich;
Du verſchloſſeſt zuletzt dieſe Thür:
Wo haſt du die Schlüſſel, die dir wurden durch mich,
Wie ich neulich reiſ'te von hier?“
Doch Untreu' bethöret ſo Manchen.

Herr Brunke er sprach mit falschem Mund:
„Sie machten mich zornig zu Muthe;
Und ich nahm die Schlüssel zur selben Stund'
Und warf sie in die salzigen Fluthen."
Doch Untreu' betrüget so Manchen.

„„Fluch treffe dich drob, du arger Knecht,
Mir schaden deine niedrigen Streiche;
Einbüß' ich für deine That so schlecht
Die Schlüssel zu Schwedens Reiche.""
Doch Untreu' mißfällt so Manchem.

„Und hab' ich eure beiden Brüder verrathen,
So kann ich euch mit Wahrheit betheuern,
Jetzt könnt ihr das Land allein regieren
Und es selber leiten und steuern."
Doch Untreue täuschet so Manchen.

Doch dieses verdroß die Herren und Grafen,
Sie konnten den Kummer nicht leiden;
Sie wollten den Tod der Herzoge strafen
Und begannen mit Ehren zu streiten.
Doch Untreu' sie trifft so Manchen.

König Birger ging mit der Königin davon,
Mußte ziehen in fremde Länder;
Enthauptet ward Magnus, sein ältester Sohn,
So schmachvoll mußte er enden.
Denn Untreue tödtet so Manchen.

Doch Brunke ward gelegt auf Pfahl und Rad,
Für die Untreue mußt' er fallen;
Da empfing er den Lohn für die böse That;
Brunkeberg heißt heute noch die Stelle.
Denn Untreu' entleidet ſo Manchen.

Wenn Viele in Gemeinſchaft wollen regieren
So trifft es nicht ſelten ein,
Daß ſie ſelten darüber ſich nicht können vergleichen,
Denn Keiner will der Unterſte ſeyn.
Denn Untreu' erprobet ſo Manchen.

Denn wer einen Andern ſtürzt in Gefahr
Mit Untreu' und falſchem Sinne,
Sich ſelber und ſeinen Herrn fürwahr
Verwickelt er nicht ſelten darinne.
Denn Untreue ſtürzet ſo Manchen.

5.

Schön Anna.

Schön Anna ſie geht zum Meeresſtrand
Weithin ſpaziert ſie ſo friedlich:
Es nahte ſich ihr ein ſchöner junger Mann,
Er grüßte die Jungfrau ſo lieblich:

„Und höret, ſchöne Jungfrau, o höret mich an:
Gelüſtet's euch mit mir zu gehen? —
Zu gehen mit mir in ein fremdes Land,
Mein theures Herzliebchen zu werden?"

„„Das will ich mit nichten — auch kann ich es nicht,
Laßt ab von ſolchem Begehren.
Denn hier iſt manch ſtattlicher Ritterſohn,
Der um mich freite mit Ehren.""

„Und möcht' er mit Ehren auch freien um euch,
Mit mir doch ſollt ihr nun gehen —
Ja, fort mit mir gehn in ein fremdes Land,
Die rothe Goldkrone zu tragen."

So hatt' er die Schöne ins achte Jahr,
Sieben Söhne hatten ſie zuſammen;
Doch wie es ging in das neunte Jahr,
Da ſuchte Herr Peter eine andre.

Schön Anna sie geht zur Königin hinein
Und grüßte sie: „Gnädige Fürstin!
Darf ich länger nicht bleiben euern Sohn;
Ich bedeit' ihn so gerne auf immer."

„„Ja du sollst ihn behalten, ihn, meinen Sohn,
Schön Anna, du treffliche Tochter!
Unter allen am meisten bist du mir werth,
Auch verdienest du, Königin zu werden.""

Und die Königin geht zu Herrn Petern hinein
Und grüßt ihn: „Mein Herr und Gebieter!
Willst schön Anna du nicht dieß Jahr noch frein?
Dieß wär' mir von Allem das Liebste."

„„Nein, Mutter, ich kann schön Anna nicht frein,
Laßt ab von diesem Begehren.
Schon hab' ich gesendet den Liebesbrief,
Um ein ander Gemahl mir zu werben.""

Schön Anna sie geht zur Königin hinein,
Sie grüßte sie: „Gnädige Fürstin!
Und darf ich nicht gehn auf den hohen Wall,
Zu sehn, wie die Ritter dort reiten?" —

„„Und wohl kannst du gehn auf den hohen Wall
Und sehn, wie die Ritter dort reiten;
Doch zuvor sollst du gehen ins Frauengemach,
In die köstlichsten Kleider dich kleiden.""

Schön Anna sie geht auf den hohen Wall
Und sieht, wie die Ritter dort reiten:
‚Ach, Herr Gott Vater im Himmelreich!
O laß doch bei Sinnen mich bleiben."

Sie ſchaute die Schiff' auf der See ſo weit;
Schön Anna die Schiffe wohl kannte;
Die Flaggen einſt ſah ſie als junge Maid,
Zu Hauſ' — in ihres Vaters Lande.

Herr Peter er geht zu ſchön Anna hinein
Und grüßt ſie: „Veilchen, du liebes!
Was willſt du heut geben meiner jungen Braut,
Daß Freundſchaft ſie mit dir ſchließe?“ —

„„Meine Schmerzen ihr geb' ich, den Kummer dazu,
Sie iſt nicht zu gut ſie zu tragen;
Auch geb' ich ihr meine vertragenen Schuh,
Die ich habe vertragen mit Ehren.““

„Nein, gib ihr die Krone vom rotheſten Gold,
Die da liegt in dem goldnen Schreine.
Eine Gabe wohl ſchenket ſie wieder dir
So reich, und noch reicher als deine.“

„„Meine goldene Krone, die geb' ich ihr nicht,
Die Krone die laß' ich nicht gerne.
Die Krone, die goldne, ja ſchenket ihr mir,
Als ich euch gab meine Ehre.

„„Meine Söhne, die ſieben, auch geb' ich ihr,
Können tragen des Vaters Schwerter —
Meine Mühlen, die ſieben, auch geb' ich ihr,
Die da gehn zwiſchen Dänmark und Schweden.

„„Es geht kein anderes Korn darauf
Als nur die bittere Mandel —
Und wer ſich erkor eine Jungfrau zur Braut,
Soll treulich halten den Handel.““ —

Schön Anna ſie geht zur Königin hinein,
Sie grüßt ſie: „Gnädige Fürſtin!
Und darf ich wohl in das Brauthaus gehn,
Um die Braut, die junge, zu ſchauen?“ —

„„Wohl darfſt du hinein in das Brauthaus gehn,
Die Braut, die junge, zu ſehen;
Deine Söhne doch ſchmücke mit des Vaters Wappen ſchön,
Und ſo laß ſie vor dir gehen.““

Schön Anna ſie ſchritt ins Brauthaus hinein.
Gott gab ihr die Kraft und Stärke.
Die Thränen benetzten die Wangen bleich;
Sie rannen hernieder zum Buſen.

Schön Anna wohl hin auf das Eſtrich trat,
Den Wein, den rothſten, ſie ſchenkte,
Und jedes Mal, daß ſie ſah auf die Braut,
Eine Thräne das Weinglas beſtrenzte.

Und die Braut fragt den, der ihr ſaß zunächſt:
„O hört doch und wollt mich belehren:
Welche Frau iſt die auf dem Eſtrich dort,
Die da weinet ſo blutige Zähren?“ —

Und zur Antwort ſprach, der ihr ſaß zunächſt:
„Wohl kann ich dieſes euch lehren:
Meine Schweſter iſt's, die die Mutter verlor,
Drob weint ſie ſo blutige Zähren.“

Und die Braut nun fragte den König ſo:
„O hört doch, und wollet mir ſagen:
Wer ſind die jungen Herren auf dem Eſtrich dort;
Die da tragen meines Vaters Wappen?“

„...Die Antwort will ich euch geben darauf,
Und die Wahrheit will ich nicht bergen:
Meine sieben Söhne sind diese da,
Schön Anna sie ist ihre Mutter.““

„Verget' euch das der allmächtige Gott,
Daß ihr denket, die zu betrügen:
Schön Anna sie ist meine Schwester so lieb,
Die sie raubten aus Oesterreiche.

„Nehmt die Krone mir nur vom Haupt hinweg
Und die goldene Schleife vom Busen,
Und gebet sie an schön Anna zurück,
Schön Anna sie ist meine Schwester.

„Vom Arm nehmt ab das Goldband mir,
Und nehmt mir die Ringe von den Fingern,“
Und lasset mich reiten zur Mutter zurück,
Um ihr diese Kunde zu bringen.“

Und die Braut wirft hin einen halben Ring,
Schön Anna die andere Hälfte.
Und zwei so liebe Schwestern waren sie,
Und die Ringe sie liefen zusammen.

„O laßt mich nun reiten zur Mutter zurück,
Um ihr diese Kunde zu bringen.
Meine Mutter sie hat keine Ruhe gehabt,
Seitdem sie schön Anna verloren.“

Herr Peter er hatte einen Bruder so treu,
Einen reichen und mächtigen Herrn,
Dem gab er zur Gemahlin die junge Braut;
Schön Anna wollte selbst er behalten.

G.

Hillebrand.

Hillebrand diente an des Königs Hof
Im Haine —
Und funfzehn runde Jahre wohl dient' er dort
Für die, mit der er sich verlobt hatte in der Jugend.

Er diente dort aber mit nichten für Geld
Im Haine —
Für Fräulein Gulleborg dient' er, sie war ihm so hold
Für die, mit der er ꝛc.

Er diente dort aber mit nichten für Lohn,
Für schön Gulleborg dient' er, sie war der Lohn.

„Und hörst du, Fräulein Gulleborg, was ich will sagen dir:
Hast du just zu gehn aus dem Lande mit mir?"

„„Und gerne wollt' ich gehn aus dem Lande mit dir;
Doch solcher, die da achten mein, sind Viele hier.

„„Es achtet mein der Vater, es achtet mein die Mutter,
Es achtet mein die Schwester, es achtet mein der Bruder.

„„Es achten mein die Freunde, die Vettern achten mein,
Vor Allen doch der Ritter, der um mich freit.""

„Ich schneide dir ein Kleid von Scharlaken fein,
Dann kennet er dich nicht an der Rosenwange dein.

„Und andre Ringe ſteck' ich dir an die Hand,
Durch alles dieſes wirſt du ihm unbekannt."

Und Hillebrand er ſattelte den Traber grau,
Und ſetzte Fräulein Gulleborg nun ſchnell darauf.

So ritten ſie nun über den dreißig Meilenwald,
Da ſtieß auf ſie ein Rittersmann und machte Halt.

„Sage mir, wo haſt du doch den ſchönen Knappen her?
Irr' ich nicht, ſo wird ihm noch das Reiten ſchwer."

„„Ich holte von der Mutter ihn geſtern mir;
Die Arme ſie zerweinet ſich die Augen ſchier.""

„Die Roſenwange ſcheinet mir gar wohl bekannt,
Doch kenn' ich nicht das rothe Scharlakengewand.

„Fahrt wohl, fahrt wohl, und tauſend gute Nacht,
Und grüßet Fräulein Gulleborg mit tauſend gute Nacht."

Und wie ſie drauf geritten ein Weilchen nun,
Gelüſtet's Fraulein Gulleborg ſich auszuruhn.

„Und Hillebrand, Hillebrand! o ſchlafe nicht ein,
Des Vaters Drommete durchtönet den Hain.

„Ich kenne des Vaters Roſſe gut,
Seit funfzehn Jahren haben ſie ſich ausgeruht."

„„Und wenn ich nun reite zum Streit hervor,
Dann nenne meinen Namen nicht, lieb Gulleborg.

„„Und wenn ich im Streite nun ziehe das Schwert,
Dann, liebes Fräulein Gulleborg, halt du mein Pferd.""

„Zu wirken Gold und Seide hat die Mutter mich gelehrt,
Doch nicht wie ich zu halten hab' im Streit das Pferd."

Nun ritten ſie zuſammen im wilden Spiel;
Todt ſchlug er ihren Vater und der Ritter viel.

„Und Hillebrand, Hillebrand, ſtille dein Schwert,
Des Todes war mit nichten mein guter Vater werth."

Und ehe ſie hatt' geendet noch dieſes Wort,
War Hillebrand mit ſieben Stichen durchbohrt.

„Und willſt du nun folgen zur holden Mutter heim,
Oder willſt du folgen dem kranken Buhlen dein?"

„„Und ich will nicht folgen zur holden Mutter heim,
Viel lieber will ich folgen dem kranken Buhlen mein.""

So ritten ſie nun über den dreißig Meilenwald,
Doch nicht ein einzig leiſes Wort ſprach Hillebrand.

„Iſt Hillebrand müd' oder iſt er betrübt,
Daß er auch kein einzig Wort mehr von ſich gibt?"

„„Und ich bin nicht müde, und betrübt im Muth,
Doch ſtromweiſe rinnet mein Herzensblut.""

Und Hillebrand reitet zum Vaterhof,
Und ſeine liebe Mutter ſteht vor dem Thor.

„Und höre, Ritter Hillebrand, wie iſt es nun mit dir?
Dein rothes Blut es rinnet ja in Strömen von dir."

„„Es ſtolperte mein Roß, und ich ſprang herab,
Und ſtieß mich nun ſo hart an den Baumesſtamm.

„Und Bruder, du lieber, du futtre mir das Pferd,
Und Mutter, du liebe, du mache mir das Bett.

„„Und Schweſter, du liebe, du kräuſeſt mein Haar,
Und Vater, mein lieber, ihr reitet bei der Bahr.““

„Und Hillebrand, Hillebrand, o ſprechet nicht ſo;
Am Donnerſtag da feiern wir ja unſre Hochzeit froh.“

„„Unſre Hochzeit ſoll werden im finſtern Gemach;
Denn Hillebrand erlebt nicht den morgenden Tag.““

Und als am andern Morgen die Sonne ging auf,
Da trug man drei Leichen aus Hillebrands Haus.

Die eine war Herr Hillebrand, die andre ſeine Maid,
Im Haine —
Die dritte ſeine Mutter, ſie ſtarb vor Traurigkeit.
Für die, mit der er ſich verlobt hatte in der Jugend.

7.

Herr Hollkin und klein Chriſtel.

Und die Königin wollt' ihre Zofen lehren,
Will mir Roſen geleben! —
Wie ſie bleiben könnten in Zucht und Ehren.
Mit den Andern, die ſchlafen, da ſpielt er eines Abends.

„Herr Hollkin er hat mich dieß Jahr verlockt,
Will mir Roſen ꝛc.
Daß ich meine Ehre ihm geben ſollt."
Mit den Andern, die ꝛc.

„„Und hat Herr Hollkin dieß Jahr dich verlockt,
So kannſt du nicht mehr bleiben an meinem Hof.""

„Ach hätt' ich einen Freund von treuem Sinn,
Der Botſchaft brächte zu Herrn Hollkin hin!"

Und es ſprach eine Falſche in blauem Rock:
„Will Keine gehen, ſo geh' ich doch."

Und es ſprach eine Weiße mit Trug im Sinn:
„Will Keine gehen, ſo geh' ich dahin."

Die dritte ſie konnte nicht ſchnell genug ſagen:
„Ich will zu Herrn Hollkin die Kunde tragen."

Und wie sie kommt zu Herrn Hollkins Thor,
So steht Herr Hollkin draußen davor.

„Klein Christel sie sendet mich her zu euch,
Mit Bitte, ihr sollt zu ihr reiten sogleich.

„Sie hat euch geboren eine Tochter so groß,
Die weit schwärzer ist als die schwärzeste Kohl'."

„„Und mag sie auch seyn so schwarz sie will,
Um so rötheres Gold will ich geben ihr.

„„Und diese Weinflasch' sprengt ihr ein!
Vertrinken soll sie den Kummer in Wein.

„„Die blauen Polster soll sie tragen fort,
Auf Eiderpolstern soll sie ruhen hinfort.

„„Und aus soll sie löschen die Lichter von Talg,
Fortan soll sie brennen nur Lichter von Wachs.

„„Und sag' ihr, sie solle nicht trauern und weinen;
Denn morgen schon will ich bin zu ihr reiten.""

Die Zofe, die falsche, geht hin zum Strand,
Den Wein trank sie aus und goß Wasser hinein.

„Herr Hollkin er schenkte diese Wasserflasche voll,
Allen Kummer solltet ihr trinken in euch.

„Und die Polster, die blau'n, sollt ihr tragen fort;
Denn ihr könntet wohl liegen auf Holz und Stroh.

„Und die Lichter von Talg sollt ihr löschen aus,
Denn ihr konntet wohl liegen im dunkeln Haus.

„Er ſprach: ihr könntet nur trauern und weinen,
Denn nimmer würd' er bei euch mehr erſcheinen."

„„Ach! wenn ich nur hätte ein Silbermeſſer fein,
Dann wollt' ich ſelbſt verkürzen das Leben mein.""

„An Silberſchalen - Meſſern iſt keine Noth;
Doch ich will nicht ſchuldig ſeyn an deinem Tod."

Klein Chriſtel klopft dem Kind' auf die Wange fein:
„Heute Nacht verlierſt du noch die liebe Mutter dein."

Herr Hellin er machte ſich ſchnell auf den Weg.
Er horte in der Nähe das ganze Geſpräch.

Klein Chriſtel ſie kehrte ſich hin zur Wan'
Herr Hellin vor der halbeffnen Thüre ſtand:

„Klein Chriſtel, nicht wende dich weg von mir,
Mit der herzlichſten Liebe ja komm' ich zu dir."

„Die falſche Dirne werf' ich hinein in die Fluth —
Will mir Rosen erleben! —
Sie wollte verrathen unſchuldig Blut."
Mit den Andern, die ſchlafen, da ſpielt er eines
Abends.

8.

Herr Peter und Malfred.

Es wohnte eine Frau weit ſüdlich von der See,
Sie hatte eine Tochter, die Malfred hieß.
Die See, ſie keimt niemals.

Es freiete um ſie manch ſchöner Junggeſell;
Es freite auch um ſie Herr Peter aus England.
Die See, ſie ꝛc.

Sie lebten zuſammen eilf volle Jahr,
Eilf kleine Kinder ſie dort ihm gebar.

„Und, lieber Herr Peter, o reiſet nicht von hier:
Das zwölfte eurer Kinder das trag' ich bei mir.

„Als ich Jungfrau noch war, die Seherin ſprach:
Das zwölfte deiner Kinder wird dich bringen ins Grab.“

„„Die Seherin, welche ſo ſprach zu dir,
Auf dem Scheiterhaufen ſoll ſie brennen dafür.““

Und wie Herr Peter war mitten auf der See,
Da hörte er im Haine die Glocken gehn.

„Und Schiffer, du lieber, o ſteure ans Land,
Ich will dir auch geben mein rothes goldnes Band.“

„„Es iſt ſo ſchwer, zu ſteuern ans Land;
Es mächtiger Sturmwind wehet vom Strand.““

Und wie er nun kommt vor des Schwiegervaters Thor,
So ſteht ſein Schwiegervater draußen davor.

„Guten Tag, guten Tag, lieb Schwiegervater mein!
Wie ſteht es zu Hauſe mit Malfred mein?“

„„Mit Malfred ſteht es ſo gut es kann;
Sie ſpinnt Goldzwirn und ſchlägt Goldband.““

Herr Peter hinauf die Steintreppe geht;
Und draußen vor ihm ſeine Schwiegermutter ſteht:

„Guten Fried, guten Tag, lieb Schwiegermutter mein,
Wie ſteht es zu Hauſe mit Malfred mein?“

„„Gott weiß es am beſten, was Malfred macht:
Sie iſt ſchon geſtorben und liegt auf der Bahr.““

Herr Peter fällt nieder zur Erde ſofort;
Da lag er drei Stunden und ſprach kein Wort.

Herr Peter er geht in die Stub' hinein:
Gar bitterlich weinten die eilf Kindelein.

„O Kindlein, ihr lieben, o weint nicht ſo ſtark;
Ihr ſollt ja nicht haben eine Stiefmutter hart.“

Herr Peter ſchloß auf ſo Kiſten als Schrein,
Das rothe Gold gab er den Kindlein ſein.

Auf den Fuß ſetzt Herr Peter das Degengefäß,
Und die Spitze die ſtößt er ſich tief ins Herz.

Und ehe die Sonne am Morgen ging auf,
Da waren drei Leichen in Herrn Peters Haus.

Die eine war Herr Peter, die andre ſein Gemahl,
Die dritte die ält'ſte Tochter, ſie ſtarb vor Qual.
Die See ſie keimt niemals.

9.

Der Jungfrauenraub.

Und die Jungfrau ſie ging vor ihre Mutter ſtehn:
Grün war das Laub auf den Bäumen. —
„Darf ich nicht ein Veilchen zum Haine gehn?“
Täuſchen will ſie ihren Freund;
Der Krämer will, ſie ſoll ihm folgen.

„„Und wohl kannſt du ein Veilchen zum Haine gehn:
Grün war das ꝛc.
Doch gehn nicht des Wegs, wo der Meerſtrand geht!““
Täuſchen will ſie ꝛc.

Doch die Jungfrau befolgt nicht der Mutter Rath,
Sie gehet des Wegs, da der Meerſtrand lag.

„Und höre, du Krämer, und Antwort gib mir:
Was für Waaren haſt du denn im Boot bei dir?“

„„Und ich habe Seid' und den ſüßeſten Meth;
Nach Beidem der Jungfraun Gelüſte ſteht.““

„Und höre, du Krämer, und Antwort gib mir:
Wie komm' ich denn hinein ins Boot zu dir?“

„„Steig' du nur auf das Holz, ſteig' du nur auf das Stroh;
So kannſt du wohl kommen herein ins Boot.

„„Steig' du nur auf das Brett, ſteig' du nur auf den Stein,
So machſt du dir nicht ſchmutzig dein ſchneeweißes Bein.““

Und die Jungfrau trank Meth und beſah den Kram;
Und drauf ſchlief ſie ein in des Krämers Arm.

Und die Jungfrau ſie ſchlief in des Krämers Arm:
Aufwachte ſie nicht eher als im fremden Land.

„Um die Kinder thut es am wehſten mir:
Weg ging ich von ihnen, ſchlug zu die Thür.“

„„Und ich ſeh es gar wohl an der Jungfrau mein,
Daß ſie nie verloren hat ihr Ehrenkränzelein.

„„Und ich ſeh' es gar wohl an der Jungfrau Bruſt,
Daß ſie nie geſtillet hat der Kinder Durſt.

„„Und nicht eher ſollſt du kommen zur Mutter wieder hin,
Als bis du eine Tochter haſt, die Seide ſpinnt.

„„Und nicht eher ſollſt du ſehen des Vaters Land,
Als bis du einen Knaben haſt, der ſegeln kann.““

Und die Jungfrau ſie geht auf des Krämers Saal:
Grün war das Laub auf den Bäumen —
Sie trägt grüne Seide und vergißt die Qual.
Täuſchen will ſie ihren Freund:
Der Krämer will, ſie ſoll ihm folgen.

10.

Herzog Freudenburg und Fräulein Adelin.

Fräulein Adelin ſie geht in den Roſenhain:
Für Alles, was lieb iſt auf Erden —
Zu pflücken die Roſen, die rothen und weißen.
Mich dünkt, es iſt ſchwer zu leben.

Sie pflückte die Roſen, die weißen und rothen:
Für Alles, was ꝛc.
Zu winden einen Kranz davon für Herzog Freudenburg.
Mich dünkt, es iſt ꝛc.

Herzog Freudenburg drinnen im Fenſter ſteht,
Und ſiehet, wie draußen Fräulein Adelin geht.

Herzog Freudenburg er nimmt ſeinen Hut in die Hand:
Und ſchnell geht er hin, wo Fräulein Adelin ſtand.

Er ſtreichelt Fräulein Adelin die Roſenwange fein:
„Ach, daß du doch wäreſt die Allerliebſte mein!“

„„Und, lieber Herzog Freudenburg, o ſprechet nicht ſo laut:
Ich fürchte, daß mein Vater uns hier belauſcht.““

„Mag lauſchen, wer da will; mag lauſchen, wer da mag;
Ich werbe ja mit Ehren um deine Hand.“

Die falſchen Zofen gingen zum Könige hinein:
„Herzog Freudenburg verlocket die junge Tochter dein.“

„„Und locket Herzog Freudenburg die junge Tochter mein,
So ſoll der finſtre Thurm ſeine Wohnung ſeyn.““

Und der König er ſprach zu den Dienern dann:
„Ihr legt dem Herzog Freudenburg die Kette an.“

Und der König er ſprach zu den Dienern ſein:
„Ihr ſetzt den Herzog Freudenburg in den finſtern Thurm hinein.“

Fräulein Adelin ſie geht in den Roſenhain,
Zu pflücken die Roſen, die rothen und weißen.

Sie pflücket die Roſen, die weißen und rothen,
Zu winden einen Kranz davon für Herzog Freudenburg.

Der König drinnen im Fenſter ſteht,
Und ſiehet, wie draußen Fräulein Adelin geht.

Der König er ſpricht zu den Dienern ſein:
„Ladet Fräulein Adelin zu mir herein!“

Der Diener er ſagte zu Fräulein Adelin:
„Gefällt es Fräulein Adelin zum Könige zu gehn?“

„„Und wie ſoll ich nun zu meinem Vater gehn?
Er hat mich ja ſeit funfzehn Jahren nicht geſehn.““

Fräulein Adelin hinein zum Könige ging;
Der König ſie mit zornigem Aug' empfing.

Und der König er ſprach zu der Tochter ſein:
„Was thateſt du denn geſtern im Roſenhain?“

Und der König er ſprach zu ſchön Adelin:
„Iſt der Herzog Freudenburg dir noch im Sinn?“

„„Herzog Freudenburg er kommt mir aus dem Sinne nicht ſo bald,
Und wenn ich auch würd' über hundert Jahre alt.““

„Und kommt der Herzog Freudenburg dir nimmer aus dem Sinn,
So hoff' ich, daß die Liebe ſchnell ein Ende gewinnt.“

Und der König er ſprach zu den Dienern rauh:
„Geht, holt den Herzog Freudenburg mir aus dem Thurm, dem blau'n.“

Sie holten Herzog Freudenburg aus dem Thurme, dem blau'n;
Grau waren ſeine Haare und ſein Bart war grau.

„Hier hab' ich geſeſſen nun funfzehn Jahre,
Doch däucht mir, als ſeyen es nur wenig Jahre.

„Und ſollt' ich heute miſſen auch Leben und Leib,
Ich weiß, daß ich es miſſe für ein edel Weib.“

Sie binden Herzog Freudenburg am Boden ſtraff,
Und ſchlachten ihn, ſo wie der Bauer das Schaf.

Die falſchen Zofen, ſie hatten es ſo riſch,
Sie nahmen Herzog Freudenburgs Herz ſo friſch;

Sie nahmen Herzog Freudenburgs Herz ſo friſch,
Und machten für das Fräulein draus ein köſtlich Gericht.

Als fertig das Gericht aus dem Herzen ſo friſch,
Da trugen ſie's hinein auf Fräulein Adelins Tiſch.

„Was iſt doch dieß für ein köſtlich Gericht?
Mir iſt dabei ſo bang', und mein Herz erſchrickt."

„„Es iſt des Herzogs Freudenburg Herz ſo friſch;
Ein gar köſtlich Gericht auf Fräulein Adelins Tiſch.""

„Und iſt es Herzog Freudenburgs Herz ſo friſch,
So ſoll es auch werden mein letztes Gericht."

Fräulein Adelin ſaß in der Seele betrübt:
„Ach, was für Qualen littest du, der mich ſo heiß geliebt!

„Und reichet mir her der Weingläſer zwo:
Daraus will ich trinken Herzog Freudenburgs Skol.

„Und reichet mir her den Wein ſo roth,
Darin will ich trinken mir ſelber den Tod."

Beim erſten Trunk, den Adelin trank,
Zerſtoß ihr Aug' und ihr Herz zerſprang.

Alsbald lief ein Diener zum Könige hinein:
„Fräulein Adelin ſitzt todt im Kämmerlein."

Der König ſchnell durch die Thüre ſprang;
Er ſchlug ſie wieder zu, daß das Schloß erklang.

„Herr Gott, ſey gnädig mir armem Mann!
Meinem einzigen Kind' hab' ich Leid angethan.

„Und hätt' ich geglaubt ihre Liebe so ſtark,
Er wäre nicht getödtet für hunderttauſend Mark.

„Und hätt' ich gewußt ihre Treue ſo hold,
Er wäre nicht getödtet für hundert Tonnen Gold."

Sie legten die zwo Leichen auf eine Bahr,
Und Frauen und Jungfrauen kräuſ'ten das Haar.

Sie legten die zwo Leichen wohl in ein Grab:
Da ſchlafen ſie ſo ſüß bis zum jüngſten Tag.

Da wuchs eine Lind' auf beider Grab;
Sie ſtehet dort grün bis zum jüngſten Tag.

Sie wächſ't auf dem Kirchhof mit hohem Stamm:
Für Alles, was lieb iſt auf Erden —
Das eine Blatt nimmt das andre in den Arm.
Mich dünkt, es iſt ſchwer zu leben.

11.

Die Königskinder.

Es waren zwei edle Königskinder,
Die liebten sich beide so treu:
Sie verlobten sich beid' auf dem Schlosse,
Hoch oben auf dem Altan.

„Und wie doch soll ich kommen
Am Abend ins Haus zu dir?
Es fließen so breite Ströme
Ja zwischen dir und mir."

„„Also wohl kannst du kommen
Am Abend ins Haus zu mir:
Mein Licht soll brennen in der Leuchte;
Ich hänge sie an den Lilienzweig.""

Da stand ein Mensch, ein falscher,
Und lauschte auf dieß Wort:
„Das Liebsband will ich trennen
Wohl hier an diesem Ort."

Es war der edle Königssohn,
Er ging zum Meeresstrand:
Da sah er wie das Licht in der Leuchte
An dem Lilienzweige brannt'.

Es war der Mensch, der falsche,
Er ging zum Meeresstrand,
Und löschte das Licht in der Leuchte,
Das am Lilienzweige brannt'.

Er schwamm weit von der Oe,
Er schwamm weit von der Bahn,
Kein Land mehr konnt' er finden
Weit in der salzen Fluth.

Weh' dir, du Mensch, du Falscher:
Gott möge verderben dich!
Der du löschtest das Licht in der Leuchte,
Die am Lilienzweige hing.

Und herein trat ein kleiner Knabe,
Seine Worte führte er gut:
„Ich sah ein edel Königskind
Versinken auf der blauen Fluth."

Und schöne Jungfraun da saßen
Gekleidet in Scharlakengewand,
Noch außer dem edeln Königskind:
Ihre Thränen benetzten die Wang'.

„Ach Mutter, du allerliebste,
Laß bitten mich nicht umsonst:
O laß mich ein wenig spazieren gehn
In unserm Garten am Strand."

„„Wohl kannst du gehn spazieren
In unserm Garten am Strand;
Doch wecke deine jüngste Schwester,
Daß sie mit dir mache den Gang.""

„Meine Schweſter ſie iſt ſo klein und jung,
Und kann ſo wenig verſtehn;
Sie reißt aus die Roſen mit der Wurzel,
Die unter den Lilien ſtehn.“

Es war das edle Königskind,
Vor dem Vater ſie bittend ſtand:
„O laß mich doch ſpazieren gehn
In unſerm Garten am Strand.“

„„Wohl kannſt du gehn ſpazieren
In unſerm Garten am Strand;
Doch wecke deinen jüngſten Bruder,
Daß er mit dir mache den Gang.““

„Mein Bruder er iſt ſo klein und jung,
Das Zerſtören macht ihm Luſt:
Er reißt aus die Roſen mit der Wurzel
Und ſtopft ſie ſich vor die Bruſt.“

Es war das edle Königskind,
Sie geht zum Meeresſtrand:
Da ſah ſie ihres Vaters Fiſcher,
Sie fiſchten dicht am Land.

„Und hört, ihr Fiſcher meines Vaters,
Euch friert vor Näſſe ſo ſehr;
Habt ihr nicht geſehen ein Königskind
Hier in dem blauen Meer?“

„„Wir haben gefiſcht die ganze Nacht
Am Strande mit unſerm Boot;
Wir fanden den edeln Königsſohn
Im Meer, und er war todt.““

Feſtgebunden war ſein Strumpfenband
Noch feſter ſeine Silberſchnallenſchuh.
Gar deutlich ſahen wir beide,
Die Leiche lachte uns zu."

Sie nahm die goldne Kette vom Hals,
Die goldnen Ringe von der Hand
Und gab ſie an des Vaters Fiſcher,
Der die Leiche des Liebſten fand.

„Und grüße mir Vater und Mutter!
Sie ſollen vergeſſen den Harm.
Ich ſenke mich hinein zum Meeresgrund
Und habe meinen Liebſten im Arm.

12.

Herr Olof.

Herr Olof er sattelt sein graues Roß,
So reitet er hin zu der Meerfrau Schloß.
Doch die Linde wächst gut! — Doch die Linde wächst gut! —

Herr Olof er ritt, doch der Goldsattel schwamm,
Herr Olof er sinkt in der Meerfrau Arm.
Doch die Linde wächst gut! ꝛc.

Und wie er nun kam zu der Meerfrau Thor,
So stehet die Meerfrau draußen davor.

„Willkommen! Willkommen, jung Olof mein! —
Schon funfzehn Jahre hab' ich geharret dein.

„Doch wo bist du erzeugt, und wo bist du geboren?
Und wo hast du dir deine Hofkleider erworben?“

„„Am Kaiserhof da bin ich erzeugt und geboren,
Und da hab' ich mir meine Hofkleider erworben.

Und da hab' ich meinen Vater und Mutter,
Und da hab' ich die Schwester und da hab' ich den Bruder.

Und da hab' ich Acker und Auen und Hain,
Und da steht auch gemacht schon das Brautbett mein.

Und da hab' ich auch mein Bräutlein still,
Mit der ich leben und sterben will.“ “

„Und höre, Ritter Olof, komm zu mir herein!
Trink aus meiner Silberkann' den klarsten Wein.“

„Wo bist du nun erzeugt, und wo bist du geboren?
Und wo hast du nun dir dein Heldlied erworben?“

„„Ja, hier bin ich erzeugt und hier bin ich geboren,
Und hier hab' ich mir mein Heldlied erworben.““

„Wo hast du nun Vater und wo hast du Mutter?
Und wo hast du die Schwester, und wo hast du den Bruder?“

„„Nein, hier hab' ich Vater, und hier hab' ich Mutter.
Und hier hab' ich Schwester, und hier hab' ich Bruder.““

„Wo hast du nun Acker und Auen und Hain? —
Und wo steht nun gebreitet das Brautbett dein?

„Und wo hast du nun dein Bräutlein still,
Mit welcher du leben und sterben willst?“

„„Hier hab' ich meinen Acker und Auen und Hain,
Und hier hab' ich auch mein Brautbett fein.

„„Und hier hab' ich auch mein Bräutlein still,
Mit der ich leben und sterben will.““
Doch die Linde macht's gut! — Doch die Linde macht's gut!

13.

Herr Tideman und klein Rosa.

Rosa lilla sie sprach zum Bruder gekehrt:
Unterm Thore —
„Was hast du auf dem Ting heute Neues gehört?“
So spät zur Zeit eines Abends.

„„Nichts Ander's hab' ich heut auf dem Ting gehört
Unterm Thore —
Als daß Tideman nicht mehr hier auf Erden verkehrt.““
So spät zur ꝛc.

Rosa lilla fiel nieder zur Erde sofort,
Und lange sprach sie auch kein einzig Wort.

„Und Schwester, du liebe, ach, klage nicht so hart:
Er ist noch nicht todt und liegt nicht auf der Bahr.“

„„Gereichte mir's zur Ehre und nicht zur Scham,
Ich reis'te auf der Stelle zum kranken Bräutigam.““

„Es gereicht dir zur Ehre und nicht zur Scham,
Daß du auf der Stelle willst zum kranken Bräutigam.“

Rosa lilla sie sattelt nun ihr graues Roß,
So reitet sie von dannen zu Herrn Tidemans Schloß.

Maria lilla reitet zu Herrn Tidemans Haus,
Herrn Tidemans Mutter steht zum Fenster hinaus:

„Eine Jungfrau hilt auf dem Hofe da,
Die schönste Jungfrau, die jemals ich sah.

„Ihr Ros es steht auf Schuhen von Gold,
Die Jungfrau glänzt wie in der Sonne das Gold."

„„Das ist Maria lilla, die liebste mein —
Und, herzliebste Mutter, empfanget sie fein.""

„Mit nichten will ich sie empfangen fein;
Der mag sie fein empfangen, der sie nennet sein."

Maria lilla herein in die Thüre ging;
Herr Tideman sie gar freundlich empfing.

Herr Tideman er klopft auf die Polster hin:
Gefällt es Maria lilla, zu ruhen hierauf?"

„„Ich bin nicht müd' und ich bin nicht matt;
Doch ein wenig zu ruhen das geht wohl an.""

Herr Tideman sprach zu dem Diener so:
„Du bringe mir hieher die Goldkrone froh."

Herr Tideman nimmt die Goldkrone roth:
„Und diese sollst du tragen stets nach meinem Tod."

Herr Tideman nimmt der Goldringe vier;
Die Diamanten schimmern so klar herfür.

Herr Tideman darauf den Goldgurt nimmt;
Da wurde Herrn Tidemans Mutter ergrimmt.

„Herr Tideman, Herr Tideman, o ſchenke nicht ſo:
O denk' doch auch an deine Schweſtern, die zwo."

„„Meine Schweſtern ſie haben die Eltern noch,
Doch Roſa lilla Keinen, der mit ihr ſpricht ein Wort.

„„Meine Schweſtern ſie haben noch Acker und Flur,
Doch Roſa lilla Kummer zum Erbe nur.""

Nun drückt er Roſa lilla in ſeinem Arm;
Herr Tideman er ſtarb in Roſa lilla's Arm.

Roſa lilla beſtieg ihren Trabet alsbald,
So reitet ſie in Eile durch den Zwanzig-Meilen-Wald.

Für Herrn Tideman gingen die Glocken im Oſten;
Unterm Thore —
Für Roſa lilla gingen die Glocken im Weſten.
So ſpät zur Zeit eines Abends.

14.

Klein Rosa.

Klein Rosa sie diente an des Königs Hof,
Mit Ehren und mit Zucht —
Und sie diente daselbst acht runde Jahr.
Ihr gewinnt wohl, ihr gewinnt wohl beides Rosen
und Lilien.

Und der Herzog so zu Klein Rosa sprach:
Mit Ehren und ꝛc.
„Rosa lilla, Rosa, gib mir deine Hand!“
Ihr gewinnt wohl, ihr gewinnt wohl ꝛc.

„„Herzog, ach Herzog — o redet nicht dieß:
Dort steht euer Vater, er hört es gewiß.““

„Mag hören, wer es will; mag hören, wer es mag:
Ich rede ja nur was das Herz mir sagt.“

Kaum ausgesprochen war dieses Wort,
Da sandte auch der König schon den Herzog fort.

Er sandte den Herzog in ein fremdes Land,
Doch einem Grafen gab er Klein Rosa's Hand.

Die Schiffe sie gingen wohl hin und her,
Nach Rosa lilla fraget der Herzog sehr.

„Wohl geht es Rosa lilla, es geht ihr fein:
Und heute um vier Wochen wird ihre Hochzeit sein.“

Wenn heute um vier Wochen ihre Hochzeit wird ſeyn,
So komm' auch ich hinüber und ſtelle mich ein.

Und Roſa lilla ſah aus dem Fenſter hinaus:
Da ſieht ſie die Flaggen, die weißen und blau'n.

„Ich ſehe die Flaggen, die weißen und blau'n,
Auch die von mir gewirkte kann ich deutlich ſchaun."

Und Roſa lilla lief zum Meeresſtrand;
Sie lief, bis ſie war in des Herzogs Arm.

Sie ſetzten ſich auf einen Stein ſo hart;
Sie ſprachen ſo viel von der Liebe Gefahr.

Sie ſprachen ſo viel von der Liebe Harm,
Bis Beide lagen todt einander im Arm.

Schnell ward zum König die Kunde gebracht:
„Roſa lilla liegt todt in des Herzogs Arm."

„„Zum Trotz ſey dieſes als Strafe verhängt:
Sein eigen Grab ein jedes von Beiden empfängt.""

Da wuchſen nun Lilien auf jedem Grab;
Sie wuchſen zuſammen mit jeglichem Blatt.

Da wuchſen nun Roſen und ſchoſſen empor,
Sie wuchſen zuſammen im ſchönſten Flor.

„Und hätt' ich geglaubt ihre Liebe ſo hold
Mit Ehren und mit Zucht —
Ich hätte ſie getrennt nicht für vieles Gold.
Ihr gewinnt wohl, ihr gewinnt wohl Beides, Roſen
und Lilien.

15.

Klein Ehriſtel als Stallknecht.

Klein Ehriſtel ſie ließ ſich Kleider zuſchneiden,
Ach, die Kleine! —
So begab ſie ſich hin um als Stallknecht zu dienen.
In unſerm Stall hat ſie gedient gar heimlich.

So reitet ſie hinauf auf des Königs Hof;
Ach, die Kleine! —
„Bedarf unſer König einen Stallknecht noch?“
In unſerm Stall hat ſie ꝛc.

„„Einen Knecht im Stall gebrauch' ich noch;
Doch hab' ich kein Futter für das graue Roß.““

Der junge Herzog ſtand und lauſcht' wohl darauf:
„Und wenn den Knecht mein Vater hält, ſo futtre ich den Graun.

„Einen Knecht im Stall gebrauchen wir noch,
Und wenn den Knecht mein Vater hält, ſo futtre ich das Roß.“

Den erſten Tag wohl ritt ſie die Füllen zur Weide;
Doch Nachts mit dem Herzog ſie weidlich ſich freute.

Des andern Tages reitet ſie die Füllen auf das Feld;
Und bei dem jungen Herzog liegt des Nachts ſie in dem Bett.

Des dritten Tages reitet ſie die Füllen auf die Au;
Doch bei dem jungen Herzog ſchläft des Nachts ſie aus.

Der junge Stallknecht wurde nun mit einemmal ſo feiſt:
Er langt nicht mehr zu reiten, wenn die Sonne brennet heiß.

Der kleine Stallknecht wurde nun ſo ungelenk und ſteif,
Daß er mit vieler Mühe nur den Sattel beſteigt.

Der junge Herzog macht ſich auf und geht zum Stall,
Zu ſehen, was klein Chriſtel, der Stallknecht, macht.

Der junge Herzog guckte durch die Stallthür ein,
Zu ſehen nach klein Chriſtel, dem Stallknecht ſein.

Der junge Herzog breitet aus den Mantel ſein:
Drauf gebar der Stallknecht zwei Knäblein klein.

Schnell läuft der Boten einer zum König und ſpricht:
„Klein Chriſtel hat geboren ein roſenwangig Kind.“

Und der König er rief zum Fenſter hinaus:
„Ruft den jungen Herzog mir zum Saal hinauf!“

Der junge Herzog trat herein wohl in den Saal;
Mit zorn'gem Auge ſah ihn nun der König an:

„Und höre, junger Herzog, und ſtehe Rede mir:
Sind die beiden Kinder des Stallknechts von dir?“

„Und sind die beiden Kinder des Stallknechts von dir,
So nimm zu dir klein Christel und packe dich von hier.“

Der junge Herzog fällt vor dem Vater auf die Knie:
„O herzliebster Vater, vergebet mir dieß.“

„„So nimm dir denn klein Christel, setz' auf den Schoß sie dir,
Nimm zwölf der goldnen Ringe und verlobe dich mit ihr.““

Der junge Herzog mischte nun den Meth und Wein:
Doch eine falsche Zofe that Gift hinein.

Der junge Herzog mischte nun den Meth und Wein:
„Behagt es dir zu trinken, Herzallerliebste mein?“

Und wie sie that vom süßen Wein den ersten Trunk,
Um ihren Hals die goldne Kett' in Stücke sprung.

Der König ward so zornig im Sinne sein
Ach, die Kleine! —
Er ließ die falsche Zofe lebendig graben ein.
In unserm Stall hat sie gedient gar heimlich.

16.

Der Bergkönig.

Stolz Margareth hatte einen König so reich
Die Zeit macht man mir lang —
Und er war ein König über sieben Königreich'.
Doch ich weiß, der Kummer ist schwer.

Es freieten um sie der Grafen zween,
Die Zeit macht ꝛc.
Doch keiner von den Grafen will ihr anstehn.
Doch ich weiß, der ꝛc.

Es freieten um sie der Fürsten vier,
Doch keiner von den Fürsten behagte ihr.

Es freieten um sie der Könige sieben,
Doch keinen von den Königen vermag sie zu lieben.

Bergkönig er fragte die Mutter um Rath?
„O sage mir, wie soll ich stolz Margareth fahn?"

„„Und sage mir, was kannst du doch wohl geben mir?
So mach' ich, daß sie kommen soll von selbst zu dir.""

„Und ich will dir geben das rothste Gold,
Und alle deine Truhen von Thalern voll."

Und Sonntags Morgen ſollt' es geſchehn,
Daß Margareth wollte zur Kirche gehn.

Und wie ſie geht und weiter geht,
Da kommt ſie dahin, wo der hohe Berg ſteht.

Rund um den Berg ſpaziert ſie gar fein,
Da öffnet ſich die Thür und ſie geht hinein.

Stolz Margareth ſteigt in den Berg ſodann;
Bergkönig ſieht ſie gar freundlich an.

Er nimmt die Maid wohl auf die Knie;
Goldringe nimmt er und gibt ihr die.

Er umarmt die Jungfrau mit Liebesſinn;
Die goldne Krone gibt er ihr und nennt ſie Königin.

Im Berge war ſie der Jahre neun;
Zwei Söhne dort gebar ſie ihm und auch ein Töchterlein.

Und wie das neunte Jahr war aus,
Da wollte wieder gehen ſie zu ihrer Mutter Haus.

Und Bergkönig rief die Diener herbei:
„Ihr ſpannt vor die Kutſche mir der Roſſe zwei."

Und aus der Bergesthüre Frau Margarethe ſtieg;
Und ihre kleinen Kinder die weinten viel.

Bergkönig er nahm ſie wohl in den Arm,
Und hob ſie hinein in den goldenen Wagen.

„Und höre, kleiner Diener, was ich dir ſage hier:
Zu ihrer Mutter Wohnung fahre ſie mir."

Stolz Margarethe ging nun hinein in den Saal
Und ihre Mutter ſahe ſie gar freundlich an:

„Und wo biſt du geweſen ſo lange?“
„„Ich bin geweſen auf dem Blumenanger.““

„Du haſt ja eine Haub' auf deinem Haupt?
Und ſolche Hauben tragen ja die Frauen nur.“

„„Wohl trag' ich eine Haube auf meinem Haar;
Bergkönig iſt mit mir vermählt ſeit manchem Jahr.

„„Im Berge hab' ich nun gelebt der Jahre neun;
Zwei Söhne dort gebar ich ihm und auch ein Töchterlein.

„„Zwei Söhne dort gebar ich ihm und eine Tochter ſchön;
Ein ſchöner Mägdlein iſt nicht auf Erden zu ſehn.““

„Und höre, ſtolze Margareth, was ich dir ſagen will:
Gern ſäh' ich deine Kinder; o nimm mich mit.“

Und Bergkönig trat herein in die Thür;
Und nieder auf den Boden fiel Frau Margareth.

„Was ſtehſt du hier im Saal und verklagſt mich hier?
Kameſt du nicht ſelber in den Berg zu mir!

„Und was ſtehſt du nun hier und klagſt deine Noth?
Kameſt du nicht ſelber zu mir in mein Schloß!“

Bergkönig er ſchlug ihr auf die Roſenwange fein;
„Geh packe dich zum Berge, zu deinen Kindern klein!“

Bergkönig er ſchlug ſie mit ſeinem Birkenſtock:
„Geh packe dich zum Berge, hin in mein Schloß!“

Und Bergkönig nahm sie wohl auf den Arm
Und trug sie hinein in den goldenen Wagen.

„Und höre, kleiner Diener, was ich dir sage hier!
Zu meinem Berg, dem hohen, fahre sie mir.“

Und Margarethe ging in den Berg hinein;
Es freuten sich gar herziglich die Kindlein klein.

„Nicht braucht ihr, liebe Kinder, euch so herzlich zu freun;
Christ gebe, daß ich nimmer hätt' geboren euch!“

Das eine Kind es stellte den Goldstuhl hin:
„Hier setzt euch, liebes Mütterlein, mit Kummer im Sinn!“

Das eine Kind es nahm das gefüllte Horn:
Das andere legte drein das goldene Korn.

Beim ersten Trunk, den sie that aus dem Horn,
Vergaß sie den Himmel und die Erde sofort.

Beim zweiten Trunk, den sie that aus dem Horn,
Vergaß sie beide Gott und sein heiliges Wort.

Beim dritten Trunk, den sie that aus dem Horn,
Vergaß sie die Schwester und den Bruder sofort.

Sie vergaß die Schwester und den Bruder geschwind
Die Zeit wacht man mir lang —
Doch die trauernde Mutter behielt sie im Sinn.
Doch ich weiß, der Kummer ist schwer.

17.

Herr Aeſter und Fräulein Siſſa.

Herr Aeſter reitet hin nach Süden ſo weit;
So geſegnet! —
Er freit um Siſſa lilla, die ſchöne Maid.
Große Sorge trägt er für dieſe.

Er freit' um Siſſa lilla und führte ſie heim,
So geſegnet! —
Und große Liebe wohnte im Herzen ſein.
Große Sorge trägt er ꝛc.

Herr Aeſter er reitet im Roſenhain nun;
Da gelüſtet's Siſſa lilla ein Veilchen zu ruhn.

Herr Aeſter breitet aus den Mantel blau;
Siſſa lilla gebar zwei Söhne darauf.

Herr Aeſter klopft ſchön Siſſa auf die weiße Wange fein:
„Wer iſt wohl der Vater zu deinen Kindern klein?“

„„So helfe mir Gott aus aller meiner Noth,
Wenn ich weiß, ob lebend er iſt oder todt.

„„Mein Vater er war ein gar wunderlicher Mann;
Er baute mir mein Fraungemach ganz nah am Strand.

„„Und ihrer eilfe brachen mein Fraungemach ein,
Doch nur ein einz'ger raubte mir die Ehre mein.““

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK

Er Aeſter klopft klein Siſſa auf die weiße Wange fein:
„Was erhieltest du denn für die Ehre dein?“

„„Und er gab mir eine Harfe von Gold:
Auf dieſer kannſt du ſpielen, wenn du biſt trauervoll.

„„Und er gab mir ein ſeidenes Hemde ſo ſchön;
Das hab' ich ganz vertragen in Schmerz und Weh'n.

„„Und er gab mir dieß rothe goldene Band:
Das band er mir um meinen ſchneeweißen Arm.

„„Und er gab mit Silberſchnallen mir ein Paar Schuh;
Die hab' ich abgetragen ohne Freud' und Ruh'.

„„Und er gab mir ein Meſſer mit ſilbernem Griff;
Herr Chriſt, o ſäße dieſes doch im Herzen ihm tief.““

„Siſſa lilla, o ſtelle doch ſolch Reden ein;
Ich bin ja der Vater zu deinen Kindern klein.“

Herr Aeſter klopft klein Siſſa auf die weiße Wange fein:
„Was wollen wir nun machen mit den Kindlein dein?“

„„Das eine mag hier liegen unterm breiten Stein;
Den Schaden wollen tragen wir insgeheim.

„„Das andre mag hier liegen unterm grünen Raſen;
Den Kummer wollen insgeheim wir beide tragen.““

„Und höre, Siſſa lilla, ach, rede nicht ſo,
Es wohnet meine Schweſter nicht weit von hier.

„Es wohnet meine Schweſter von hier nicht fern,
Sie zieht die kleinen Kinder auf von Herzen gern.“

Herr Aeſter klopft klein Siſſa auf die weiße Wange fein:
„Kannſt du nun beſteigen den Goldſattel dein?“

„„Ich mag noch nicht beſteigen den Goldſattel mein:
Ich fürchte, deine Mutter ſie ſpottet mein.““

Herr Aeſter er reitet nun zum weißen Burgthor,
Und wie er kommt, ſo ſteht ſeine Mutter davor:

„Sey willkommen, Herr Aeſter, o lieber Sohn du mein:
Wo haſt du bekommen das Bräutlein dein?

„Und helfe mir Gott aus allem Leid;
Wenn jemals ich geſehen ſo ſchön eine Maid.“

Sie führten Siſſa lilla ins Brauthaus fein;
Der Ritter und zwei Diener gehn voran mit Fackelſchein.

Alle tranken Meth und alle tranken Wein;
Herr Aeſter gab zu eſſen dem Bräutlein fein.

Sie legten Siſſa lilla ins Bett hinein,
Herr Aeſter aber lag auf der Kiſte klein.

„Und höre, Herr Aeſter, o lieber Sohn du mein:
Warum willſt du nicht ſchlafen bei dem Bräutlein dein?“

„„Ich verſprach ihrem Vater im Süden weit,
Sechs Wochen ſollte Siſſa noch ſchlafen als Maid.

„„Dieß iſt die Sitte im fremden Land;
So geſegnet! —
Eine Jungfrau muß ſechs Wochen noch ſchlafen ohne Mann.““

Große Sorge trägt er für dieſe.

18.

Wallewans Verkleidung.

Wallewan er segelt aus am Abend spät;
Die Jungfrau saß im Kämmerlein am Feuerherd.
Wallewan, — Wallewan, ja er segelt zeitig.

„Und höre, schöne Jungfrau, was ich sage dir:
Willst du mir wohl geben ein Nachtquartier?“
Wallewan, Wallewan ꝛc.

„„Ein Nachtquartier das will ich dir geben gern;
Aber gib mir Antwort: Wo kommst du her?““

„Nicht weit von hier ist mein Vaterland;
Bin eine Königstochter aus Engeland.

„Mein Vaterhaus ist nicht weit von hier;
In Seide schön zu nähen, das zeig' ich dir.

„Und höre, schöne Jungfrau, ich frage dich:
Wie viel Jahr' ist's her, daß sie freiten um dich?“

„„Prinz Thor im Norden, du kennst ihn gewiß;
Doch Wallewan er sitzt mir im Herzen so tief.““

Und Morgens ehe die Nacht war aus,
Zog Wallewan fort aus des Königs Haus.

„Und höre, schöne Jungfrau, was ich sage dir:
Willst du nicht ein Ende gehen mit mir?"

„„Ein Ende Weges wohl geh' ich mit dir;
Ein andermal sollst wieder du ein Ende mit mir.""

Die Jungfrau stand nun still und dachte nun:
Jetzt ist es wohl Zeit, daß ich kehre wieder um.

Und Wallewan nimmt die Jungfrau in den Arm,
Und trägt sie von dannen zum Schiff heran.

Wallewan er sagte zum Diener sein:
„Geh, hole mir her den klarsten Wein."

Sie tranken so lange vom klarsten Wein,
Bis die Jungfrau verschlief ihr Herzeleid.

Die Jungfrau erwachte und dachte bei sich:
Fünfzig Meilen bin ich gefahren sicherlich.

„Nicht eher kommst du wieder in dein Vaterland,
Als bis du eine Tochter hast, die sticken kann.

„Nicht eher kommst du wieder in dein Vaterland,
Als bis du einen Knaben hast, der steuern kann."

„„Und komm' ich nicht eher ins Vaterland mein,
So verhehle mir nicht länger den rechten Namen dein.""

Prinzessin nicht bin ich von Engeland;
Meine Leute sie nennen mich nur Wallewan.

Und Wallewan umarmte das schöne Kind,
Gab ihr die goldne Krone und hieß sie Königin.
Wallewan, Wallewan, ja, er segelt zeitig.

19.

Knut Hulings Lied.

Knut Huling er tutet ſeine Schafe heraus.
Ihr blaſet ins Horn, ins vergoldete Horn! –
Funfzehn Mägde hatt' er bei ſich im Haus.
Für den ausländiſchen Hirten.

Knut Huling er tutet ſeine Schafe aufs Feld,
Ihr blaſet ins Horn, ins vergoldete Horn! –
Funfzehn Mägde die machten ihm Abends das Bett
Für den ausländiſchen Hirten.

Die Rede ſie ging durchs ganze Land;
Dem König auch wurde Knut Huling bekannt.

Der König er ſprach zu den Dienern ſein:
„Ihr ladet Knut Huling zu mir herein.“

Knut Huling er trat herein in den Saal;
Der König ſah ihn verwundert an.

„Hör' an, Knut Huling, was ich frage dich:
Wie viele ſtolz Jungfrauen haſt du für dich?“

„„Es fällt mir ſelbſt genau die Zahl nicht ein,
Doch mögen es beinahe zwölf Dutzend ſeyn.““

Und der König machte ein Kreuz vor ſich:
„So viele hatt' ich ſelber noch nie für mich.“

„„Das Kreuz, Herr König, das laſſet nur ruhn;
Mit der Königin ſelber hab' ich zu thun.““

„Und höre, Königin, und ſage mir an,
Hier ſtehet nun Knut Huling und klagt dich an.“

„„Steht hier Knut Huling und klagt er mich an,
So ſpricht er eine Lüge, der ſchändliche Mann.““

Er ſchnitt ihr ab die Kleider dicht unterm Knie:
„Sonſt warſt du eine Königin, nun hüte das Vieh.“

Knut Huling nahm die Königin auf ſeinen Schoß,
Gab ihr ein Reich und nahm ſie zum Ehegeſpons.

Knut Huling nun die Königin gar heiß umſchlingt,
Ihr blaſet ins Horn, ins vergoldete Horn! —
Gab ihr die goldne Krone und hieß ſie Königin.
Für den ausländiſchen Hirten.

20.

Herr Lager und Jon.

Herr Lager er diente auf des Königs Schloß.
Seyd wohlgemuth!
Ein Jahr und funfzehn Wochen verfloß,
„Diene treu,“ sprach Jon.
„Ja sollt' es mir kosten das rotheste Gold;
Ich folge,“ sprach Jon.

Nicht Gold noch Silber erhielt er zum Lohn,
Seyd wohlgemuth!
Die Tochter des Königs wollt' er tragen davon;
„Wirst genarret,“ sprach Jon.
„Und sollt' es mir kosten das rotheste Gold;
Ich folge,“ sprach Jon.

Und als nun endlich das Jahr war aus,
Seyd wohlgemuth!
Da glaubte Herr Lager, nun hätt' er die Braut.
„Das war unrecht,“ sprach Jon.
„Und sollt' es mir kosten das rotheste Gold,
Ich folge,“ sprach Jon.

Sie führten die Braut nach dem Kirchhof hin;
Seyd wohlgemuth!

Die Großen und Kleinen wohl gafften auf ſie.
„Was dunkt euch?“ ſprach Jon.
„Und ſollt' es mir koſten das rotheſte Gold,
Ich folge,“ ſprach Jon.

Und die Braut ſie geht in die Kirch' hinein,
Seyd wohlgemuth!
Die Krone war roth und die Wange bleich.
„Halt' dich gut!“ ſprach Jon.
„Und ſollt' es mir koſten das rotheſte Gold,
Ich folge,“ ſprach Jon.

Und die Braut ſie that im Kirch-Chor ſtehn,
Seyd wohlgemuth!
Es fanden die Weiber und Männer ſie ſchön;
„Du wirſt mein!“ ſprach Jon.
„Und ſollt' es mir koſten das rotheſte Gold,
Ich folge,“ ſprach Jon.

Und die Braut, die ſchöne, ſteht vor dem Altar,
Seyd wohlgemuth!
Mit rothen Goldkleidern und fliegendem Haar.
„Ich ſteh' dir bei!“ ſprach Jon.
„Und ſollt' es mir koſten das rotheſte Gold,
„Ich folge,“ ſprach Jon.

Sie tranken einen Tag, ſie tranken zwen,
Seyd wohlgemuth!
Die Braut ſie wollte nicht zu Bette gehn.
„Bleib auf!“ ſprach Jon.
„Und ſollt' es mir koſten das rotheſte Gold,
„Ich folge,“ ſprach Jon.

Sie tranken einen Tag, ſie tranken drei,
Send wohlgemuth!
Doch die Braut ſie wollte ins Bett nicht hinein.
„Halt aus!“ ſprach Jon.
„Und ſollt' es mir koſten das rothe Gold,
Ich folge,“ ſprach Jon.

Und wie es nun am vierten Tag war Abends ſpat,
Send wohlgemuth!
Da ſehnete die junge Braut ſich in das Bett.
„Wirſt du ſchläfrig?“ ſprach Jon.
„Und ſollt' es mir koſten das rothe Gold,
Ich folge,“ ſprach Jon.

Und die Braut ſie geht auf die Brautſtube zu,
Send wohlgemuth!
Die Zofen gaben ihr die Sträuſ' und Schuh.
„Du biſt müde!“ ſprach Jon.
„Und ſollt' es mir koſten das rothe Gold,
Ich folge,“ ſprach Jon.

Und die Braut ſie lag im Bette ſtill,
Send wohlgemuth!
Und Jon er legte ſich zu ihr hin.
„Guten Abend!“ ſprach Jon.
„Und ſollt' es mir koſten das rothe Gold,
Ich folge,“ ſprach Jon.

Doch ſchnell kam die Kunde zu Herrn Loger herein:
Send wohlgemuth!
„Jon lieget und ſchläft bei dem Bräutlein heim.“
„Sie ſchwatzen,“ ſprach Jon.
„Und ſollt' es mir koſten das rothe Gold,
Ich folge,“ ſprach Jon.

Herr Lager ergrimmt und flucht und droht;
Seyd wohlgemuth!
Bald bleich wird die Wange, bald wieder roth.
„Wird dir übel?“ sprach Jon.
„Und sollt' es mir kosten das rotheste Gold,
Ich folge,“ sprach Jon.

Herr Lager sprang über den breiten Tisch;
Seyd wohlgemuth!
Auf den Boden fielen Wein und Bier und Fisch.
„Das fällt gut!“ sprach Jon.
„Und sollt' es mir kosten das rotheste Gold,
Ich folge,“ sprach Jon.

Den Degen ergriff Herr Lager in Wuth;
Seyd wohlgemuth!
Das kostet dir, Jon, dein Leben und Blut!
„Er ist rostig!“ sprach Jon.
„Und sollt' es mir kosten das rotheste Gold,
Ich folge,“ sprach Jon.

Jon warf Herr Lagern an die Dielenwand so hart;
Seyd wohlgemuth!
Daß Mücken und die Fliegen ihm vergoldeten den Bart.
„Das war recht!“ sprach Jon.
„Und sollt' es mir kosten das rotheste Gold,
Ich folge,“ sprach Jon.

Herr Lager klopft an die Thüre fein;
Seyd wohlgemuth!
Steh auf, schöne Jungfrau, und laß mich ein!
„Sie schläft!“ sprach Jon.
„Und sollt' es mir kosten das rotheste Gold,
Ich folge,“ sprach Jon.

„Und ſoll ich bis zum Morgen hier draußen ſtehn,
Send wohlgemuth!
So will ich am Morgen zum Könige gehn;
„Das thue!“ ſprach Jon.
„Und ſollt' es mir koſten das rothe Gold,
Ich folge,“ ſprach Jon.

Und wie nun am Morgen die Sonne ſchien,
Send wohlgemuth!
Da gingen ſie beide zum Könige hin.
„Guten Morgen!“ ſprach Jon.
„Und ſollt' es mir koſten das rothe Gold,
Ich folge,“ ſprach Jon.

Mein gnädigſter König, ich flehe zu euch:
Send wohlgemuth!
Erlaubt, daß ich mit einer Klag' euch beſchwer'.
„Sprich Wahrheit!“ ſprach Jon.
„Und ſollt' es mir koſten das rothe Gold,
Ich folge,“ ſprach Jon.

Mein theurer Herzenskummer ſey euch verkannt,
Send wohlgemuth!
Jon hat die Magd geſchlafen bei meiner Braut.
„Das hab' ich,“ ſprach Jon.
„Und ſollt' es mir koſten das rothe Gold,
Ich folge,“ ſprach Jon.

Und habt ihr ſie beide ſo lieb und werth,
Send wohlgemuth!
Mag zwiſchen euch entſcheiden das ſcharfe Schwert.
„Ich ſiege,“ ſprach Jon.
„Und ſollt' es mir koſten das rothe Gold,
Ich folge,“ ſprach Jon.

Um Mittag wollten ſie zum Kampfplatz gehn.
Gerd wohlgemuth!
Hier galt es, traun! recht tapfer und mannlich zu ſtehn.
„Hau auf!“ ſprach Jon.
„Und ſollt' es mir koſten das rothelle Gold,
Ich folge,“ ſprach Jon.

Den erſten Schlag nun ſchlugen ſie;
„Gerd wohlgemuth!
Und Jon ſchlug Herr Ragnar, daß er fiel auf die Knie.
„Steh auf!“ ſprach Jon.
„Und ſollt' es mir koſten das rothelle Gold,
Ich folge,“ ſprach Jon.

Beim zweiten Schlag, den ſie ſchlugen gut,
Gerd wohlgemuth!
Schlug Jon Herr Ragnar, es floß ſein Blut
„Wiſch' dich ab!“ ſprach Jon.
„Und ſollt' es mir koſten das rothelle Gold,
Ich folge,“ ſprach Jon.

Beim dritten Schlag, der ihn Jorn gerieth,
Gerd wohlgemuth!
Brachte Jon Herr Ragnar dem Tode nah.
„Das heilt!“ ſprach Jon.
„Und ſollt' es mir koſten das rothelle Gold,
Ich folge,“ ſprach Jon.

Der vierte Schlag machte ein Ende dem Spiel,
Gerd wohlgemuth!
Jon ſchlug Herr Ragnar, daß er niederfiel.
„Steh auf!“ ſprach Jon.
„Und ſollt' es mir koſten das rothelle Gold,
Ich folge,“ ſprach Jon.

Herr Bugard Brand so sagte nun gar sehr vergnügt:
 Grad' weitergewollt!
Es macht mir Spaß zu hören, daß Jon gesiegt.
 „Mein bist du!" sprach Jon.
 „Und sollt' es mir kosten das rotheste Gold,
 Ich folge," sprach Jon.

21.

Herr Redewall.

Lilla Liſa und ihre Mutter ſie ſaßen in dem Saal
Und ſprachen mit einander gar wunderſam.
Ho ho! No no - no no — no! —
Sie ſprachen mit einander gar wunderſam.

„Und höre, Lilla Liſa, lieb Tochter mein,
Was iſt das für Milch auf dem Mantel dein?“
Ho ho! No no — no no — no! —
Was iſt das für Milch auf dem Mantel dein?

„„Das iſt keine Milch, was auf dem Mantel ſteht;
Das iſt von dem Meth, den ich geſtern verſchenkt.““
Ho ho! No no — no no — no! —
Das iſt von dem Meth, den ich geſtern verſchenkt.

„„Gar wenig ſind der Meth und die Milch ſich gleich;
Denn braun iſt der Meth, und die Milch iſt weiß.“
Ho ho! No no — no no — no! —
Denn braun iſt der Meth, und die Milch iſt weiß.

„„„Und die Wahrheit will ich nicht bergen dir,
Herr Redewall hat geſpielt mit mir.““
Ho ho! No no — no no — no! —
Herr Redewall hat geſpielt mit mir.

„Und hat Herr Redewall gespielt mit dir;
So bist du auch nicht länger liebe Tochter mir."
Ho ho! No no — no no — no! —
So bist du auch nicht länger liebe Tochter mir.

„Herr Redewall soll hängen am Baum gewiß,
Und dich will ich lassen braten am Spieß."
Ho ho! No no — no no — no! —
Und dich will ich lassen braten am Spieß.

Und Lisa Lilla geht hin zu Herrn Redewall;
Sie klopft an die Thür mit lautem Schall.
Ho ho! No no — no no — no! —
Sie klopft an die Thür mit lautem Schall.

„Steh auf, Herr Redewall, und laß mich ein;
Ich habe gesprochen mit der Mutter mein.
Ho ho! No no — no no — no! —
Ich habe gesprochen mit der Mutter mein.

Und höre nur, Herr Redewall, ich warne dich;
Meine Mutter sie ist gar zornig auf mich.
Ho ho! — No no — no no — no! —
Meine Mutter sie ist gar zornig auf mich.

Und du sollst hängen am Baum gewiß,
Und mich will sie lassen braten am Spieß."
Ho ho! No no — no no — no! —
Und mich will sie lassen braten am Spieß.

„Und mit nichten werd' ich hängen für dich,
Und mit nichten wirst du brennen für mich."
Ho ho! No no — no no — no! —
Und mit nichten wirst du brennen für mich.

Herr Redewall er sattelt den Trabet grau
Und hilft gar zierlich klein Lisa hinauf.
Ho ho! No no — no no — no! —
Und hilft gar zierlich klein Lisa hinauf.

Und wie sie kamen in den Rosenhain,
Begehrt ein Veilchen Ruhe schön Lisa klein.
Ho ho! No no — no no — no! —
Begehrt ein Veilchen Ruhe schön Lisa klein.

Herr Redewall er breitete den Mantel blau,
Zwei Söhne nun gebar Lilla Lisa drauf.
Ho ho! No no — no no — no! —
Zwei Söhne nun gebar Lilla Lisa drauf.

„Christ gebe, ich wäre bei der Mutter daheim,
Sie machte mir mein Bette und gäbe mir Wein."
Ho ho! No no — no no — no! —
Sie machte mir mein Bette und gäbe mir Wein.

Und Redewall er diente dem Bräutlein gut:
Er holt' ihr Wasser im Silberspangenschuh.
Ho ho! No no — no no — no! —
Er holt' ihr Wasser im Silberspangenschuh.

Herr Redewall er ging zum laufenden Bach;
Da saß ein kleiner Vogel im Baum und sang.
Ho ho! No no — no no — no! —
Da saß ein kleiner Vogel im Baum und sang.

Und im Baume singet das Vögelein:
„Klein Lisa ist todt mit den Söhnen zwei'n."
Ho ho! No no — no no — no! —
Klein Lisa ist todt mit den Söhnen zwei'n.

Als Redewall kam in den grünen Wald,
Da fand er Alles wahr, was das Vöglein ſang.
Ho ho! No no — no no — no! —
Da fand er Alles wahr, was das Vöglein ſang.

Nun grub er ein Grab ſo tief und breit,
Drinn legte er nieder die Leichen drei.
Ho ho! No no — no no — no! —
Drinn legte er nieder die Leichen drei.

Er ſetzte nun ſein Schwert an einen Stamm,
Die Spitze den Weg zum Herzen nahm.
Ho ho! No no — no no — no! —
Die Spitze den Weg zum Herzen nahm.

22.

Stolz Margareth.

Herr Peter er reitet in den Hof hinein,
Seine Sporen von Silber wohl glimmen,
Stolz Margareth ſpringt in die Wohnſtub' hinein,
War heftig ihre Thränen rinnen.
So heimlich trug ſie den Kummer.

Stolz Margareth wirft die Goldſcheer' in den Schrein,
Das klang unter funfzehn Goldringen.
Drauf gehet ſie wohl zu Herr Petern hinein,
Wie heftig ihre Thränen auch rinnen.
So heimlich trug ſie ꝛc.

„Und höre, Herr Peter, erlaub' es mir doch,
Erlaub' es mir doch, daß ich reiſe.
Ich habe gehört, daß mein Vater iſt krank,
Und ich möchte ihn gerne beſuchen."

„„Und haſt du gehört, daß dein Vater iſt krank,
Der Höchſte verkürze ſein Leiden.
Doch wär' es nun ſo, wie es früher war,
So könnten meine Diener ja reiten.""

„Ich frage nicht viel nach den Dienern dein,
Und laß ſie nicht mit mir reiten.
Doch laß mir nun ſatteln das Grauroß mein;
Ich reite ſo gern alleine."

Stolz Margareth kommt vor ihres lieben Vaters Thor,
Sie war eine liebliche Blume.
Ihr lieber Vater ſteht draußen davor,
Und heißt ſie herzlich willkommen.

„Und wie ſteht es zu mit dem jungen Manne dein,
Und wie ſteht es zu in Rom?“
„„Und wohl ſteht es zu mit dem jungen Manne mein,
Und wohl ſteht es zu in Rom.
Doch ich habe geſchlafen bei dem kleinen Diener mein;
Gar wenig bringt es mir Frommen.““

„Und haſt du geſchlafen bei dem kleinen Diener dein,
Und bringt es gar wenig dir Frommen,
So wende dein Roß nur haſtig herum;
Nie ſollſt du vor die Augen mir kommen.

Und es kam heraus nun ihr Bruder gut,
Er bittet für ſie ſo gerne:
„Laßt bleiben meine Schweſter hier noch ein Jahr
Und dienen als niedrigſte Dirne!“

Sie ſetzten ſtolz Margretha in ein düſter Haus
Und legten ſie in Bande und Ketten,
Und verboten es allen Jungfrauen und Frau'n,
Daß keine durft' hin zu ihr treten.

Dort mußte ſie ſitzen die lange Winternacht,
So war's ihres guten Vaters Wille.
Da hat ſie zwei Söhne zur Welt gebracht,
Sie ſelber lag todt auf den Dielen.
So heimlich trug ſie den Kummer.

23.

Karl Wogeman.

Und die Jungfrau hinein in die Weinſtube ging,
Tag iſt es noch nicht —
Da gebiert ſie ein kleines blühendes Kind.
Da ſagte die Jungfrau: Gott tröſte mich,
Gott begnade mich.

Und ſie trug das Kind in weißes Lein,
Tag iſt es ꝛc.
So legte ſie es hin in den goldenen Schrein.
Da ſagte die ꝛc.

Sie nahm den Schrein wohl unter ihren Arm;
So gehet ſie hin zum Meeresſtrand.

Sie legte den Schrein auf den ſchneeweißen Sand:
„Chriſt gebe, du flöſſeſt nimmer ans Land!“

Und der König er ging am Meeresſtrand,
Da ward er gewahr, daß ein Käſtlein ſchwamm.

Und er ſagte zu ſeinen Dienern hierauf:
„O holt mir das Käſtlein aus den Wellen, den blau'n!“

Und während er ritt, macht den Deckel er auf,
Und ſetzte es hin auf den Sattelknauf.

Viel Dank ſey ihm, dem König fromm;
Er gab Taufe dem Kinde und Chriſtenthum.

Er gab dem Kind einen Namen ſodann:
„Und heißen ſollſt du Karl Wogeman.“

Karl Wogeman wuchs zum Jüngling heran,
An des Königes Hofe zum Ritteresmann.

Doch als ſein funfzehntes Jahr war aus,
Gab der König ihm die eigene Mutter zur Frau.

Sie tranken zur Hochzeit der Tage zween,
Doch die Braut ſie wollte nicht zu Bette gehn.

Sie tranken die Hochzeit der Tage drei,
Doch die Braut ſie wollte nicht ins Bett hinein.

Sie führten die Braut ins Brauthaus ſodann,
Und der König ging ſelbſt mit dem Licht voran.

„Was wendeſt du dich weg von dem Bräut'gam dein;
Willſt du denn nicht meine Herzallerliebſte ſeyn?“

„„Und wie könnt' ich denn deine Herzallerliebſte ſeyn,
Ich bin deine Mutter, lieber Sohn du mein.““

„Und wenn du dich nenneſt die Mutter mein,
Wen ſoll ich begrüßen als Vater mein?“

„„Ins Hochgemach des Königs geh hinein,
Und grüße ſelbſt den König als Vater dein.““

Karl Wogeman geht in die Kammer ſein,
Da kleidet er ſich nun in Stahl gar fein.

Er ging hierauf ins Hochgemach hinein,
Und grüßte dort den König als Vater ſein.

Karl Wogeman ziehet ſein Schwert ſo breit:
„Heirathe meine Mutter und vertheid'ge deinen Leib!“

„„Karl Wogeman, laß ruhen dein Schwert ſo breit,
Tag iſt es noch nicht —
Ich nehme deine Mutter und vertheid'ge meinen Leib.““
Da ſagte die Jungfrau: Gott tröſte mich!
Gott begnade mich!

24.

Der Rabe Rune.

Herr Tune er war ein ſo weiſer Mann,
Es lieget ein ſo heimlicher Steig —
Er vermählte ſeine Tochter in ein fremdes Land.
Ihr reitet auch ſo ängſtlich.

Am Sonntag als ſchönſte Braut ſie ſtand,
Es lieget ein ꝛc.
Am Montag lag ſie in Ketten und Banden.
Ihr reitet auch ꝛc.

Klein Chriſtel ſie guckt aus dem Fenſter hinaus,
Da ſieht ſie, wie Rabe Rune geflogen kam.

„Und höre, Rabe Rune, was ich frage dich:
Wollteſt du wohl reiſen in ein fremdes Land für mich?“

„„Ich habe im Walde meine Jungen,
Ich kann ſie ſo weit nicht tragen.““

„Deine Jungen nur leg' mir an die Bruſt,
Da können ſie eſſen nach Herzensluſt.“

Und Rabe Rune flog hin zum Roſenhain,
Da begegnete ihm auch Herr Tune ſogleich.

„Und höre, Herr Tune, von mir eine Mähr:
Deine Tochter ſie liegt gefangen ſchwer.“

„„Willkommen, lieber Rabe Rune mein,
Für dich hab' ich gemiſchet ſchon Meth und Wein.““

„Mich gelüſtet nicht nach Meth und Wein;
Doch Weizenbrod gib mir für die Jungen mein.

„Sie mahlten mit Waſſer und mahlten mit Wind:
„Nun nimm dir ſo viel, als du haben willſt.“

Herr Tune er gehet zum Stalle:
Da beſchaut er die Fohlen alle.

Er ſchauet den braunen, er ſchauet den grau'n;
Dem Blacke legt er den Goldſattel auf.

Herr Tune er ritt zu des Grafen Thor;
Und keine Seele ſtand draußen davor.

Braun Black fängt an zu wiehern,
So daß die Mauern erzittern.

Und Groß und Klein kommt zum Hauſe heraus,
Der Graf auch kommt heraus aus dem Haus.

„Und höre, reicher Graf, die Frage mein,
Und wie ſteht es zu mit Chriſtel klein?“

„„Klein Chriſtel hab' ich ſeit geſtern nicht geſchaut,
Denn ſie liegt geſchloſſen in Ketten blau.““

Herr Tune er ging in das Schloß hinein,
Und löſ'te aus den Ketten die Tochter ſein.

Braunblacke er ſchlug mit dem linken Bein,
Die Eiſen zerſprangen in Stücke klein.

Und höre, reicher Graf, was ich frage dich:
„Was iſt es, was du haſt zu ſagen auf mich?“

„„Ja dieß hab' ich auf dich zu ſagen hier:
Es war nichts Gutes, das dich führte zu mir.““

„Was war es, was ich gab euerm Vater?“
„„Ein Pferd mit vergoldetem Sattel.““

„Und was war es, was ich eurer Mutter gab?“
„„Zween Goldgürtel und eine ſeidene Kapp.““

„Was war es, was ich gab euerm Bruder?“
„„Ein laufendes Schiff mit Rudern.““

„Und was war's, was ich gab eurer Schweſter?“
„„Zwei Goldſchreine, die allerbeſten.

„„Der eine war voll von geſponnenem Gold,
Der andre war voll von der feinſten Woll'.““

„Was habt ihr denn nun zu ſagen auf mich,
Da in Ketten ihr mich ſchlaget ſo grauſamlich?“

„„Das hab' ich auf dich zu ſagen hier,
Du warſt nicht mehr Maid, als du kameſt zu mir.““

„So helfe mir Gott aus allem Leid,
Wie ins Brautbett ich kam als reine Maid!“

Herr Dune er ſchwenkt ſeinen Hut mit Macht,
Er beut dem reichen Grafen viel gute Nacht.

Er ſetzt klein Chriſtel auf den Blacke ſein
Es lieget ein ſo heimlicher Steig —
So reitet er gemächlich nach Hauſe heim.
Ihr reitet auch ſo ängſtlich.

25.

Herr Ulf und Frau Silberlind.

Herr Ulf er war ein Rittersmann,
Er freite eine Maid in fremdem Land.
So kennen wir Ulf.

Herr Ulf er war ein Ritterkind,
Er freite ſich Jungfrau Silberlind.
So kennen wir ꝛc.

Sie lebten zuſammen ins achte Jahr,
Drei kleine Kinder ſie ihm gebar.

Da kommt der Tod nach Wordy hin,
Und nimmt von dannen Frau Silberlind.

Herr Ulf blieb nach in Müh' und Sorg',
So freiet er Jungfrau Stineborg.

Sie waren zuſammen ins achte Jahr,
Drei kleine Kinder ſie ihm gebar.

Frau Stineborgs Kinder gingen zum Spiel,
Frau Silberlinds Kinder weineten viel.

Das kleinſte Kind es weinte ſo ſchwer,
Daß es weckte die Mutter in der ſchwarzen Erd'.

Frau Silberlind ſprach zu den Engelſchaaren:
„Hab' ich Erlaubniß zur Erde zu fahren?“

„„Wohl haſt du Erlaubniß zur Erde zu gehn,
Doch kehre zurück, eh die Hähne krähn.““

Sie klopft an die Thür mit den Fingern klein:
„Steht auf, liebe Kinder, und laßt mich ein!

„Auf Stroh und Reifern ja liegt ihr hier!“
„„Kein anderes Lager haben wir.““

„Wie ſeyd, ihr Kinder, ſo ſchmutzig und ſchwarz?“
„„Es wuſch uns Keiner, ſeitdem du ſtarbſt.““

Frau Stinevorg ſtand auf und zog ſich an:
„Ich will dir etwas ſagen, o höre mich an.

„Ich ließ zurück viel Wieſen und Feld,
Und hungerig gehn meine Kinder zu Bett.

„Viel Ochſen ließ ich und Kühe dazu,
Nun gehen meine Kinder ohne Strümpf' und Schuh.

„Ich ließ auch zurück der Polſter viel,
Nun liegen meine Kinder auf Stroh und Stiel.

„Wärſt meinen Kindern du hold und gut,
Gott Vater in dem Himmel verlieh dir einen Stuhl.“

„„Ich bin geweſen eine Stiefmutter ſchlecht,
Hinfort will ich ſeyn eine Mutter recht.““

Nie fuhr zum Himmel eine ſchön're Schaar,
Als Silberlind mit ihren Kindern war.
So kennen wir Ulf.

26.

Die kleine Feldmagd.

Die Feldmagd klein ſtrich durch Wald und Thal;
So gut ſie kann —
Sie ſinget ſo lieblich für die Ziegen all'.
So gut ſie ſingen konnte.

Und der König lag wachend im Saale ſein:
So gut ꝛc.
„Wie ſingt dort ſo lieblich ein Vögelein!“
So gut ſie ꝛc.

Kein Vöglein iſt's, das im Walde ſingt;
Der Ziegenmaid Lied durch die Lüfte klingt.

Und der König ſprach zu den Dienern zwei:
„Geht, holet die Maid mir ſofort herbei!“

Und zur Feldmaid ſprachen die Diener zween:
„Klein Feldmaid ſoll hin zum Könige gehn.“

„„Und wie könnt' ich wohl hin zum Könige gehn,
Im grauen Walmar ſehet ihr mich hier ja ſtehn.““

„Nicht ſieht der König auf die Kleider dein,
Ihn lüſtet nur zu hören das Feldlied dein.“

Und der König er sprach zu den Zofen darauf:
„Ihr ziehet der Feldmaid den Walmar aus.“

Sie zogen den Walmarrock ihr ab,
Und legten ihr Zobel und Marder an.

Klein Feldmaid geht ins Hochgemach nun,
Mit seidenen Strümpfen und Goldspangenschuh'n.

Klein Feldmaid geht zum König sodann;
Der König sieht sie gar freundlich an.

„Klein Feldmaid sing' ein Liedlein mir
Eine seidene Schürze auch geb' ich dir.“

„„Eine seidene Schürze steht mir nicht fein;
Viel lieber geh' ich weiden die Ziegen mein.““

„Und höre, kleine Feldmaid, ein Liedlein singe mir:
Ein schönes Schiff mit Rudern auch geb' ich dir.“

„„Ein schones Schiff mit Rudern steht mir nicht fein;
Viel lieber geh' ich weiden die Ziegen mein.““

„Und höre, kleine Feldmaid, ein Liedlein singe mir,
Mein Königreich zur Hälfte auch geb' ich dir.“

„„Dein Königreich zur Hälfte steht mir nicht fein;
Viel lieber will ich gehn mit den Ziegen mein.““

„Und höre, kleine Feldmaid, ein Liedlein singe mir:
Mein Wort und meine Ehre auch geb' ich dir.“

„„Dein Wort und deine Ehre sind mir zu hoch;
Wohl aber kann ich singen dir mein Liedlein doch.““

Sie ſang ein Lied und ein zweites ſo ſchön,
Da begannen im Fluſſe die Schiffe zu gehn.

Und ſie ſang ein viertes, ein fünftes ſodann,
Da tanzten der König und alle ſeine Mann.

„Und was du mir verſprochen, das laß mich ſehn;
Und laß mich nun hin zu meinen Ziegen gehn.“

„„Und was ich dir verſprochen, das ſoll geſchehn;
Doch nimmer ſollſt du mehr mit den Ziegen gehn.““

Und die Jungfraun und Mägde kräuſ'ten ihr Haar;
So gut ſie kann —
Und der König bracht' ihr die Goldkrone dar.
So gut ſie ſingen konnte.

27.

Inga, kleine Mühlenmagd.

Der König lag wachend im Hochgemach ſein: :,:
„Wer ſpielt mir dort auf meiner Goldharfe ſo fein?“
Tief unten im Eichenhain, dem grünen.

„„Es ſpielt Keiner dir dort auf der Goldharfe dein, :,:
Inga lilla ſie iſt es beim Mühlenſtein.““
Tief unten im ꝛc.

Der König er ſprach zu den Dienern zwei: :,:
„Geht, führt Inga lilla zu mir herbei.

„„Wie könnte mich ſo der König ſchaun? :,:
Ich bin ja nur gekleidet in Walmar grau.““

Inga lilla nun durch die Thüre ging. :,:
Der König ſie mit freundlichem Aug' empfing.

„Inga lilla, Inga lilla, ſing ein Lied vor mir, :,:
Eine ſchöngeſtickte Seidenſchürz' auch will ich geben dir.“

„„Eine ſchöngeſtickte Seidenſchürz' iſt mir zu hoch; :,:
Wohl aber kann ich ſingen dir ein Liedlein doch.““

„Inga lilla, Inga lilla, ſing ein Lied vor mir, :,:
Ein Schiff im Königsfluſſe das will ich geben dir.“

„„Ein Schiff im Königsſaale iſt mir zu hoch, :,:
Wohl aber kann ich ſingen dir ein Liedlein doch.““

„Inga lilla, Inga lilla, ſing ein Lied vor mir, :,:
Mein Königreich zur Hälfte das will ich geben dir.“

„„Dein Königreich zur Hälfte iſt mir zu hoch, :,:
Wohl aber kann ich ſingen dir ein Liedlein doch.““

„Inga lilla, Inga lilla, ſing ein Lied vor mir, :,:
Mein eigen junges Leben das will ich geben dir.“

„„Dein eigen junges Leben iſt mir zu hoch, :,:
Wohl aber kann ich ſingen dir ein Liedlein doch.““

Sie ſang ein Lied, und ein zweites darauf, :,:
Da ſtanden die Leichen aus den Gräbern auf.

Und ſie ſang ein viertes, ein fünftes ſodann, :,:
Da tanzten der König und alle ſeine Mann.

Sie ſang ein fünftes und ein ſechſtes darauf, :,:
Da tanzte der König mit der jungen Braut.

Inga lilla ſie ſetzt ſich auf den Goldſtuhl rot, :,:
Der König ihr ſelbſt die Goldkrone bot.
Tief unten im Eichenhain, dem grünen.

28.

Die Jungfrau im blauen Walde.

Die Jungfrau ſie wollte hin zur Waſchtube gehn,
Die Linde zittert im Haine —
Da nahm ſie den Weg, wo der Blauwald ſteht,
Denn ſie war im böſen wilden Walde.

Und wie ſie nun kam zum Walde dem blau'n,
Die Linde zittert ꝛc.
So ſtieß ſie im Wald auf den Wolf, den grau'n,
Denn ſie war im ꝛc.

„Und Wolf, du lieber, verſchone mich hier,
Mein ſeidgenähtes Hemde das geb' ich dir."

„„Dein ſeidgenähtes Hemde iſt mir zu gut;
Mich laßet nur nach deinem jungen Fleiſch und Blut.""

„Ach, Wolf, du lieber, verſchone mich hier,
Meine Silberſpangenſchuhe die will ich geben dir."

„„Deine Silberſpangenſchuhe ſind mir zu gut;
Mich laßet nur nach deinem jungen Fleiſch und Blut.""

„Ach, Wolf, du lieber, verſchone mich hier;
Meine rothe Goldkrone die will ich geben dir."

„„Deine rothe Goldkrone iſt mir zu gut;
Mich lüſtet nur nach deinem jungen Fleiſch und Blut.““

Und die Jungfrau ſie klettert auf die Eich' alsbald,
Und der Wolf er geht herum und heulet im Wald.

Und der Wolf er wühlt an der Wurzel tief;
Und die Jungfrau auf der Eiche gar jämmerlich rief.

Und der Junggeſell haſtig ſein Roß beſtieg,
Er ritt viel ſchneller, als der Vogel fliegt.

Und wie er kam auf den Platz heran,
So fand er nur noch einen blutigen Arm.

Gott tröſte mich Armen in dieſer Noth;
Die Linde zittert im Haine —
Meine Jungfrau iſt fort, und mein Pferd iſt todt.
Denn ſie war im böſen wilden Walde.

29.

Die Wiedervergeltung.

„Wenn alle Berg' und Thäler auch wären von Gold,
Alle Waſſer wärden zu Wein;
Ich gäbe dir Alles, wärſt du mir hold,
Du Herzallerliebſte mein!“

„...Ich mahl, was eben geſprochen dein Mund,
Und liebſt du mich inniglich;
So komme mit mir zu meinem Vater geſchwind,
Und wirb in Ehren um mich.““

„Ich war bei deinem Vater ſchon;
Dein Vater er ſchlug dich mir ab:
Schön' Jungfrau, ſchaffe dir ſelber Rath,
Und gehe mit mir aus dem Land.“

„Und ſollt' ich ſchaffen mir ſelber Rath
Und gehn mit dir aus dem Land;
Und wenn wir dann wohnen am fremden Ort,
Zerbrichſt du das Liebesband.““

„Vom Heiland nicht laſſ' ich, der am Kreuze Rand,
Noch minder von dir, lieb Maid.“
Doch als ſie gekommen in das fremde Land,
Da brach er ſeinen Eid.

Und der Junggesell nahm auf das schneeweiße Tuch,
Schlug der Maid auf die Wange bleich:
„Und nimmer mußt du gehn mit einem Ritter davon,
Auch wenn er dir geschworen die Treu'."

„„Ja, werd' ich den Tag erleben,
Daß ich besiege meinen Harm,
So werd' ich es noch erleben,
Dich zu sehn elendig und arm.

„„Ja, werd' ich den Tag erleben,
Daß ich meinen Kummer überwinde,
So seh' ich dich kommen auf meines Vaters Hof
Noch einst als ein lahmer und Blinder.""

„Wohl wirst du den Tag erleben,
Daß du besiegst deinen Harm;
Doch nie wirst den Tag du erleben,
Mich zu sehn elendig und arm.

„Wie könnt' ich kommen auf deines Vaters Hof,
Daß lahm du mich sähest und blind?
Es ist ja mein Sattel vom rothsten Gold,
Weißsilbern mein Zaumgeschirr?"

Und als verflossen sieben Jahr,
Gott sah auf der Jungfrau Noth,
Da kam ein Bettler auf ihren Hof
Und bat um ein Stücklein Brod.

„Stehet auf, stehet auf, ihr Söhne zween,
Und bringt euern Vater herein;
Ich erinnere mich jenes Tages noch,
Als er war der Allerliebste mein.

„Stehet auf, ſtehet auf, ihr Söhne zween,
Und gebt euerm Vater Brod.
Ich erinnre mich jenes Tages noch,
Als er ſaß auf dem Goldſattel roth.“

Und die Jungfrau nahm auf ihr ſchneeweißes Tuch,
Schlug ihm auf die Wange bleich:
„Und nimmer mußt du gehn mit einem Ritter davon,
Auch wenn er dir geſchworen die Treu'.“

30.

Herr Apelbrand und klein Lena.

Herr Apelbrand reitet auf Lena lilla's Hof,
O wär' ich doch jung wie eine Lilie! —
Klein Lena ſie ſtehet draußen davor.
Wohl denkſt du daran, Jungfrau Lena.

Und höre, kleine Lena, was ich ſage dir:
O wär' ich doch ꝛc.
„Meine Ehr' und meine Treue die geb' ich dir."
Wohl denkſt du daran ꝛc.

„„Deine Ehr' und deine Treue behalte du,
Sie acht' ich wie den Staub unter meinem Schuh.""

Herzog Apelbrand ſchwenkte ſein graues Roß,
Im Zorn ritt er weg von klein Lena's Hof.

Und Lena daheim ſechs Jahre ſitzt:
„Ob Herr Apelbrand wohl noch zornig iſt!"

Eines Sonntags Morgen ſollt' es geſchehn,
Daß Lena lilla wollte zur Kirche gehn.

Und wie ſie nun kam in den Roſenhain,
Da ſtößt ſie auf Herr Apelbrands Hündelein.

„Weil hier iſt Herr Apelbrands Hündelein,
Ruht Herr Apelbrand auch wohl hier im Roſenhain!"

Und wie ſie ein wenig weiter kam,
Da ſtieß ſie auch ſelbſt auf Herrn Apelbrand.

„Und höre, klein Lena, was ich ſage dir:
Meine Ehr' und meine Treue die geb' ich dir.“

„„Deine Ehr' und deine Treue behalte du,
Sie acht' ich wie den Staub unter meinem Schuh.““

Er zog klein Lena an der goldgelben Lock',
Er band ſie ſo feſt an den Sattelknopf.

Herzog Apelbrand ritt und klein Lena lief,
Den ſchönen Leib ſie ſich gar elend zerſtieß.

Und nirgends war ein Stein ſo klein,
Der ein Stücklein nicht riß aus klein Lena's Bein.

„Und lieber Herzog Apelbrand, ein wenig haltet an,
So daß ich mein Teſtament noch machen kann:

„Meiner Mutter geb' ich mein Seidentuch roth;
Sie leidet für mich viel Jammer und Noth.

„Meinem Vater geb' ich meinen Traber jung,
Drauf ſoll er reiten bei dem Leichenzug.

„Und ſchöner Goldſchreine wohl hab' ich zwei,
Und die will ich geben meinen Schweſtern klein.“

Und kaum war geſprochen das letzte Wort,
O wär' ich doch jung wie eine Lilie! —
So flog ihre Seele zum Himmelsport.
Wohl denkſt du daran, Jungfrau Lena.

31.

Die sieben Goldberge.

Herzog Hillebrand reitet auf des reichen Grafen Hof,
Im Haine —
Des reichen Grafen Tochter steht draußen davor.
Die hab' ich mir gedungen in der Jugend.

„Und höre, schöne Jungfrau, was ich sage dir:
Im Haine —
Hast du Lust zu gehn aus dem Lande mit mir?"
Die hab' ich mir gedungen ꝛc.

„„Und wie sollt' ich mit dir aus dem Lande gehn?
Gar viele gibt es, welche hier auf mich sehn.

„„Auf mich sieht der Vater, auf mich sieht die Mutter,
Auf mich sieht die Schwester, auf mich sieht der Bruder.

„„Ein schöner Junggesell auch sieht auf mich,
Am meisten bin ich bange vor diesem sicherlich.""

„Und ich bin nicht bange vor dem Vater und der Mutter,
Und ich bin nicht bange vor der Schwester und dem Bruder.

„Vor keinem Junggesellen auch fürcht' ich mich;
Am wenigsten vor diesem, das glaube sicherlich.

„Und höre, lieb Jungfrau, was ich verspreche dir:
Der goldnen Berge sieben die will ich geben dir.

„Mein Vater war ein König über ſieben Königland',
Er hatte einen Goldberg in jeglichem Land."

Und Hillebrand er ſtreichelte den Traber grau,
Und hob die ſchöne Jungfrau viel ſchnell hinauf.

So reitet er hin zum Meeresſtrand,
Da miethet er ſich Schiffe, die da gehen vom Land.

Und der Traber ſprang in die See und ſchwamm
Wohl hundert Meilen bis zum nächſten Land.

Und der Traber ſchwimmt zu einem Klippenſtein,
Da ruhet er aus ſein müdes Gebein.

Drauf warf er ſich wieder ins Meer und ſchwamm,
Und ſchwamm bis er kam in des Herzogs Land.

Und der Traber ſteiget hinauf zum Strand;
Von ſeinem Leibe ſchüttelt er das Waſſer ab.

„Und Traber gut, ſteh' ein Weilchen noch ſtill,
Denn die Jungfrau ihre Kleider noch trocknen will."

Und Hillebrand er ſtreichelte den Traber grau,
Und hob die ſchöne Jungfrau viel ſchnell hinauf.

Und wie ſie kamen hoch auf in den Wald,
Da ſahen ſie die ſieben Goldberg' in Glanz.

„Und was ich dir verſprochen, das halt' ich hier:
Hier ſind die goldnen Berge, die ich verheißen dir.

„Doch höre, ſchöne Jungfrau, was mehr ich ſage dir:
Hier eine andre Jungfrau, die iſt verlobt mit mir."

„„Mit dieſer magſt du leben und ſterben wohl,
Wenn ich als kleinſte Dienſtmagd dir nur dienen ſoll.““

„Und liebe ſüße Jungfrau, härme dich nicht;
Zwölf kleine Mägde ſind dir zum Dienſt beſtimmt.

„Zwei ſollen dir decken und bedienen den Tiſch,
Zwei ſollen dich tragen vom vergoldeten Sitz.

„Zwei ſollen dir machen das Seidenbette dein,
Zwei ſollen dir dienen als Knaben fein.

„Zwei ſollen dir tragen die Schlüſſel ſchwer,
Zwei ſollen dir folgen wohl hin und her.“

Der Junggeſell reitet zum Hof hinan,
Dort hebt er die Jungfrau vom Roß hinab.

Und er ſetzte ſie nun wohl auf das Knie,
Gab ihr Goldring' und beſchenkte ſie.

Der Junggeſell die Jungfrau nun heiß umſchlingt,
Im Haine –
Gab ihr die goldne Krone und hieß ſie Königin.
Die hab' ich mir gerungen in der Jugend.

32.

Roſilia's Kummer.

Roſilia ſitzet im Kämmerlein,
Im Haine —
Eine Trauerthräne fällt ihr auf die Wange fein;
Früher hat ſie geſpielt mit dem Königsſohne, dem jungen.

Roſilia's Frau ſie tritt herein:
Im Haine —
„Deine Augen ſie ſind ja ſo trüb' und verweint!“
Früher hat ſie geſpielt ꝛc.

„„Ich muß mir wohl weinen die Augen roth;
Ich hörte ſo eben, daß mein Liebſter iſt todt.““

„Und hörteſt du ſo eben, daß dein Liebſter iſt todt:
Warum ſagteſt du davon mir kein einzig Wort?“

„„Und die Wahrheit nicht will ich verhehlen vor euch:
König Olof er nahm mir die Ehre mein.““

„Und nahm dir König Olof die Ehre dein,
Was gab er dir denn für die Ehre dein?“

„„Er hat mir gegeben eine Harfe von Gold:
Auf dieſer ſollt' ich ſpielen, wenn ich wär' trauervoll.““

„Und nahm König Olof die Ehre dir,
So nimm was du haſt und ziehe weit von hier.“

Roſilia ſie legt ihr Gold in den Schrein;
Eine Thräne fällt ihr auf die Wange fein.

Roſilia ſie geht in den Roſenhain;
Sie gelüſtet zu ruhen darin eine Weil'.

Roſilia ſie nimmt ihre Harfe von Gold;
Sie gelüſtet zu ſpielen, denn ſie war kummervoll.

Der König er ſahe zum Fenſter hinaus,
Da hört er von Roſilia's Harfe den Laut.

„Und ich höre ja nun meine Harfe von Gold:
Meine arme Roſilia iſt nun kummervoll.“

Roſilia ſie gehet zu des Königs Hof;
Zwei kleine Diener ſtehen draußen davor.

„Und höre, kleiner Diener, was ich ſage dir:
Iſt zu Hauſe König Olof? o ſag' es mir!“

„„König Olof er ſitzet im Hochgemach,
Doch achtet er gar wenig auf eine arme Magd.““

Roſilia ging durch die Thüre ſodann;
König Olof ſieht ſie gar freundlich an.

König Olof klopft auf die Polſter blau;
„Gelüſtet klein Roſilia zu ruhen darauf?“

„„Und ich bin nicht müd' und ich bin nicht matt;
Für dich hab' ich gelitten viel Weh und Ach.““

„Haſt du für mich gelitten viel Ach und Weh,
Zweifle nicht, ach zweifle nicht, nun iſt's vorbei."

König Olof nahm Roſilia nun auf ſein Knie:
Gab ihr viel goldne Ringe und beſchenkte ſie.

König Olof nun Roſilia gar heiß umſchlingt
Im Haine —
Gab ihr die goldne Krone und hieß ſie Königin.
Früher hat ſie geſpielt mit dem Königsſohne, dem jungen.

33.

Der Räuber Brun.

Brun er reitet zu der Jungfrau Schloß;
Brun ſchläft alleine —
Die Jungfrau ſtehet draußen davor.
Es wehet und es regnet aus Norden im Gebirge, da ruhen auch drei Normänner.

„Und höre, ſchön Jungfrau! was ich ſage dir:
Brun ſchläft ꝛc.
Und willſt du aus dem Lande jetzt reiſen mit mir?“
Es wehet und es regnet aus Norden ꝛc.

„„Wohl will ich reiſen aus dem Lande mit dir,
Doch es achten meiner gar viele hier.““

Und Brun er breitet aus den Mantel blau,
Und ſelber hebt er die Jungfrau hinauf.

Und Brun er reitet zum Roſenhain,
Da will er eine Weile ſich der Ruhe freun.

„Und höre, ſchön Jungfrau, was ich ſage dir:
Eilf Jungfrauen haben ſchon den Tod gefunden hier.“

Und er legte ſein Haupt auf der Jungfrau Schoß,
Und der Schlummer befiel ihn ſo feſt und ſüß.

Und

Und die Jungfrau ſie nahm ihr Goldband ſchnell,
‚Und knüpft' ihm Hände und Füße feſt.

‚Steh auf, du Brun, nun haſtiglich,
Im Schlafe nicht will ich ermorden dich.“

„„Und, Jungfrau du liebe, ach binde mich los;
Das, was ich dir geſaget, es war nur Spaß.““

„Und war es nichts Andres als Spaß mit mir,
So ſollſt du es erfahren, ich ſpaße nicht mit dir.“

Und die Jungfrau ſie nahm ihr Goldmeſſerlein,
Und ſtach es Herrn Brun in den Leib hinein.

„Und hier liege du nun für Hunde und Raben,
Noch ſoll ich führen meinen Jungfraun-Namen.

„Und hier liege du nun auf dem Boden ſchwarz,
Noch ſoll ich bewahren meinen Jungfraunſchatz.

„Und auf ſchwarzer Erde hier liege du,
Brun ſchläft alleine —
Noch ſoll ich tragen meine Jungfraunſchuh.“
Es wehet und regnet aus Norden im Gebirge, dort ruhen auch drei Normänner.

34.

Ritter Malkom.

„Gut Tag, lieber Malkom, ſo ſchön und zier!
Haſt du Luſt zu tauſchen den Apfelgrau'n mit mir?
Ich traue auf Gottes Gnade und meine Jungfrau.

„Und es fehlen nicht die Eiſen, es fehlet nicht der Saum:
Und du brauchſt es erſt zu tränken auf Lindbrau."
Ich traue auf Gottes ꝛc.

Herr Malkom'er reitet nun auf Lindbomarkt,
Und alle Lindbobürger ſehen ihn verwundert an.

Schön Malkom reitet zum Schloſſe hin,
Und draußen ſtellt der König ſich hin vor ihm:

„Gut Tag, Herr Malkom, ſo ſchön und fein,
Woher haſt du bekommen den Apfelgrau'n mein?"

„„Nicht hab' ich ihn geſtohlen und nicht geraubt;
Von meinem Oheim hab' ich ihn im Roſenhain getauſcht.""

„Und wenn du auch hätteſt das Leben zwier,
Für meinen Grauen müßteſt du doch ſterben hier."

Es ſtand ein kleiner Bootsmann da und hörte dieß:
„Die Kunde will ich bringen der ſchönen Maid gewiß."

„„Und wenn du ihr bringeſt die Kunde gleich,
So will ich dir auch geben mein halbes Reich.““

Es war der kleine Bootsmann, er ſetzte ſich ins Boot,
Und ruhte nicht, bis daß er kam zu der Jungfrau Hof.

Und wie er kam zu der Jungfrau Thor,
Zwei kleine Knaben ſtanden davor.

„Und höret, kleine Knaben, und ſaget mir dieß:
Iſt drinnen die Jungfrau?“ „„Ja, drinnen iſt ſie.““

Es war der kleine Bootsmann, er ging hinein,
Und die Jungfrau ſie wurde nun roth und bleich.

„Und werdet nicht ſo bleich, und werdet nicht ſo roth;
Denn morgen machen ſie den ſchönen Malkom todt.“

„„Wie ſoll ich das begreifen, wie ſoll ich das verſtehn?
Er ritt ja noch geſtern auf dem Apfelgrauen ſchön.““

Und die Jungfrau ruft über den Hof gar laut:
„Ihr ſattelt mir zwölftauſend ſammt meinem Apfelgrau'n.“

Schon Jungfrau ſie reitet zum Königshof,
Der König ſelber ſteht draußen davor:

„Guten Tag, lieber Ritter, ſo ſchön und fein!
Und haſt du Luſt zu trinken mit mir ſo Meth als Wein?“

„„Nicht luſtet mich nach Meth, nicht luſtet mich nach Wein,
Wohl aber luſtet mich zu ſehn den jungen Gefangnen dein.““

„Mein Schloß es liegt hoch oben im Nord,
Kein einziger Ritter war jemals dort.

„Mein Schloß es liegt über Land ſo weit,
Daß nie dahin kam eine ſchöne Maid.“

„„Und löſ' ich den Gefangnen nicht mit Geld und Gut,
So verbrenn' ich das Land und den König dazu.““

Und der König er ſah durchs Fenſter in Eil';
Nichts konnt' er gewahren als Spieß' und Pfeil'!

Und der König rief über den Hof hinaus:
„Geht holt mir aus dem Thurme ſchön Malkom heraus.“

Und wer hier nun reitet, und wer hier nun fährt,
Muß ſagen: eine Feuersbrunſt hat Alles verheert.
Ich traue auf Gottes Gnade und meine Jungfrau.

35.

Herr Malmſteins Traum.

Herr Malmſtein er träumte einen Traum in der Nacht
So luſtiglich lockt man die Lilien —
Ihm träumte, daß das Herz ſeiner Liebſten zerſprang.
Aus Liebe trauert er allein.

Herr Malmſtein er ruft ſeinen Dienern im Schloß:
So luſtiglich ꝛc.
„Steht auf und ſattelt mir mein graues Roß.“
Aus Liebe trauert ꝛc.

„Steht auf und ſattelt mir den Traber grau,
Will reiten zu meiner lieben Braut.“

Herr Malmſtein er ritt unterm Roſenthor,
Da ſtanden zwo kleine Dirnen davor.

Die eine mit blauer Schürze ſprach:
„Herr Malmſtein wird fühlen viel Weh und Ach.“

Er ſprach zu der andern mit der Schürze roth:
„Und wer iſt denn krank, und wer iſt todt?“

„„Und Keiner iſt krank, und Keiner todt,
Als Herr Malmſteins Braut ſo roſenroth.““

Herr Malmſtein er ritt zum Hofe hinauf,
Da ſah er die Bahr' und die Leiche drauf.

Herr Malmſtein haſtig vom Roſſe ſprang,
Und hebet ſo leicht die Leichenſtang'.

Herr Malmſtein ſtrich ſich ab die fünf Goldringe;
Er gab ſie denen, ſo da graben ſollten und klingeln.

„Ihr grabet das Grab mir ſo breit und lang;
Und hier ſoll ſeyn unſer Spazierengang."

Herr Malmſtein er wurde ſo weiß und roth;
So luſtiglich lockt man die Lilien —
Er ſtach ſich ins Herz, er ſtach ſich zu Tod'.
Aus Liebe trauert er allein.

36.

Klein Chriſtel.

Und der König er ſteht auf des Hochgemachs Schwelle,
Mit klein Chriſtel wünſcht er zu reden ſo gerne.
Doch Keiner kann den Kummer vertreiben.

Klein Chriſtel ſie ſteht auf des Hochgemachs Stufen
Mit ſeidenen Strümpfen und Goldſpangenſchuhen.
Doch Keiner kann ꝛc.

Chriſt gebe, meine Königin ſie wäre todt,
So ſollteſt du tragen die Goldkrone roth.

„Und gnädiger König, ach, ſprechet ſo nicht;
Hier ſtehn die kleinen Diener und hören's gewiß.“

Und die Botſchaft kam zur Königin hinein:
„Klein Chriſtel ſie ſpricht mit dem Herren dein.“

„„Und höre, klein Chriſtel, und ſage mir:
Was ſprach mein Herr, der König, geſtern zu dir?““

„Es ſagte euer Herr nichts Andres zu mir,
Als daß ein andrer Knabe ſollte dienen mir.“

„„Du wünſchteſt, daß ich läge auf der Bahre todt,
Dann würdeſt du wohl tragen meine Goldkrone roth.““

„„Du wünschtest, daß ich läg' auf der Bahre todt;
So würdest du bekommen meinen ganzen Hof.““

Sie sagte aus dem Lande klein Christel werth,
Nicht Trocken noch Naß ward ihr beschert.

Klein Christel sie geht zum Meeresstrand,
Da wo des Königs Schiffe segeln vom Land.

„Und sagt dem jungen König so viele gute Nacht,
Als Sterne stehn und glänzen am Himmelssaal.

„Der Königin wünschet so manche böse Stund',
Als Sandkörner liegen im Meeresgrund.

„Und dieses saget der Königin:
Es möge unsre Linnenwäsch' ihr bleiben im Sinn.

„Unser Hemde war weiß, doch das ihre nicht rein,
Drei Söhne klein begrub sie wohl unter einen Stein.

„Eingrub sie den einen, und ich die zwei:
Ich glaube ganz gewißlich, es bleibt nicht dabei.“

Und der König er geht zu der Königin hinein:
„Was habt ihr doch gemacht mit klein Christel mein?“

„„Klein Christel sie steht auf des Hochgemachs Stufen,
Mit seidenen Strümpfen und goldgespangten Schuhen.““

Und der König schlug der Kön'gin auf die Rosenwang';
Das Blut bespritzte ihr Scharlachgewand.

Und der König er ging zum Meeresstrand,
Da wo die Schiffer wollten segeln vom Land.

„Und höret, liebe Schiffer, ich frage euch,
Könnt' ihr wiederschaffen mir klein Christel sogleich?"

„„Wohl kann ich wiederschaffen klein Christel dir,
Obgleich ich eben wollte reisen von hier.""

Er nahm klein Christel bei der weißen Hand,
Und führte sie hinweg von dem Meeresstrand.

Und der König gab ihr viel Gut und Gold,
Die Königin warf er in ein finster Loch.

Er gab ihr Güter in großer Zahl,
Die Königin schlug er in Eisen und Stahl.

Er setzte klein Christel wohl auf sein Knie,
Gab ihr Goldringe und beschenkte sie.

Klein Christel er nun gar heiß umschlingt,
Gibt ihr die goldne Krone und nennt sie Königin.
Doch Keiner kann den Kummer vertreiben.

37.

Die Linde.

Und die Jungfrau sie geht im Rosenhain,
Da bekommt sie zu sehen eine Linde so schön.
Den Kummer konnte Keiner ihr vertreiben.

„Hier stehest, du Linde, so schön und voll;
Die Blätter, die du trägst, sind wie lauter Gold."
Den Kummer konnte Keiner ꝛc.

„„Ach rühm' und preise mich nicht so sehr,
Mich Arme drücket der Kummer schwer.

„„Denn morgen kommen Freier und frei'n um dich;
Dann kommen die Tischler und sehen auf mich.

„„Die hauen mich dann zu einem Altartisch,
Wo mancher grobe Sünder wird haben seinen Weg.

„„Zum Altarbaum mich dann hauen sie,
Wo mancher grobe Sünder wird fallen auf die Knie."""

„Und höre, liebe Linde, da du kannst sprechen,
Ist Keiner auf der Welt, der dir konnte helfen?"

„„Es ist Keiner auf der Welt, der mir könnte helfen,
Außer Kenia Magnus, den bekomm' ich nicht zu sprechen."""

Und die Jungfrau sie setzte sich nieder zu schreiben:
Doch hatte sie Keinen, um den Brief zu bestellen.

Stracks kam gezogen ein Falke groß:
„Ich bringe wohl den Brief zu Herrn Magnus Schloß."

Und der Falke nahm den Brief in die Klaue alsbald,
Und flog zu Herrn Magnus mit aller Gewalt.

Den Brief nahm Herr Magnus aus des Falken Klau'n sofort,
Und las in aller Eile jedwedes Wort.

König Magnus er sprach zu den Dienern sein,
„Auf, sattelt mir eiligst das Graurotz mein!

„Auf, sattelt mir eiligst den Renner braun,
Hin will ich nun reiten und erlösen meine Braut."

König Magnus er setzte sich auf seinen Renner roth,
Und ritt noch etwas schneller, als der Falke flog.

König Magnus fiel nieder wohl auf sein Knie;
So küßte er die Jungfrau im Lindenbaum.

König Magnus fiel nieder vor der Jungfrau Fuß;
So küßte er sie in der Lindenwurzel.

König Magnus er schloß sie wohl in den Arm,
Eine Jungfrau so schön nun auf ihr ward.

König Magnus hob die Jungfrau nun auf sein Roß,
Und eilends nun ritt er mit ihr auf sein Schloß.

König Magnus setzt die Jungfrau nun auf sein Knie,
Gibt ihr die goldne Krone und heirathet sie.
Den Kummer konnte Keiner ihr vertreiben.

38.

Die verzauberte Prinzeſſin.

Ich weiß wohl wo, da ſteht ein Schloß,
Steht ein Schloß —
Das iſt gar ſchön gezieret,
Mit Silber und mit rothem Gold,
Rothem Gold —
Die Mauern glatt poliret.

Und in dem Schloße ſteht eine Linde,
Steht eine Linde —
Mit ſchönen grünen Blättern;
Es wohnte eine Nachtigall drinn,
Nachtigall drinn —
Gar lieblich war ihr Schmettern.

Da kam ein Ritter geritten her,
Geritten her —
Er hörte die Nachtigall ſingen:
Drob war er nun verwundert ſehr,
Verwundert ſehr —
Es war um die Mitternachtsſtunde.

„Und höre, kleine Nachtigall,
Nachtigall —
Wolle mir ein Liedlein ſingen;

Deine Federn laß' ich mit Gold beſchlagen,
Gold beſchlagen —
Deinen Hals mit Perlen beringen."

„„Nicht paß' ich für deine Federn von Gold,
Federn von Gold —
Die du mir verſprichſt zu ſchenken.
Ich bin in der Welt ein Vogel wild,
Vogel wild,
Und Keiner mag mich erkennen.""

„Und biſt du in der Welt ein Vogel wild,
Vogel wild —
Und mag dich Keiner erkennen;
So zwingt dich wohl Hunger, Kält' und Schnee,
Kält' und Schnee —
Der du ſaßt auf Wege und Stege."

„„Mich zwinget nicht Hunger, mich zwingt nicht Schnee,
Zwingt nicht Schnee,
Der da ſaßt auf Wege und Stege.
Mich zwinget vielmehr ein heimlich Weh,
Heimlich Weh —
So daß ich vor Kummer mich ängſte.

„„Wohl zwiſchen Berg und tiefem Thal,
Tiefem Thal —
Fließen wilde Gewäſſer.
Doch wem geworden ein treuer Freund,
Treuer Freund —
Der kann ihn nimmer vergeſſen.

...Ich hatt' auch einen Liebsten einst
Liebsten einst —
Einen mächtigen, stattlichen Ritter;
Schnell wandelte dieß Stiefmutter mein.
Stiefmutter mein —
Denn dieses war ihr zuwider.

...Sie schuf mich um zur Nachtigall
Nachtigall! —
Um rings auf Erden zu fliegen.
Meinen Bruder schuf sie zum wilden Bär.
Wilden Bär —
Gehet ihm zu laufen im Walde.

...Schnell fuhr er in den Wald hinein.
Wald hinein —
Nicht eher sollt' Hülf' er finden,
Als bis er getrunken ihr Herzensblut.
Ihr Herzensblut —
Sieben Jahre ruhig vergingen.

...Sie ging einmal so lustiglich.
So lustiglich —
Im Rosenhain spazieren.
Mein Bruder sah es, und zerniglich
Und zerniglich —
Thät er sie dort verspüren.

Er faßte sie beim linken Fuß.
Linken Fuß —
Mit der häßlichen Wolfesklaue;

Riß das Herz ihr aus und trank ihr Blut,
Trank ihr Blut —
Da ward er wieder zum Menschen.

„„Ich bin noch ein kleiner wilder Vogel,
Wilder Vogel —
Muß fliegen in dunkeln Wäldern.
So jammervoll muß ich leben,
Muß ich leben —
Besonders zur Zeit des Winters.

„„Doch Dank sey Gott, der geholfen hat,
Geholfen hat —
Daß ich kann rühren meine Zunge.
Seit funfzehn Jahr ich mit Keinem sprach,
Mit Keinem sprach —
Als mit Euch in dieser Stunde.

„„Doch hab' ich gesungen früh und spat
Früh und spat —
Mit lieblichem Nachtigallklange.
Und nichts in der Welt mir baß behagt,
Baß behagt —
Als die Baum' auf den grünen Angern.““

„Und höre, kleine Nachtigall,
Nachtigall —
Was ich dir jetzt anbiete:
Im Winter sollst du sitzen in der Stube mein,
Stube mein —
Im Sommer sollst du wieder fliegen.“

„„Hab' Dank, ſchön Ritter, für die Ladung dein,
Ladung dein —
Doch darf ich ſie nicht annehmen.
Es verbot mir dieß Stiefmutter mein,
Stiefmutter mein —
So lang' ich trüge die Federn.““

Doch der Ritter ſtund und dachte nach,
Dachte nach —
Nicht achtend der Nachtigall Willen.
Er griff ſie bei den Füßen jach,
Füßen jach —
Denn ſo war es Gottes Wille.

Und er ging nun in ſein Zimmer mit ihr,
Zimmer mit ihr —
Verſchloß die Fenſter und Thüren.
Hier ward ſie zu manchem Wunderthier,
Wunderthier —
Wie man nur kann hören und ſpüren.

Erſt ſchuf ſie ſich um zum Leu und Bär,
Leu und Bär —
Und drauf zu vielen kleinen Drachen.
Zuletzt zu einem Lindwurm ſtark
Lindwurm ſtark —
Mit aufgeſperretem Rachen.

Er ſchnitt ſie mit einem Meſſerlein,
Meſſerlein —
Beſpritzt ward der Boden mit Blute.

Und vor ihm ſtand eine Jungfrau fein,
Jungfrau fein —
So lieblich wie eine Blume.

„Nun hab' ich dich erlöſ't von deiner Noth,
Deiner Noth —
Und deinem heimlichen Leide.
Nun ſage mir auch deine Abkunft gut,
Abkunft gut —
Von Vater- und Mutter-Seite.“

„„Aegyptenlands König war der Vater mein,
Vater mein —
Seine Königin meine Mutter mit Ehren.
Mein Bruder muſte Wehrwolf ſeyn,
Wehrwolf ſeyn —
In dichten Wäldern ſich nähren.““

„Iſt Aegyptenlands König der Vater dein,
Vater dein —
Seine Königin deine Mutter in Ehren,
So biſt du Schweſtertochter mein,
Schweſtertochter mein —
Die du Nachtigall muſteſt werden.“

Und groſe Freude ward überall,
Ueberall —
Auf dem Hof und im ganzen Lande —
Daß gefangen der Ritter die Nachtigall,
Nachtigall —
Die gewohnt in der Linde ſo lange.

39.

Das Schloß in Oeſterreich.

Es liegt ein Schloß in Oeſterreich,
Oeſterreich —
Das iſt ſo wohl gebauet,
Von Silber und von rothem Gold,
Rothem Gold —
Und Marmorſteinen gemauert.

Darinne liegt ein jung Herzog,
Jung Herzog —
Auf Leib und Leben gefangen,
Wohl funfzig Faden unter der Erd',
Unter der Erd' —
Zwiſchen Drachen, Ottern und Schlangen.

Sein Vater kam von Roſenborg,
Roſenborg —
Hin zu dem Thurme gegangen.
„Und du mein allerliebſter Sohn,
Liebſter Sohn —
Wie hart doch liegſt du gefangen!"

„„Ach, Vater, liebſter Vater mein,
Vater mein —
Ich lieg' hier hart gefangen.

Wohl funfzig Faden unter der Erd',
Unter der Erd' —
In Noth und großem Jammer.'"

Sein Vater geht zum König hin,
König hin —
„Den Gefangnen wollet mir geben!
Zehntauſend Gulden geb' ich euch,
Geb' ich euch —
Wohl für des Gefangenen Leben."

„...Zehntauſend Gulden die helfen nicht,
Helfen nicht —
Der Herr und der muß ſterben.
Er hat um ſeinen Hals eine güldne Kett',
Güldne Kett' —
Er darf nicht bleiben am Leben.'"

„Und trägt er um den Hals eine güldne Kett',
Güldne Kett' —
Die hat er nicht geſtohlen.
Es hat ſie ihm eine Jungfrau geſchenkt,
Jungfrau geſchenkt —
Um mit ihm ſich zu verloben."

Sie nahmen den Gefangnen wohl aus dem Thurm,
Wohl aus dem Thurm —
Und gaben ihm die Sacramente.
„Hilf, reicher Chriſt im Himmelsthron,
Im Himmelsthron —
Nun geht mein Leben zu Ende!"

Sie führten ihn zum Platz hinaus,
Zum Platz hinaus —
Er mußte die Treppe steigen.
„Ich bitt' euch, lieber Meistermann,
Meistermann —
O wartet noch eine Weile!"

Der Meistermann sprach: „Ich darf's nicht thun,
Darf's nicht thun —
Denn du möchtest mir entlaufen.
O gib mir der ein Seidentuch,
Seidentuch —
Ich will dir verbinden die Augen."

Er sprach: „Nicht binde mir die Augen zu,
Augen zu —
Erst laß mich die Welt beschauen.
Ich sehe sie zu wieder nimmermehr,
Nimmermehr —
Mit meinen schwarzbraunen Augen."

Sein Vater auf dem Platze stund,
Platze stund —
Aus dem Auge liefen die Thränen:
„Mein lieber Sohn, mein lieber Sohn,
lieber Sohn —
Deinen Tod den will ich schon rächen."

„Ach Vater, liebster Vater mein,
Vater mein —
Meinen Tod den wollst nicht rächen.

Meine Seel' kommt nicht in die Höllenpein,
Höllenpein —
Denn ich muß unſchuldig ſterben.

„„Ich traure nicht um mein junges Leben,
Junges Leben —
Noch minder um weltliche Ehre.
Ich traure nur um die Jungfrau lieb,
Jungfrau lieb —
Sie weint und trauert ſo ſchwere.““

Es kam darauf am dritten Tag,
Dritten Tag —
Ein Engel vom Himmel hernieder.
Er ſagte: „Nehmet die Leich' herab,
Leich' herab —
Sonſt werd' ich die Stadt vernichten.“

Darauf nun kam die Rache ſo ſtark,
Rache ſo ſtark —
Seinen Tod ſie mußten bezahlen.
Es wurden mehr denn dreihundert Mann,
Dreihundert Mann —
Zu Boden niedergeſchlagen.

Und wer dieß Liedlein hat gemacht,
Hat gemacht —
Das mag ein jeder wiſſen;
Es hat gethan eine Jungfrau ſchön,
Jungfrau ſchön —
Ihrem Freund in Oeſterreiche.

40.

Herr Redebold.

Herr Redebold er reitet auf des Königs Hof,
Im Stillen —
Acht ganze Jahre diente er dort.
Der Kummer war mir begegnet in meiner Jugend.

Und er diente daſelbſt der Jahre ſechs,
Im Stillen —
Da ward ihm ein Goldſattel und ein gutes Pferd.
Der Kummer war mir ꝛc.

Und er diente daſelbſt der Jahre ſieben,
Da fing er an ſchön Gülleborg als ſeine Braut zu lieben.

„Und höre nun, ſchön Gülleborg, was ich jetzt ſage dir:
Haſt du Luſt zu reiſen aus dem Lande mit mir?“

„„Wohl hätt' ich Luſt zu reiſen aus dem Lande mit dir,
Doch derer, die da achten mein, ſind Viele hier.

„„Es achtet mein der Vater, es achtet mein die Mutter,
Es achtet mein die Schweſter, es achtet mein der Bruder.

„„Es achtet meiner auch mein junger Bräutigam,
Vor dieſem hab' ich noch die allermeiſte Angſt.““

Herr Redebold nahm Gülleborg auf ſeinen Sattelknopf,
Und ganz gemächlich ritten nun ſie beide fort.

Und wie ſie kamen in den Roſenhain nun,
Gefällt es Ritter Redebold ein Weilchen auszuruhn.

Er breitet nun aus ſeinen Mantel blau:
„Gefällt es dir, ſtolz Gülleborg, zu ruhen darauf?“

Er legte ſein Haupt auf Gülleborgs Schoß,
Und es war ſein Schlummer nur leiſe und los.

„Und Redebold, ſchlafe nicht ſo lange;
Ich höre meines Vaters Pferd auf dem Blumenanger.

„Meines Vaters vergüldetes Horn tönt laut;
Es ruhte, ſeit meine Mutter war Braut.“

Und Redebold ſchließt Gülleborg in ſeinen Arm:
„Nenn' heute meinen Namen nicht – es bringt mir Harm.“

Und Redebold er ſchwenkt ſeinen Traber grau,
Und alle Königsmannen die ſchlägt er auf der Au.

Und Redebold er ſchwenkt ſeinen Traber geſchwind,
Den König ſelber trifft er nun wohl unter einer Lind'.

„Und Redebold, und Redebold, ach, ſtille dein Schwert;
Wohl eines andern Todes war mein Vater werth.“

Und es war ein Königsdiener zur Stund',
Er hieb Herrn Redebold eine tödtliche Wund'.

„Und willſt du nun gehn mit des Vaters Dienern heim,
Oder folgen dem verwundeten Bräutigam dein?“

„„Und ich will nicht gehen mit des Vaters Dienern heim,
Sondern folgen dem verwundeten Bräutigam mein.““

Und Redebold nahm Gülleborg auf seinen Sattelknopf,
Und ganz gemächlich ritten sie nun beide fort.

Sie ritten durch den finstern langen Wald,
Auch nicht ein einzig Wörtchen sprach Herr Redebold.

„Und höre nun, Herr Redebold, du sprichst kein Wort:
Du pflegtest sonst den Kummer mir zu scheuchen fort.“

„„Wohl bin ich still, und wohl sinkt mir der Muth,
Es rinnt ja in Strömen mein Herzensblut.““

Herr Redebold er reitet nun zu seiner Mutter Thor,
Und draußen steht Herr Redebolds Mutter davor.

„Und höre nun, Herr Redebold, du junger Sohn mein:
Es hat so bleiche Wangen das Bräutlein dein.

„„Wohl hat so bleiche Wangen das liebe Kind:
Ihr Vater ist gefallen wohl bei der grünen Lind'.

„„Und liebe Mutter, machet mir das Bette mein!
Und liebe Schwester, hilf du mir ins Bett hinein.““

Und Redebold war todt, eh' noch krähte der Hahn;
Im Stillen —
Und Gülleborg starb, eh' der Tag anbrach.
Der Kummer war mir begegnet in meiner Jugend.

41.

Königin Dammon.

Königin Dammon liegt in Redby krank, nach Rimſtad
wird man ſie bringen;
Man mußte ihr holen die klügſten Frau'n, die in
Dänemark waren zu finden.
Zu Rimſtad ruht Königin Dammon.

„Holt dieſe mir her, holt jene mir her. Ach, holt
mir die klügſte der Frauen.
Holt mir Herr Rolands Schweſter her; mich verlangt
klein Chriſtel zu ſchauen.“
Zu Rimſtad ruht ꝛc.

Klein Chriſtel wohl in die Thüre trat mit züchtigem
lieblichem Weſen:
Gar freundlich die Kranke willkommen ſie hieß; ſie freut
ſich, als ſey ſie geneſen.

„Ach könnteſt du leſen, ach könnteſt du ſchreiben; ach
könnteſt du enden mein Leiden!
Ich wollte dir ſchenken mein ſchönſtes Roß, in rothen
Scharlaken dich kleiden.“

„„Ach könnt' ich leſen, ach könnt' ich ſchreiben! ach
wäret der Bürde ihr ledig!
Erlöſ' euch Gott im Himmelsthron! Er iſt barmherzig
und gnädig.““

Klein Ebrisdel ſie lieſ't im Pſalterbuch; ſie ſchaut herüber, hinüber.
Die Buchſtaben liefen ihr all' in Eins; es gingen die Augen ihr über.

Sie führten die Kranke heraus und hinein; es ward nur ſchlimmer und ſchlimmer:
„Iſt denn niemand, der meinen Herrn beſchickt? Geneſ' ich doch nimmer und nimmer!"

Das wurde dem flinken Leibburſchen geſagt; er eilte zum Stalle geſchwinde;
Er nahm vom Balken den Sattel blank und ſprang auf den Traber behende.

Der König ſpazierte auf Skoneborgs Schloß; er ſah ihn reiten von weitem:
„Herr Gott, wie mag es um Dammon ſtehn! Was wird mir dieß Reiten bedeuten?"

Der Leibburſch trat zum Saal herein, wohl war die Tafelrunde.
Es war ein Bürſchchen hübſch und fein, und ſtink von Art und Munde.

„Herr König, ihr ſitzt und ſchmauſet und zecht, daß die goldenen Becher erklingen;
Königin Dammon liegt zu Redby krank; nach Rimſtad wird man ſie bringen.

„Königin Dammon liegt zu Redby krank, nach Rimſtad wird man ſie bringen;
Man mußte ihr holen die klügſten Frau'n, die in Dänemark waren zu finden."

Der König ſchlug kräftiglich auf den Tiſch, daß die goldenen Schüſſeln erklangen:
„Barmherziger Gott im Himmelsthron: ach laß nicht ſterben ſchön Dammon!“

Der König ritt eilig aus Skoneborg, ihm folgten dreihundert Reiter;
Und als er nahe bei Schloß Redby kam, ritt er leiſe und einſam weiter.

Er ritt zum ſteinernen Thor hinein, er band ſein Pferd an die Mauer:
Friſch ſtieg er die ſteinernen Treppen hinan, halb freudig und halb voll Trauer.

Er ſtreichelt die Wangen ihr leichenblaß; ſo roſig ſonſt waren die blaſſen:
„Ach frommer Gott im Himmelsthron, wollſt Dammon, die Fromme, mir laſſen.

„Helft, liebe Frauen, ach helfet, helft! Ach, ſeht nur die Blaſſe, die Kalte.
Betet laut, betet kräftig, betet brünſtiglich, daß Gott mir die Fromme erhalte!“

Die Frauen ſie knieten in Einen Kreis, wohl um die Blaſſe, die Kalte,
Sie beteten brünſtig, ſie beteten ſtark, daß Gott ſie dem König erhalte.

Königin Dammon ſchlug die Augen auf, aufrecht im Bett ſie ſich ſetzte:
„Gott tröſt' euch, mein herziger Herr und Gemahl, vernehmet meine Bitte, die letzte;

„Das Erſte, warum ich euch bitte nun, ihr werdet mir's gerne gewähren;
Das Knäblein, das man aus dem Schoß mir ſchnitt, ihr haltet's in Würden und Ehren.

„Das Zweite, warum ich euch bitte nun, ihr werdet's mir nicht verſagen:
Das Knäblein, das heute beſchert euch ward, pflegt ſein zu allen Tagen.

„Das Dritte, warum ich euch bitte nun, ihr werdet die Bitte nicht verachten:
Laßt los die Gefangenen allzumal, die in Ketten und Banden ſchmachten.

„Das Vierte, warum ich euch bitte nun, ich hoffe, es wird euch gefallen:
Klein Chriſtel laßt euch empfohlen ſeyn; ich war ihr hold vor Allen.

„Verzeihe mir Gott die Sünde mein! nichts wüßt' ich in Reue zu beklagen,
Als daß ich einſt des Sonntags früh geſtärkt meinen weißſeidenen Kragen.

„Nun, herziger Herr, gehabt euch wohl; ich höre ſchon die himmliſchen Glocken,
Die mich aus aller Angſt und Qual zur himmliſchen Freude locken." —
Zu Rimſtad ruht Königin Dammon.

42.

Magdalena.

Magdalena hin zur Quelle geht,
Die Sonne ſcheint auf den Wachholder —
Und ſiehe, der Heiland hier vor ihr ſteht.
Wohl unter der grünen Linde.

„Und höre, Magdalena, was ich ſage dir:
Die Sonne ſcheint auf ꝛc.
Gib einen Trunk kalten Waſſers mir!“
Wohl unter der ꝛc.

„„Und hätt' ich meine Silberkannen nur hier,
Einen Trunk kalten Waſſers gleich gäb' ich dir.““

„Und hätteſt du nicht heimlich ſo manchen Mann,
Ich tränke dir wohl aus der bloßen Hand.“

Bei Gott nun Magdalena ſchwur,
Sie hätte nie betreten eines Mannes Flur.

Beim heiligen Geiſte ſchwur ſie ſodann,
Es hätte ſie noch nimmer berührt ein Mann.

Bei dem Heiland ſchwur Magdalena zuletzt,
Sie wäre noch Jungfrau und unverletzt.

„Und Magdalena, dein Schwören laß ſeyn;
Der heimlichen Männer ja haſt du zu drei'n.“

„Und Magdalena, nimm dich in Acht,
Drei Kinder haſt du zur Welt gebracht.

„Das eine zeugteſt du mit deinem Vater,
Und warfſt es tief in das Waſſer.

„Das andre zeugteſt du mit deinem Bruder,
Und warfſt es in die Meeresfluthen.

„Das dritte zeugteſt du mit dem Prieſter dein,
Die größte Sünde war's von den drei'n."

Und Magdalena fiel auf ihr bloßes Knie:
„Ach, lieber Herr Jeſus! vergib mir dieß."

„„Vergebung ſoll dir nicht entſtehn,
Acht Jahre doch ſollſt du im Walde gehn.

„„Keine andre Speiſe ſoll werden dir,
Als Laub von den Lindenbäumen hier.

„„Und kein andrer Trunk ſoll werden dir,
Als der Thau auf dem Lindenlaube hier.

„„Und kein anderes Bette ſoll werden dir,
Als das Lager auf den Lindenwurzeln hier.

„„Und keine andre Ruhe ſoll werden dir,
Um dich ziſchen ſollen Drachen und Ungethier.""

Und wie das achte Jahr verſchwand,
Der Herr Jeſus vor Magdalena ſtand.

„Und höre, Magdalena, lieb Tochter mein,
Was dünket dich bei der Speiſe dein?

„„So wohl bedünkt mich die Speise mein,
Als hätt' ich gegessen beim Könige fein.““

„Und höre, Magdalena, lieb Tochter mein,
Was dünket dich bei dem Trunke dein?“

„„So wohl bedünkt mich's beim Trunke mein,
Als hätt' ich getrunken den klarsten Wein.““

„Und höre, Magdalena!
Was dünket dich bei dem Bette dein?“

„„So wohl bedünkt mich das Bette mein,
Als wär' es gewesen ein Blumenbettelein.““

„Höre, Magdalena!
Was dünket dich bei der Ruhe dein?“

„„Die Ruhe mein mir so wohl gefiel,
Als hört' ich das lieblichste Orgelspiel.““

„Vergebung sollst du jetzt empfahn,
Die Sonne scheint auf den Wachholder —
Doch weiche fortan von der Sündenbahn!“
Wohl unter der grünen Linde.

43.

Sanct Görans Lied.

Gelobet ſey der allmächtige Gott,
Mit ſeinem benedeiten Sohn!
Ich will ein Lied wohl ſingen
Von dem Ritter Sanct Göran.

„Höre, Göran, was ich ſage dir,
Du ſollſt mir ein Geſchäft ausrichten,
Nach Cappadocia, der großen Stadt,
Dort ſollſt du ſtreiten mit dem Drachen.

Die Stadt iſt beides breit und lang,
Ein heidniſcher König wohnt drinnen.
Vor derſelben Stadt liegt ein Drache,
Er lieget der Stadt zum Leide.

Der Drache er iſt ſo gefräßig und wild,
Jeden Tag will er haben ſein Futter;
Von Menſchen und Thieren verſchlingt er gar viel,
Die Stadt ſie wird gehen zu Grunde.

Und ſtellen ſie einmal das Futtern ein,
So haucht er über die Mauer;
Und wer den Gifthauch athmet ein,
Der ſtirbt ſogleich auf der Stelle.

Der Drache er iſt ſo gefräßig und wild,
Jeden Tag will er haben ſein Futter.
Von Menſchen und Thieren verſchlingt er viel,
Die Stadt wird er bringen zu Grunde.

Des Tags daß er nicht ſein Futter erhält,
Strömt aus ſein giftiges Hauchen;
Ganz nahe legt er ſich vor die Stadt,
Und häuchet über die Mauer.

Und wer nun den Gifthauch athmet ein,
Der ſtirbt ſogleich auf der Stelle.
So lange bläſ't er in die Stadt hinein,
Daß er ſie gänzlich entleeret.

Der König er gab einen andern Rath,
Tagtäglich ihm Einen zu geben;
Dieß mag uns friſten das Leben noch,
So mögen wir länger noch leben.

Und wie herum die Reihe war,
Fiel das Loos auf des Königes Tochter;
Die Bürger rottirten ſich vor dem Schloß
Und beſtürmten des Königes Tochter.

Er bot für ſie viel Silber und Gold,
Das wollte ſo gern er geben;
Die Bürger ſprachen: „Das wollen wir nicht;
Auch unſre Kinder wollen leben.

„Herr König, euer Wort müßt ihr halten,
Nichts wollen zu unſerm Schaden;
Oder wir dringen ins Schloß hinein
Und zerbrechen und zerſchlagen euch Alles.“

„Geh hinaus nur, liebste Tochter,
Laß dich von dem Drachen fangen.
Ich hatte dich bestimmt einem Königssohn,
Und nicht für Drachen und Schlangen."

Die Jungfrau zieht an ihre Kleider,
Die besten, welche sie hatte;
Und mit sich nimmt sie ihr Spielzeug,
Und so wandert sie aus dem Schlosse.

Die Jungfrau sie stieg das Schloß hinab,
Ihr Loos war jämmerlich;
Der Vater und die Mutter küßten sie
Und weinten bitterlich.

Die Jungfrau geht die Straß' entlang
Sie ringt ihre Hände so schwer;
Und jedes Kind, das sie gehen sah,
Das vergeß für sie eine Zähr'.

Sie folgten ihr aufs Feld hinaus,
Gottes Hülfe kam ihr zum Frommen;
Sie stieg auf einen Hügel hinauf,
Und glaubte, der Drache sollte kommen.

Sie stieg den kleinen Hügel hinauf;
Es währte nicht gar lange,
Da kam Sanct Göran geritten,
Sein Roß es sprang vor Allen.

Ritter Sanct Göran kam geritten,
Sein Roß es sprang vor Allen,
Das Banner war weiß, das Kreuz war roth;
Er trug es in seinen Händen.

Sein Banner war weiß, sein Kreuz war rot,
Er trug es in seinen Händen;
Sein Harnisch schien wie die Sonne so hell;
Die Jungfrau kannt' ihn nicht kennen.

„Was stehet ihr hier, schöne Jungfrau!
In Kummer und schweren Plagen:
Was hat man euch zu Leide gethan,
Ich bitt' euch, wollet mir's sagen."

„„Dieß hat man mir zu Leide gethan,
Mich einem Drachen zu geben;
O reitet fort, schöner Junggesell,
Wenn euch lüstet länger zu leben.""

„Unserm Herrgott hab' ich's gelobet,
Und euch, schön Jungfrau, desgleichen;
Ich will euch heute helfen,
Oder auch umkommen selber."

„„Reitet fort nun, schöner Junggesell;
Bereitet euch selbst kein Leides;
Es genügt, daß ich soll sterben;
Ich sterbe nun lieber alleine.""

„Und wenn ich nun so ritte fort,
So könnt' ich euch nicht bekennen,
Daß ich euch heut erlösen will.
Falls ihr glauben wollt an Christum."

„„Gerne will ich glauben an Christum
Und geben Gott die Ehre;
Wenn ihr mich heut erlösen könnt;
Will halten an Christi Lehre.""

„Unſerm Herren weih' ich's nach,
Da ihr Jeſum Chriſtum bekennet,"
Pilgrin kommt der Drach' aus der See;
Sanct Göran gegen ihn rennet.

Er ſtach ihm in den Rachen hinein,
Seine Lanze zerſprang, die werthe.
Es fliegt auch kein Vogel ſo ſchnell,
Als er blieb mit dem Schwerte.

Es fliegt auch kein Vogel ſo ſchnell,
Als er blieb mit dem Degen.
Er maat' ihn binden in Gottes Namen,
Sie daß er das Maul nicht bewegte.

„Nun gehet nur fort, liebe Jungfrau,
legt ihm um den Hals den Gürtel,
Daß euer Vater und die Mutter ſehn,
Daß ihr nun ſeid erlöſet."

Sie führten den Drachen hinein in die Stadt.
Der König ließ rufen von der Mauer.
Und was von Volk in der Stadt nur war,
Lief herzu in großen Haufen.

Sie führten den Drachen weiß in die Stadt,
Sanct Göran und die Jungfrau die ſchöne.
„Herr König, wollet an Chriſtum glauben,
Sonſt wird die Stadt verödet."

„„Gerne will ich glauben an Chriſtum
Zuſammt dem ganzen Reiche,
Und ich geb' euch meine liebe Tochter,
Könnte ſie werden Euresgleichen.""

44.

Nonne Elißf in Risbergs Kloster.

In Oestgiötha wohnte ein Herr so hold.
Herr Erik hieß er mit Namen.
Viel Geld und Güter besaß er wohl.
Die ihm mit Recht zukamen.
Herr Christ, wach ob uns Allen!

Er hatte eine Tochter, die stolz Elißf hieß,
Gar lieblich und fromm von Herzen.
Der würdige Herr Bengt in Warnemo
Prophezeyte ihr Kummer und Schmerzen.
Herr Christ, wach ꝛc.

Herr Erik er sattelt sein graues Roß,
Er wollte nach Risberga reiten.
Ins siebente Jahr war stolz Elißf dort,
Bis zum Tode sollte sie da bleiben.

Unsre heilige Frau Katharin war auch da
Zu Maria's und Christi Ehre;
Und als sie die huldige Elißf sah,
Da hielt sie gar lieb sie und werth.

Die heilige Frau Katharin und Sanct Elißf
Sie lebten in so göttlicher Freude;
Zwei schönere Weiber wohl sah man nie,
Sie liebten so herzlich sich beide.

Nach Verweisen fragen die Schwestern nichts,
Von denen, die sie Kinderspiele lehren.
Doch die Jungfrau Maria und unsern Herrn Christ
In der Messe sie fleißig lehren.

Die heilige Mutter im Kloster gab
Dieß Zeugniß gerne den beiden:
Sie hätten nimmer das Klostergesetz
Nur übertreten im Kleinsten.

So ging es viele Jahre fort,
Herr Eghard freite Frau Kathrin.
Doch Elisif blieb im Kloster dort,
Ging zeitig zur Frühmette hin.

Es war am heiligen Leichnamstag,
Sie wollte zur Messe gehn.
Geritten der deutsche König Albrecht kam,
Und bekam stolz Elisif zu sehn.

Der lange Bernhard, ein deutscher Mann,
War mit im Gefolge des Königs.
Stolz Elisif er viel liebgemann,
Vor dem König verbarg er es wenig.

König Albrecht und Bernhard sie jagen fort
Wohl durch des Waldes Nacht,
Bis daß sie kommen nach Lichtenpert;
Ihr Herze spielt und lacht.

„Ihr mächt'ger Herr Crist," sprach Albrecht sogleich,
„Ihr sitzet in Ruhe hier;
Von allen Herren in unserm Reich
Seid ihr der theuerste mir.

„Wir kommen von Risbergs Kloſter her,
Sahn Eliſif, die ſchöne Maid;
Nach ihr ſteht nun Herr Bernhards Begehr,
Um Eliſif wünſcht er zu frei'n."

Herr Erik verſtand König Albrechts Blick,
In Demuth er vor ihm ſtehet:
„Woher doch kommt mir das hohe Glück,
König Albrecht in Oeſtgötha zu ſehen?

„Nie kann Herr Bernhard ſtolz Eliſif empfahn,
Der Welt gehört ſie nicht;
Sie hat dem Kloſter ihr Gelübde gethan,
Und wehe ihr, wenn ſie es bricht.

„Auch iſt ſie geboren von edelem Stamm,
Entſproſſen aus hohem Geſchlecht;
Und ſollte ſie Herrn Bernhard nehmen zum Mann,
Das wäre wider Ordnung und Recht.

„Ihre Mutter, Frau Anna die Reiche,
Sie iſt aus Gollſchem Stamme,
Und ich, ihr Vater, ich leite
Meine Herkunft ab von den Jarlen."

Es war der deutſche König Albrecht,
Ihm wurde ſo zornig zu Muth:
„Und ich will vertilgen all dein Geſchlecht,
Und nehmen dir all dein Gut!"

König Albrecht ſteigt auf ſein Pferd,
Neu waren Sattel und Sporen.
Frühmorgens noch vor der Meſſe
Hält er vor Risbergs Thor.

König Albrecht und Bernhard der lange Mann,
Sie ſtellten ſich gar heilig;
Und Viele, die ſie im Kloſter ſahn,
Thaten ein Gebet für beide.

Doch als der Gottesdienſt war aus
Und die Meſſe geſungen zu Ende,
Tritt Eliſſ aus der Kirche heraus;
Herr Bernhard zu ihr ſich wendet.

Sie ſehen ſie auf das Roß ſofort,
Das gezäumt und geſattelt da ſteht,
Und jagen in fliegender Eile von dort,
Wie ſehr ſie auch weinet und fleht.

Stolz Eliſſ ſeufzte viel Ach und Weh
Im bittern Jammer und Leide.
Gott gnade des armen Königs Albrecht Seel',
Er ſagte mit über die Haide.

So führten ſie ſie fort ohn' alle Gefahr;
Nach Kumblabo Kloſter ſie reiten,
Und bitten Herrn Hugo, der im Kloſter war,
Er möge ſie zuſammen weihen.

„Bewahre mich Gott," ſprach der fromme Mann,
„Laßt ab von ſolchem Begehren.
Stolz Eliſſ hat das Gelübde gethan,
Das wird ſie halten in Ehren."

König Albrecht von Kumblabo kommt;
Er denkt es ſchon zu erſtreben
Vom heiligen Vater, der da ſitzet zu Rom,
Stolz Eliſſ Herrn Bernhard zu geben.

An Urban den ſichten er demüthig ſchrieb,
Er wolle gnädigſt verleihen
Herrn Bernhard einen Erlaubnißbrief,
Daß er könne ſtolz Eliſif freien.

Schnell kam die Kunde zu König Albrecht,
Daß Fehde ſey in Schwedenland,
Gekommen von ſtolz Eliſifs edelm Geſchlecht,
Es hätte zerriſſen der Treue Band.

König Albrecht ſchwur im Zorneſinn
Ihre Sippen ſollten es bezahlen,
Und plötzlich zog er nach Falkping hin,
Vernichten wollt' er ſie Alle.

Und Königin Margretha ſchwur alsbald,
Sie wolle ſie alle vertreten;
Wolle tödten ſeine Deutſchen mit viel Gewalt
Und Königin werden über Schweden.

Gott gnade Jedem, der Urſach' war,
Daß Schweden kam in die Fehde;
Des Blutes genug iſt vergoſſen fürwahr,
Ehe Königin ward Margarethe.

Der lange Bernhard in Stockholm blieb;
Dort wollt' er warten und bleiben,
Bis da käme des Papſtes Erlaubnißbrief,
Schön Eliſif zu nehmen zum Weibe.

Doch als er die traurige Botſchaft bekam,
Daß König Albrecht wäre gefangen;
Da faßte er ſchnell einen andern Plan,
Und ſchlug ſich zu der Hätteebrüder Banden.

Doch als er mußte von Stockholm ſtehn,
Nahm er mit ſich ſtolz Eliſſ;
Um über das ſalzige Meer zu ziehn,
Beſtieg er ein neues Schiff.

Bernhard er ſegelt auf dem blauen Meer;
Sie eilen die Segel zu feſten;
Stolz Eliſſ weinet gar manche Zähr'
In ihrem tiefen Gebreſten.

Der Bernhard läßt ſich gar ſtrenge hören
Und ſpricht in wildem Behagen:
„Meinſt du, ich ſolle deine Keuſchheit ehren
Ob deinem Schluchzen und Klagen?“

Er ſchlang ſeinen Arm um die Jungfrau ſchön,
Er wollte ſtolz Eliſſ ſchänden.
Sie rief zu Gott Vater in des Himmels Höhn,
Er möge die Schmach von ihr wenden.

Und ſiehe, da kam ein brauſender Wind
Und ſchlug das Fahrzeug zuſammen;
Und Bernhards ſündige Seele geſchwind
Fuhr hin zu den hölliſchen Flammen.

So wunderbar kam an das Land ſtolz Eliſſ allein,
Es war wohl an Gothlands Strand;
Sie dankt in tiefer Demuth nun Gott Vater im Himmelreich,
Bei welchem ſie Errettung fand.

Ein Fiſcher da ſtand und beſſerte ſein Netz,
Er trägt ſie in ſeinen Nachen;
Und führt ſie nach Wisby Kloſter ſchnell,
Zu trocknen und pflegen die Schwache.

Biſchof Nils in Linköping war eben da,
Gar heftiglich er erſchrack,
Als er Eliſſ die holdige Roſe ſah
In der heiligen Kloſtertracht.

Sie erzählt ihm nun all ihre Noth,
All ihre Gefahr und Plage;
Sie hätte viel lieber gewählt den Tod,
Als gehabt ſo unruhige Tage.

Den Biſchof ſie nun gar zärtlich bat,
Er wolle ſie nach Risberg führen:
„Denn dort will ich nur mit Gottes Gnad'
Mein heilig Gelübde vollführen.“

Es erfüllte der frommen Nonne Begehr
Biſchof Nils von ganzem Herzen;
Ueber Bruſt und Haupt doch klagte ſie ſchwer,
Da fühle ſie tiefe Schmerzen.

Als ſie kamen nach Risberga hin,
Sprach Eliſſ, die kranke Maid:
Hier hab' ich gelobt, daß ich ſterben will;
Es geſchieht in kurzer Zeit.

Biſchof Nils er ſtand und hörte dieß Wort
Und ſah ihr Geſicht ſo bleich:
„Geprieſen ſey der allmächtige Gott,
Daß du haſt Risberga erreicht.“

Er trug ſie nun ins Kloſter hinein,
Sie achtete nicht den Schmerz:
„Wenn ich hier aufgebe die Seele mein,
So fährt ſie himmelwärts.“

Es war, wie der Morgenschein so roth
In der Frühe am Himmel sich zeigte.
Und bis zu der schönen Elisa Tod
Allmählich zu Ende sich's neigte.

Das will ich euch sagen, damit ihr's wißt:
Zwei Tage nur verronnen,
Da fuhr ihre Seele zu Jesu Christ
Zu des Himmels Freuden und Wonnen.

Das will ich euch sagen, hört mich an,
Fast ist das Herz mir zersprungen:
Ich Bischof Nils bin derselbe Mann,
Der dieses gehört und gesungen.
Herr Christ walt' ob uns Allen.

Zugabe
einiger däniſchen Lieder.

1.

Nilaus Baggeſen und brauner Herr Erich.

Es war Nilaus Baggeſen, er läßt nun ſatteln ſein Pferd:
„Nun wollen wir reiten weit über Land zu braunem Herrn Erik werth!“

Herr Nilaus und ſeine Mannen ſie kamen geritten auf den Hof;
Und draußen ſtund brauner Herr Erik in Marder und Seidenſtoff.

Sey willkommen, Nilaus Baggeſen! willkommen auf meinem Gut;
Der braune Meth, der klare Wein, er hat für dich geruht.

„Höre, brauner Herr Erik, was ich nun ſage dir:
Du haſt einen Knaben in deinem Brod, den haſt du entlocket mir.“

„„Alle meine Knaben in meinem Dienſt, die hab' ich gefangen deßgleichen;
Ich paſſe nicht für dich, Niels Baggeſen, ich werde dir nimmer weichen.““

Fort nun ritt Niels Baggesen, er hatte der Mannen nur drei;
Und brauner Herr Erik er setzte ihm nach mit dreißig Gewappneten sein.

Und es war Niels Baggesen, er wandte zurück das Gesicht
Und brauner Herr Erik kommt hinter ihm mit dreißig Gewappneten sein.

„Haltet hier an, meine guten Mannen, und merkt auf meine Rede;
Während ich zurück nun reite, will ich euch Gott befehlen.

„Haltet hier an, meine guten Mannen, ich geb' euch Kleider und Brod:
Ich reite gegen braunen Herr Erik; es wird unser Beider Tod."

Es ritten die Herren zusammen, die zwei, sie wollten einander nicht weichen;
Sie setzten das Schwert auf den Sattelbogen und stießen einander zugleiche.

Nun liegen die beiden guten Herren, es rinnet ihr Blut so roth:
Ihre Mannen gehen im Land herum, wie sie können bekommen ihr Brod.

2.

Klein Chriſtel geht zum Tanze.

Klein Chriſtel ſie ging vor ihre Mutter ſtehn
„O ſoll ich nicht ein wenig zur Burgſtube gehn?“
Trau meinem Wort!
Du kommſt nicht als Maid aus dem Tanze.

„„Und was willſt du denn in der Burgſtube thun?
Gar viele Ritter ſind drinne nun.
Trau meinem Wort!
Du kommſt nicht als Maid aus dem Tanze.

„„Und Herr Peter iſt dort mit dem goldnen Haar,
Der ärgſte Schalk in des Königs Schaar.““
Trau meinem Wort!
Du kommſt nicht als Maid aus dem Tanze.

Klein Chriſtel ſie bat ſo dringend,
Ihre Mutter ließ ſich erbitten.
Trau meinem ꝛc.

Klein Chriſtel ſie trat in die Burgſtub' hinein,
Herr Peter klopft ihr auf die Wange fein.

Herr Peter breitet aus ſeinen Pelzmantel blau:
„Gelüſtet's klein Chriſtel zu ruhen darauf?“

„„Ich will nicht ſitzen, und ich will nicht ſtehn,
Viel lieber will ich zum Tanze gehn.““

Klein Chriſtel ſie tanzte ſo viel und lang,
Eilf Ritter tanzte ſie müde und matt.

Klein Chriſtel tanzte ſo lange,
Herr Peter ward müd' und ging zu Bette.

Und des Königs kleiner Diener er trat herein:
„Klein Chriſtel, Herr Peter liegt im Bette ſein.
Nun eilet heim!
Wollt ihr kommen als Maid aus dem Tanze.“

Klein Chriſtel zog ab den Goldring fein,
Und gab ihn an des Königs Diener klein.
„Nimm! dein ſoll er ſeyn!
Nun komm' ich als Maid aus dem Tanze.“

Klein Chriſtel hernieder die Treppen ſprang,
Ein goldener Sporen wohl hinter ihr klang.
Sie ſang, daß es klang:
Früher war ſie gekommen als Maid aus dem Tanze.

Herr Peter war verwirret im Sinne ſein,
Er wußte weder wo aus noch ein.
Sie konnte nicht gehn,
Sie konnte nicht ſtehn.
Früher war ſie gekommen als Maid aus dem Tanze.

3.

Eline von Willenskow.

Ein Bergwald liegt im Weſtenmeer,
Drinn denket ein Bauer zu hauſen;
Er führt mit ſich hin ſo Falk als Hund,
Auch im Winter will er wohnen da draußen.
Die wilden Thier' und die Thiere im Walde.

Er nimmt mit ſich hin ſo Hund als Hahn,
Er denket dort länger zu bleiben;
Dem wilden Gethier, das im Walde iſt,
Zu großem Kummer und Leide.
Die wilden Thier' und ꝛc.

Er hauet die Eich', und er haut die Buch',
Es fallen zu Boden die Linden;
Dieß verdreußt den grimmen Troll,
Daß er ſollt' einen Obmann finden.

Er hauet Pfoſten, und er hauet Balken,
Er eilt und ſputet ſich ſehr:
Es hörten's die Trollen, die im Berge waren;
„Wer klopft da droben ſo ſchwer?"

Da meldete dieß der kleinſte Troll,
Klein, wie eine Ameiſe, ſchier:
„Es iſt herkommen ein Chriſtenmann;
Gewiß, er ſoll weichen mir."

Auf nun ſtand der kleinſte Troll
Und wirft die Augen rings:
„Wir wollen gehn zu des Bauern Hof,
Und dort bei ihm halten Ting.“

Ab haut er uns allen Schatten und Wald,
Und macht uns Aerger und Hohn:
Er ſoll mir geben die Hausfrau ſein,
Die Schande ſey ſein Lohn.

Und alle Trollen, die im Berge waren,
Sie hüpften dahin im Tanz;
Sie ließen ſich nieder in des Bauern Hof,
Ein jeder mit langem Schwanz.

Es waren ſiebenhundert Trollen
Sie waren häßlich und grauſig;
Sie wollten beim Bauer zum Gaſtgebot,
Und mit ihm zechen und ſchmauſen.

Der Hund er bellet im Hofe,
Der Hirte tutet ins Horn,
Der Hahn er kräht, und der Adler ſchreit,
Wenn der Bauer ihnen gibt ihr Korn.

Der Bauer nun in Wildenſkow
Wird die Trollen durchs Fenſter gewahr:
„Herr Jeſus, hilf, Marienſohn,
Sie wollen mit mir machen Garaus!“

In jedem Winkel ſchlug er ein Kreuz,
Im Wohngemache vor Allem;
Darob erſchracken die Trollen ſo ſehr,
Sie flohen zum dichten Walde.

Die Einen nach Westen, die Andern nach Osten,
Die Dritten sogar nach Nord.
Einige flohn in die tiefsten Thale,
Noch sind sie, glaub' ich, dort.

Und es war der kleinste Troll,
Er drängte sich hinein in die Thür;
Er wollte nicht vor dem Zeichen fliehn,
Dem Bauer zum Ungelück.

Die Frau ersann den klugen Rath,
Sie setzt ihn an den Tisch sofort;
Und setzte ihm vor so Bier als Brod,
Und gab ihm gute Wort'.

„Und höre, Bauer von Willenskow,
Was ich jetzt sage dir:
Wer hat dir die Erlaubniß gegeben,
Dich anzubauen bei mir?

„Willst du wohnen und hausen bei mir,
So hör' und merke dir's eben,
Deine liebe Hausfrau gibst du mir,
Sie soll als Weib bei mir leben."

Betrübt gab der Bauer zur Antwort ihm,
Gott thät den Sinn ihm lenken:
„„Eline sie ist mir viel zu werth,
Die werd' ich dir nimmer schenken.""

Er gab ihm ferner zur Antwort dieß:
„„Meine Hausfrau laß mich behalten!
Nimm Alles, was ich habe, mein Geld und Gut,
Darob kannst du schalten und walten.""

„Dann werd' ich nehmen Eline und dich,
Und treten euch beide mit Füßen!
Dann werd' ich nehmen dein Silber und Gold,
Und bei mir im Berg' es verschließen.

Der Bauer und all sein Gesinde
Sie fühlten Ach und Weh:
„Viel besser, daß die Eine verderbe,
Als daß wir Alle vergehn."

Der Bauer weiß sich nicht zu rathen;
Er war voll Furcht und Aengsten;
Er gab Eline, die Hausfrau sein,
Dem jungen Troll in die Hände.

Der wurde so froh und sprang herum,
Und nahm sie in seinen Arm.
Es wurden ihr die Wangen so bleich,
Ihr Herz war voll Kummer und Harm.

Es sprach also das betrübte Weib,
Sie vergoß die bittersten Zähren:
„Gott sey mir gnädig, mir armen Frau!
Mein Elend ist gar zu schwer!"

Er küßte sie zum ersten, zum zweiten Mal,
Ihr ward es im Herzen so weh;
Er wurde der häßlichste Teufel,
Den man mit Augen kann sehn.

Nun wollt' er sie küssen zum dritten Mal,
Sie rief: „Maria und Jesus!"
Da verlor er die häßliche Trollengestalt
Und wurde zum schönsten Ritter.

Dieß trug ſich zu unter einer Linde ſo grün,
Der Ritter war nun erlöſet;
Sie litten weder Schaden noch Leid,
Sie waren beide ſo fröhlich.

„Höre nun, liebſte Eline:
Mein Weib das ſollſt du bleiben;
Alles Gold, das in England iſt,
Das geb' ich dir zu eigen.

„Ich war nur noch ein kleines Kind,
Als ich meine Mutter verlor;
Es ſandte mich die Stiefmutter fort,
Ich wurde zum grauen Troll.

„Deinem Hausherrn will ich geben Geſchenke
Gold und Ehren gar viele,
Wahrhaftig, Eline, du Bauernfrau,
Du wirſt meine Herzgeliebte."

„„Du edler Ritter, wir danken Gott,
Der uns erlöſet vom Leide;
Verlobe dich mit einer Jungfrau ſchön:
Und lebt ſo Beide in Freude!""

„Und kann ich dich ſelbſt nicht zur Frau empfahn,
So will ich deine Tochter haben.
Für Alles, was ich verdanke dir,
Empfängſt du nur dieſe Gabe.

„Habe Dank, Eline, du kluges Weib,
Ich will dich ehren und preiſen;
Und willſt du nicht meine Liebſte ſeyn,
So magſt du im Walde hier bleiben."

Der Bauer wohnt nun auf der Insel,
Und Keiner thut ihm Ungemach:
Seine Tochter trägt die Krone von Engelland
Und hat einen guten Tag.

Nun hat Eline, des Bauern Frau,
Verwunden alle Angst und Harm;
Sie ist Mutter einer Königin,
Die da schläft in des Königs Arm.

Zuerst gebar sie eine Tochter fein,
Und drauf den jungen König:
Sie dankten Gott von allen Seiten
Und freuten sich nicht wenig.

Nun sitzt Elinelilles Tochter
Und beherrscht ein ganzes Reich.
Eline lebt mit ihrem Bauersmann,
Beide sind einander gleich.
Die wilden Thier' und die Thiere im Walde.

Erläuterungen.

Den Erläuterungen zu den in dieser Sammlung enthaltenen Liedern mögen einige Nachrichten über diejenigen Lieder, welche ich nicht übersetzt habe, vorangeschickt werden. Es sind deren achtzehn, mit Ausschluß der Varianten, die bei den Erläuterungen zu den einzelnen Liedern angegeben, zum Theil auch von mir mit übersetzt sind. Diese achtzehn Lieder sind folgende.

1. Der König und Herr Peter: Konung en och Herr Pedor. I, 201 — 219. Nr. 29. Der König ist Karl XII und der Herr Peter ist Zaar Peter der Große von Rußland. Das Gedicht bezieht sich auf den Sieg Carls bei Narwa, und der Verfasser desselben ist Gunnar Eurelius, gedeckt unter dem Namen Dahlstjerna, der Uebersetzer des Pastor fido von Tasso und Einführer der Ottave Rime in die schwedische Poesie. Er ist auch bekannt durch sein Gedicht auf Carls XI Tod. Das Gedicht „der König und Herr Peter" erschien zuerst 1701 zu Stockholm. Es ist viel zu lang.

9. Malcom Sinclair oder des Sinclairs Lied: Sinclairs Visa, welches sich auf die Ermordung eines von Constantinopel heimkehrenden schwedischen Majors von Hlands Regiment, Malcom Sinclair, in der Gegend von Breslau am 19 Junius 1759 bezieht. Für den Verfasser hat man einen Dichter Mörk gehalten; die Herausgeber machen es wahrscheinlich, daß ein auch als Redner bekannter schwedischer Dichter, Oberg, der Ver-

faßt iſt. Das Lied gehört zu den beliebteſten und geſungenſten in Schweden, iſt aber auch zu lang und zu ſpielend. Studach hat es ſeiner ſchwediſchen Volksarie S. 105—125 einverleibt; ich erinnere mich auch, es anderswo deutſch gefunden zu haben, wie ich ſchon in den Volksliedern der Schweden bemerkt habe. I, 229—235. Nr. 50. Der Name des Dichters Arel Odelſ liegt in dem idylliſchen Namen CelAdOn verſteckt, welchen er ſich gegeben hat.

3. Opfergeſang bei der S. Ingemoor-Quelle: Offersång vid St. Ingemors källa, I, 235—245, ohne Nummer. Vier Strophen aus dem Archiv des Conſiſtoriums zu Skara. Das Lied ſtammt ſicher aus der katholiſchen Zeit, und iſt noch 1671 von dem Volke geſungen worden. Es enthält die Bitte eines Kranken um Geneſung, und iſt ohne poetiſchen Werth. Der Ingemohein (Ingemolund) und die Ingemoquelle liegen in Weſtergotland, und das Volk verſammelte ſich vormals beſonders am Pfingſt- und Johannistage daſelbſt, um Geneſung für Menſchen und Vieh zu erflehen; man ſchrieb dem Waſſer eine wunderthätige Kraft zu. Die Sitte beſteht vielleicht noch jetzt.

4. Die Schlacht bei Stängebro: Slaget vid Stångebro 1598. I, 245—249. Gleichfalls ohne Nummer. Ein hiſtoriſches Lied in den Peringſkiöldiſchen Sammlungen auf der königlichen Bibliothek zu Stockholm. Am Rande ſteht mit Peringſkiöld geſchrieben: Om Stångebro Slag af Olaf Rabenius. Man vergleiche B. I, S. 157. Die Schlacht war zwiſchen König Sigismund und dem Herzog Carl, nachherigem König Carl IX, am 25 September 1598, und entſchied Sigismunds Schickſal hinſichtlich Schwedens.

5. Die heidnische Königstochter im Blumengarten: Den hedeiske Konungsdottera i Blomstergården. II, 73 – 81. Nr. 42. Von einer Königstochter, welcher der Heiland selbst erscheint und sie zu seinem Bekenntniß ermahnt. Rhythmus und Melodie wie bei dem „Schloß in Oesterreich" Nr. 39 und „der verzauberten Prinzessin" Nr. 58. Atterbau hat in dem poetischen Kalender für 1816 einige Strophen des Liedes verändert. Stubach S. 2: die Erhörung. Wir besitzen es auch deutsch: Des Sultans Töchterlein. Des Knaben Wunderhorn Th. I. S. 15. Auch holländisch findet es sich. Man sehe O. L. B. Wolffs Proben altholländischer Volkslieder, Greiz 1832, S. 82 u. s. w., gleichfalls mit der Aufschrift: Des Sultans Töchterlein. Wolffs Vermuthung, daß ein lateinischer Kirchengesang zum Grunde liege, bezweifle ich. Aus einem fliegenden Blatte, Rotenburg 1658, hat B. J. Docen in den Miscellaneen zur Geschichte der deutschen Literatur, B. I. (München 1809) S. 263 u. s. w., das Lied vollständiger mitgetheilt, als es im Wunderhorn steht.

6. Törkel Trondsson, II, 86 – 115. Oft in Schweden gedruckt; früher sicher ein allgemein beliebter Volksgesang im skandinavischen Norden; sicher dänischen Ursprungs. Die Geschichte fällt in die Zeiten der beiden ersten Waldemare, denn Esbjorn Snare, der Bruder Absalons, des berühmten Bischofs von Roeskilde und Erzbischofs zu Lund, spielt darin eine Rolle. Ein treffliches Lied, ohne Frage von hohem Alter, nur schade, daß es so lang ist. Dänisch bei Syv und Nyerup.

7. Der Ritter Bruning: Riddaren Bryning. II, 116 – 137. Nr. 44. Ist an innerm Gehalt dem

Goethes Erlkönig nicht zu vergleichen und trägt alle Spuren eines jüngern Ursprungs, wiewohl es ein in Schweden sehr beliebtes Lied ist, das, wie die Herausgeber sagen, in allen schwedischen Landschaften gebraucht ist. Die Melodie haben sie nach dem Gesange einer Bäuerin in Upland aufgezeichnet. Es findet sich auch dänisch, und nach Nyerup ist das dänische das Original. Man sehe die Danske Viser fra Middelalderen, Th. 1. S. 71. In einer verkürzten Gestalt, so daß aus hundert und fünf Strophen fünf und vierzig geworden sind, hat Nyerup es seiner Hertha, Nytaarsgave for 1817, und der Udvalg af Danske Viser, Th. 1. S. 68 — 71, einverleibt.

8. Herr Heimer und Margreta: *Herr Heimer och Margreta.* II. 128 — 133. Nr. 47. Aus einer Handschrift in der Bibliothek des verstorbenen Staatsministers Grafen von Engeström. Das Lied wird auch in Upland gesungen.

9. Reise nach dem Ostlande: *Resan till Österlanden.* II. 255 — 259. Nr. 3 der geistlichen Lieder, nach einem gedruckten Blatte. Wie die geistliche Braut, die heilige christliche Kirche, sich über ihren Bräutigam freuet. Mystische Ausführung der Worte des hohen Liedes. Kap. 3. „Ich suchte — — den meine Seele liebt; ich suchte, aber ich fand ihn nicht." Schon abgedruckt in Atterboms poetischem Kalender für 1816. Mit den beiden ersten Strophen stimmt ein altes holländisches Volkslied, bei Wolff S. 25: Na Oosterland wil ik varen, fast wörtlich überein; doch ist der Inhalt hier ganz weltlich. Man vergl. auch des Knaben Wunderhorn Th. 1. S. 212.

10. Die schöne Dorothea: *Den sköna Doro-*

thea, II, 239—251. Nr. IV. der Lieder geiſtlichen Inhalts. Die bekannte Legende von der heiligen Dorothea (man ſehe Roſegartens Legenden B. I. (Berlin 1804) S. 182 u. f. w.) verſificirt. In Schweden oft gedruckt.

11. Der Graf in Rom: Grefven i Rom. II, 244—251. Nr. V der Lieder geiſtlichen Inhalts, nach einer Handſchrift vom Jahre 1573 auf der königlichen Bibliothek zu Stockholm. Die Herausgeber erklären es für das älteſte unter den von ihnen gelieferten Liedern geiſtlichen Inhalts; doch kann man es, ſtrenge genommen, nicht zu dieſen zählen. Es enthält die Geſchichte, wie eine Grafenfrau in Rom ihrem in der Ferne gefangenen Gemahl, in einen Mönch verkleidet, durch ihr Spiel und ihren Geſang vor dem Könige, der ihn gefangen hielt, die Freiheit verſchafft.

12. Von der Schlacht bei Brunkeberg: Om Brunkebergs Slag. II, 261—265. Nr. 61. Ein altes hiſtoriſches Lied über die in der ſchwediſchen Geſchichte berühmte Schlacht bei Brunkeberg am 11 October 1471, eigentlich zur Verherrlichung des ältern Sten Sture, der dieſe Schlacht gegen Chriſtian I von Dänemark gewann. Man vergl. die Erläuterungen zu dem Sanct Görans Liede Nr. 43. Das Lied ſtammt ſicher aus dem fünfzehnten Jahrhundert, und die Herausgeber haben eine umſtändliche Einleitung vorangeſchickt, in welcher ſie namentlich auf die alte ſchwediſche Reimchronik verweiſen und mehrere Stellen aus derſelben mittheilen.

13. König Guſtav I und die Dalkarlier: Konung Göstaf I och Dahlkarlane. II, 266—270. Nr. 62. Ein in Dalekarlien noch jetzt ſehr beliebtes

Lied; hier nebst der Melodie mitgetheilt aus einer Handschrift auf der königlichen Bibliothek zu Stockholm. Eine andere in den Palmstöld'schen Sammlungen zu Upsala befindliche Handschrift ist verglichen worden, und eine dritte Variante, nach welcher das Lied im Kirchspiel Wenja in Dalarne gesungen wird, ist S. 271 — 273 aus Sueverus Stockholms Magazin, Januarheft 1780, mit abgedruckt. Die Herausgeber verdanken das Lied und die Einleitung dem Professor Schröder zu Upsala.

14. Des Gothlands Lied: Gothlands Visa, II, 279 — 285. Nr. 64, bezieht sich auf den sogenannten gothländischen Feldzug Königs Carl VIII Knutson von Schweden gegen Christian I von Dänemark, in welchem die Schweden Gothland als Beute davon trugen. Es war im Jahre 1449. Man sehe Dalin, Schwedische Geschichte, D. Uebersetzung Th. 2. S. 551 u. f. w. Lied und Melodie aus dem fünfzehnten Jahrhundert, und aus einer Handschrift des sechszehnten abgedruckt.

15. Thord Bondes Mord: Thord Bondes Mord. II, 287 — 289. Nr. 65. Thord Carlsson Bonde, Reichsmarschall und ausgezeichneter Feldherr, wurde im Jahre 1456 von einem Dänen, Jösse Boson, zu Carlsberg an der norwegischen Gränze gemeuchelmordet. Dalin S. 567.

16. Das Lied der alten Henne: Hönsgummans Visa. II, 290 — 296. Nr. 66. Einer alten Henne wird das Lob der schwedischen Königsfamilien von Carl X Gustav an, bis auf Adolph Friedrich und dessen Gemahlin Louise Ulrike in den Mund gelegt: sie singt es den Hähnen, Hühnern und Küchlein vor. Der Verfasser des Liedes war ein Pfarrer in Söder-

manland, Olof Cardius, und sein Lied hat sich, wie die Herausgeber bemerken, die größte Popularität in Schweden zu verschaffen gewußt, so daß es in jeder Hütte gesungen wird. Manche Strophe ist nicht übel. Die Erfindung hat eine Menge Nachahmungen erzeugt, die größtentheils verunglückt seyn sollen; eine derselben, die bis zum Jahre 1774 geht, ist jedoch S. 297 — 301 gleichfalls mit abgedruckt worden. Die neueste, bis zum Jahre 1811 gehende Fortsetzung soll in jeder Hinsicht schlecht seyn.

17. Die Schlacht bei Bränkyrka: Slaget vid Bränkyrka 1518. II, 302 — 304. Die bekannte Schlacht, in welcher der Reichsvorsteher Sten Sture der Jüngere am 22 Julius 1518 die Dänen schlug, bei welcher Gelegenheit Gustav Erikson Wasa das schwedische Hauptbanner führte, wird hier besungen. Dalin 2, S. 681.

18. Der Stein im grünen Thal: Stenen i grönan daal. III, 218 — 225. Nr. 100. Das Schlußlied der bisherigen ganzen Sammlung. Nach einer alten Sage hat der heilige Steffen, der Apostel der Helsinger, von welchem in den Volksliedern der Schweden die Rede gewesen ist, zwischen Norwegen und Jämteland einen Stein mit einer Runenschrift errichtet, welche nach einer alten Abschrift in der Bibliothek des ersten evangelischen Erzbischofs in Schweden, des Laurentius Petri, so geheißen haben soll:

När Svenske anamma Ryske seder, Än står stenen i grönan daal.

När Kyrkior och Clöster blifva långahus, Än står stenen i grönan daal.

När skalkar och bofvar trifvas och ärlige men fordrifvas.
Än står stenen i grönan dal.
När Prester varda bönder och bönder blifva vidund er
Tå ligger stenen omhull i grönan dal.

Wenn die Schweden russische Sitten annehmen: Noch steht der Stein im grünen Thal.
Wenn Kirchen und Klöster Gefängnisse werden: Noch steht der Stein im grünen Thal.
Wenn Schurken und Buben gedeihen und ehrliche Leute verjagt werden: Noch steht der Stein im grünen Thal.
Wenn Priester zu Bauern werden und Bauern zu Schurken werden: Dann liegt der Stein umgeworfen im grünen Thal.

Ueber diese Zeilen, die sich auch noch in einer gereimten Form finden, ist eine poetische Erklärung gemacht, die einem schwedischen Geistlichen im sechszehnten Jahrhundert, dem Jesper Marcusson, Pfarrer zu Madstena und Mariasted und ersten Superintendenten in Wermeland, zugeschrieben wird, dem von Andern auch die eben mitgetheilten vier Zeilen beigelegt werden. Der obengedachte Laurentius Petri soll den Stein, dessen Figuren jetzt nicht mehr zu dechiffriren sind, wieder haben aufrichten lassen. Man hat über diesen Stein eine eigene Schrift von einem gewissen Hermanson: De lapide in valle virente. Ups. 1755. Auch Rudbeck liefert in der Atlantis Tab. 29 eine Abbildung desselben. Auch noch auf andere Schriften verweisen die Herausgeber. In dem Gedichte des Superintendenten Jesper Marcusson geht der Glosse über die Prophezeyung ein weitläuftiger Prolog voran.

1.

Habor und Signil.

Habor och Signil.

Habor Kung och Siver Kung
De begynte sig ett kif;
Det var allt om stolta Signil liten,
Hon var så vänd ett vif.
Fast hellre hafver Habor aktat vinna sig den allraskönа.

Svenska Folk-Visor I. 157 — 167. Nr. 24. Die Herausgeber haben Folgendes als Einleitung vorausgeschickt: „Alle Geschichtschreiber der Vorzeit haben das Gedächtniß der treuen Liebe Habors und Signils aufbewahrt, und fast alle Provinzen der drei nordischen Reiche streiten sich, ohne daß der Streit entschieden werden kann, um die Ehre ihre Asche aufzubewahren und der Schauplatz des letzten Mißgeschicks der Glücklichen gewesen zu seyn. Um sein Recht geltend zu machen, sich die Begebenheiten anzueignen, welche in diesem alten, sehr werthen Volksliede besungen werden, zeigt man noch an mehreren Orten eine Quelle, einen Hof oder einen Grabhügel, der ihren Namen führt, oder einen Mädchenhain, wo die falsche Dirne ihr

Grab gefunden haben soll: auf Seeland — in Nord- und Süd-Jutland — in Nerike, Upland und Helland; in Aggerhuus bei Stavanger; aber mit der größten Wahrscheinlichkeit hinsichtlich der Sagen und Begebenheiten zeigt man dergleichen Ueberreste bei Hadderheim, im Amte Nordland in Norwegen. Hader, oder wie er in der Geschichte auch heißt, Hadbrt, war ein König oder Königssohn von Ridarike (Trondhjem), und Sinar, Signils (Signilds) oder Signes Vater war wahrscheinlich auch ein norwegischer König. Nachdem die Freundschaft oder Waffenbrüderschaft gebrochen war, welche Sinars Söhne Hadern und dessen Brüdern geschworen hatten — während welcher Zeit Hader und Signil ihr unauflösliches Band knüpften — und Sinars Söhne von Haders Schwert gefallen waren, war auch, nach dem unerbittlichen Rachegesetz jener Zeit, Haders und Signils Vereinigung auf ewig gebrochen. Dieses war der Grund der unglücklichen Katastrophe in der Geschichte dieser treuen Liebenden, deren die Sprichteller ganze sieben Jahrhunderte zurück gedenken als eines Echo's von etwas längst Verklungenem. Und die Dichter aller Zeiten haben diesen Stoff, jeder auf seine Weise, behandelt; aber längst sind deren Schriften vergessen, während das alte einfache schöne Lied sie alle überlebt hat. Das Alter des Liedes setzt Sandvig in das 15te Jahrhundert. Aus allen Provinzen hat man gedruckte Exemplare aus dem 17ten und 18ten Jahrhundert." — Dänisch bei Nyerup und Rahbek, III, S. 1. Deutsch aus dem Dänischen in W. C. Grimms altdänischen Heldenliedern, Balladen und Mährchen. S. 87 u. f. w. (Hafbur und Signild). Saxo Grammaticus VII Ausgabe von Stephanius,

S. 128 — 131 erzählt die Geſchichte der beiden Liebenden umſtändlich. Man vergleiche Suhms Hiſtorie af Danmark, I. Kopenh. 1782. Deutſch von Gräter: Suhms hiſtoriſche Darſtellung der nordiſchen Fabelzeit. Abth. I. Leipz. 1803, S. 251 u. f. w., und W. Grimms Erläuterungen zu den altdäniſchen Heldenliedern S. 509 u. f. w. Auch in den zu derjenigen Abtheilung der proſaiſchen Edda, welche den Namen Skálda führt, gehörenden Kenningar wird Hagbards und ſeines Geſchicks gedacht: Nundi Sigarr, þaþan eru kommir siklingar, þat er ætt Sigeirs, er var mágr Völsunga, oc ætt Sigars, er hengði Hagbard: der Neunte (von Sigurd) war Sigar, von dem die Siklinger ſtammen; das iſt das Geſchlecht Sigeirs, der ein Verwandter der Wolſungen war, und das Geſchlecht Sigars, der den Hagbard erhenkte. Snorra-Edda samt Skaldu. Utgefin af R. Kr. Rask. Stockh. 1818, p. 192. Auch in mehrern alten Skaldenliedern, namentlich von Thiodolf aus Hwin (er lebte um 850), die uns Snorre Sturlaſon in ſeiner Heimskringla aufbewahrt hat, wird dieſer Geſchichte gedacht. Man ſehe meine Ueberſetzung der Heimskringla Th. I. S. 27 und 30. Man vergl. Grimm a. a. O. und in den Verbeſſerungen und Zuſätzen zu ſeiner Ueberſetzung der altdäniſchen Heldenlieder bei den „drei altſchottiſchen Liedern u. ſ. w., Heidelb. 1813, S. 56, wo auch auf die in Nyerups Taſchenbuch Frigge für 1813 befindliche etwas abweichende Recenſion des däniſchen Liedes und auf die Nachrichten verwieſen wird, welche Nyerup hinſichtlich der Geſchichte und der Orte, wo ſie vorgefallen ſeyn ſoll, gibt. Oehlenſchlägers dramatiſche Behandlung dieſes Stoffs — Schriften, B. 9 (Breslau

1829), ist bekannt. Unter Nicanders Reiseliedern — Pilgrims-Sänger. Dikter af Karl August Nicander. I. Stockh. 1825. p. 50, findet sich auch eines: Habor an Signild, ein Seufzer, den Habor seiner Freundin aus dem Gefängnisse zusendet, der aber mit dem Erhenktwerden Habors in gar keiner Beziehung steht. Nicander sagt, daß nahe bei der Kirche Ysane in Bleckingen eine Eiche den Namen Habors-Eiche führe, und daß sich daselbst noch Ueberreste einer alten Burg finden, welche Signilds Wohnung, Gemach — Signilds bur — heiße. Die nähere Betrachtung der Geschichte und des schwedischen Liedes macht es am wahrscheinlichsten, daß Habor ein norwegischer Königssohn und Signild eine dänische Königstochter war. Die schwedische Recension des Liedes halte ich für die ursprüngliche, gebe ihr auch wegen mancher einzelnen Züge den innern Vorzug, wenigstens vor demjenigen dänischen Text, nach welchem Grimm übersetzt hat; die von Nyerup in der Frigge für 1813 mitgetheilte Recension kenne ich nur durch Grimms Anführung. Bei Grimm besteht jede Strophe nur aus zwei längern Versarten — vielleicht richtiger; doch habe ich absichtlich die schwedische Verszeilenabtheilung beibehalten. Der in dem dänischen Liede lautende Kehrreim nach Grimms Uebersetzung: „Was lieber: Ihr gewinnt mich, oder so schön eine Maid!" steht dem schwedischen Kehrreim weit nach. Die Vergleichung beider Lieder in ihren einzelnen Verschiedenheiten überlasse ich den Lesern. Das dänische Lied ist auch noch länger als das schwedische.

Strophe 1. Sie war eine schöne Maid: Hon var så vänt en vif: Sie war so schön ein Weib. Im

Altschwedischen kommt vif, eben so wie unser „Weib“ im Altdeutschen auch für ein unverheirathetes Mädchen vor.

Str. 3 und 4. In dem dänischen Liede, nach beiden Recensionen, träumt Haborn, er sey im Himmel in einer schönen Stadt mit seiner Braut im Arm, und falle mit ihr aus den Wolken herab; seine Mutter gab ihm den Rath, zum Berge zu der Elfentochter zu gehen und sich den Traum auslegen zu lassen. Ich kann den schwedischen Herausgebern, welche dieserhalb das dänische Lied für älter und vollständiger halten, nicht beipflichten. Der Traum von der auf Habors Armen laufenden Rose ist viel zarter, sinnvoller und schwerer zu deuten, auch paßt die Deutung des Traums durch die Mutter selbst viel besser zu dem ganzen Liede, als die Verweisung zu der Elfentochter, die hier in der That als ein fremdartiger Zug erscheint; nicht zu gedenken, daß die Deutung des Traums, wie er in dem dänischen Liede lautet, sehr nahe lag.

Str. 12. Und mitten auf des Königs Hof: Im Schwedischen: Midt uppå Medje gärdar. Die Herausgeber sagen, es sey schwer zu bestimmen, was Medje gärdar bedeute; in den mündlichen Mittheilungen wurde gesungen Konungens gärd; im Dänischen stehe Borgegaard (Burghof bei Grimm). Ich halte Medje nur für einen pleonastischen Ausdruck: Mitten in der Mitte. — Hüllt sich Habor in den Mantel sein: Der axlar Habor sitt skinn; wirft er seinen Pelz, Pelzmantel um. Zobel- und Marderpelze kommen oft vor als Bekleidung der Vornehmen.

Str. 13. Ich soll das Weben hier lernen. Im

Schwedischen ſteht nimma, unſer Nehmen; fornimma, vernehmen, lernen.

Str. 42. Im Original: mein mit Silber eingelegtes Meſſer: sölfhodda knif — von hona, legen, einlegen. Auch im Altdeutſchen, wenigſtens im Niederdeutſchen, kommt das Wort „honen" in dieſer Bedeutung vor.

2.

Axel Thordſon und ſchön Walborg.

Axel Thordson och skön Walborg.

De lekte gull tafvel vid bredan bord,
I gladje och lust med alla.
De Fruer tvenne med ära stor:
Så underlig leken mönd' falla
Men lycken vänder sig ofta om.

Sv. F. V. I, 118—178, Nr. 25. „Nach einem gedruckten Exemplare von 1745. Bei P. Syv IV. Nr. 23. Nyerup und Rahbeck III, S. 257. Dieſes der Wahrſcheinlichkeit nach urſprünglich norwegiſche Volkslied findet man gedruckt und mündlich in allen Provinzen. Sein hiſtoriſcher Werth, ſagt Nyerup, beſteht vorzüglich darin, daß es den Stempel des Coſtume's des Mittelalters in Norwegen und ächte Nationaläußerungen des Geiſtes, der Sitten, Weiſen und Vorurtheile ſeiner Zeit an ſich trägt." Auch die Begebenheiten, die in dieſem allgemein bekannten und beliebten Liede beſungen werden, fallen in eine ſo entlegene Zeit, daß

Zeit und Ort nicht bestimmt werden können; mehrere Gegenden eignen sie sich zu. — „Nach alten, nach 1807 vorhandenen schriftlichen Nachrichten auf Pergament in der Capelle zu Dragmarksdal in Bohuslän sey es, wie die Herausgeber anführen, wahrscheinlich, daß die Ruinen, die man daselbst finde, zu der Marienkirche gehört hätten, die König Hakon Hakonsson mit aller Pracht seiner Zeit zu Ehren der schönen Walborg aufgeführt habe. Das Volk daselbst kenne die Geschichte von schön Walborg sehr gut, zeige ihr Grab und singe ihr Lied. — Nyerup gab das dänische Lied im Jahre 1809 als Ankündigung und Probe der von ihm, Abrahamson und Rahbeck beabsichtigten und von 1812 bis 1811 erschienenen neuen Bearbeitung der dänischen Volkslieder heraus, und spricht umständlich über die Geschichte und die Gegend, wo sie sich zugetragen haben soll. Deutsch bei Grimm, S. 337 bis 382 — und S. 337 bis 341 ein Auszug aus Nyerups Programm. Man vergleiche Geijers Aeußerungen über dieses Lied in seiner Einleitung zu den schwedischen Volksliedern. D. Uebers. Th. I, S. 118. Auch Areis und Walborgs Geschichte ist bekanntlich von Oehlenschläger dramatisirt. Schriften Band 7. — Das alte gedruckte schwedische Flugblatt liegt gleichfalls vor mir.

Str. 3. In dem dänischen Liede spielt Walborg allein auf dem Estrich.

Str. 5. Im Stillen liebt' er die edle Maid: Die kleine Walborg wird hier sogar Weib genannt: I londom han älskade det ädla vif. Man sehe oben zu Str. 1 des vorigen Liedes.

Str. 18. Die gekleidet in Sammet mit Ehren: I Flöyel klädd med ära. Flöyel, Sammet.

Str. 23. Die Gildischen sind meine Ahnen: „Aus Harald Gilles Geschlecht — oder, nach Professor Nyerups Dafürhalten, aus dem in der Geschichte des Mittelalters so berühmten Gid'schen Geschlechte."

Str. 48. „Sanct Dorothea, ihrer Keuschheit wegen berühmt, wird als Zeugin einer treuen und unschuldigen Liebe genannt."

Str. 65. Die Verwandtschaft wird bald im dritten, bald im vierten Geschlecht angegeben.

Str. 93. „Zu den Ceremonien bei der Trennung von Ehen oder Verlöbnissen gehörte es auch, daß ein Handtuch zwischen dem Mann und der Frau zerschnitten wurde."

Str. 107. „Sowohl die schwedische heilige Brigitta (Birgitta), gestorben 1373, als auch die irländische, welche im 6ten Jahrhundert lebte, ist wegen ihrer Visionen und Offenbarungen bekannt." Aus Nyerup.

Str. 107. Hakon Hakonsson, König von Norwegen, im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts. — „Die Angeklagten bedurften zu ihrer Freisprechung zwölf sogenannter Eidmänner, Edgerningsmän, welche ihre Unschuld beschworen. Hakon und eilf Ritter beschworen Walborgs Unschuld."

Str. 137. „Es erhellt aus dem Zusammenhange, daß Erland die Unglücklichen ohne Zeugen sich einander das letzte Lebewohl sagen ließ."

Str. 196. „Das Werfen von Erde über den Arm einer Jungfrau war die Feierlichkeit bei ihrer Einweihung zur Nonne, um zu bezeichnen, daß sie für die übrige Welt todt sey.

3.

Der Kloſterraub.

Klosterrofvet.

Konung Magnus han bodde i Upsala,
Han ätte de döttrarna fem:
De tre de äro döde,
De trå de leſvå än.
Der ligga de hjeltar slagne.

Sv. F. V. I, 182—188. Nr. 27. Es ſoll dieſes alte Lied noch in Weſtergötland nach der Melodie vom Ritter Tynne (Volkslieder der Schweden, Lied 41) geſungen werden. Es iſt nicht mit dem Liede: Herr Karl oder der Kloſterraub zu verwechſeln, Volksl. Lied 7. Die hier beſungene Begebenheit fällt unter Magnus Ladulås um 1276. Das däniſche Lied bei Grimm S. 287: „Liebe geht über Königs Gebot," hat mit dem ſchwediſchen eigentlich nichts Anderes gemein, als daß auch eine Jungfrau aus dem Kloſter entführt wird; das ſchwediſche iſt hoch tragiſch.

Str. 23. Er brachte ſie hin nach Ymſeborg. „Ymſeborg ſoll von König Knut Folkunge an dem See Ymſe ſchon im dreizehnten Jahrhundert angelegt worden ſeyn, und ſoll dem Folkungageſchlecht bis zu König Magnus Ladulås Zeit zugehört haben." Die unter Ihres Präſidium vertheidigte Diſſertation: De arce Ymseborg, von Nicolaus Dryſén, Upſ. 1755, in welcher auch dieſes Liedes gedacht wird, kenne ich nur dem Namen nach.

4.

König Birger und seine Brüder
oder
Brunke's Verrätherei.

Konung Birger och hans Bröder
eller
Brunkes Förräderi.

Drottning Ingeborg hade de broderna tre,
Den äldste han kung mände blifva.
Men tvenne af dem deras lif läto de,
Igenom förrädares snara,
Men otro förräder så mången.

Sv. F. V. I, 190 — 198. Nr. 28. Das Lied findet sich in der schwedischen Sammlung mit einem Prolog und Epilog, die offenbar neuern Ursprungs, und deßhalb von mir ausgelassen sind; selbst das von mir übersetzte eigentliche Lied ist in dieser Gestalt schwerlich das ursprüngliche. Der verschiedenartige, jeder einzelnen Strophe angepaßte Kehrreim spricht schon für die moderne Entstehung oder doch Umgestaltung, und die Herausgeber sagen, daß es seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts unter dem Titel: Historisk Berättelse eller ganska öm Visa af Er. Fahlberg — Historischer Bericht oder sehr liebliches Lied u. s. w. mit dem Prolog und Epilog öfters gedruckt worden sey, und Grimm führt S. 544 noch eine Ausgabe, Gefle 1801, mit einem noch umständlichern Titel an.

Die Grundlage des Gedichts iſt aber unſtreitig ſehr alt, vielleicht gleichzeitig mit der wirklichen hiſtoriſchen Begebenheit, die ſich 1317 zutrug, und es findet ſich ſogar isländiſch unter den Arnámagnäaniſchen Sammlungen in Kopenhagen, Nr. 117 in Octav. Auch dänisch iſt es noch vorhanden, abgedruckt bei Syv, und bei Nyerup und Rahbeck, II, S. 176, deutſch bei Grimm S. 310, der auch in den Erläuterungen ſich über die wirkliche Geſchichte, die in dem Liede beſungen wird, ausläßt. Das däniſche Lied iſt dem ſchwediſchen weit vorzuziehen, hat einen ganz andern, viel alterthümlicheren Kehrreim, und iſt ohne Frage das urſprüngliche. Der Kehrreim in dem ſchwediſchen iſt wohl dem eines andern Liedes, das unſere Herausgeber dem zweiten Theil ihrer Sammlung einverleibt haben, „Herr Heimer und Margreta," S. 148 — 155 nachgebildet. Die Fahlberg'ſche Umgeſtaltung des Liedes ſtammt erſt aus Königa Adolph Friedrichs Zeit.

Str. 45. Brunkeberg hieß vormals ein mit Wald bewachſener Platz vor Stockholm.

5.

Schön Anna.

Skön Anna.

Skön Anna hon går till sjoastrand
Och der spatserar hon så vida;
Till henne så kom en fager unger man
Han helsade på henne så blida.

Sv. F. V. I, 21—31. Nr. 5. Nach mündlicher Mittheilung in Upland aufgezeichnet mit seiner uralten Melodie, die, wie die Herausgeber sagen, ganz das charakteristische Zeichen der alten Melodien aus der Ritterzeit an sich trägt. — Die Schweden haben noch ein anderes Volkslied: „Schön Anna, eine Königstochter aus England, die in ihrer Kindheit gestohlen und an einen Herrn in Mecklenburg verkauft wurde," welches mit diesem nicht verwechselt werden muß. Der Kehrreim fehlt hier. Man findet das Lied auch schottisch bei Jamieson und Walter Scott. B. I. S. 161. Auch bei Arwidsson, doch sehr anders S. 291 u. f. w.

G.

Hillebrand.

Hillebrand.

Hillebrand tjente på konungens gård,
Udi lunden —
Och der tjente han uti femton runda år
För den hen had' trolofvat i sin ungdom.

Sv. F. V. I, 5—11. Nr. 2. „Wird viel gesungen in den Gebirgs- und Waldgegenden Westergotlands; auch in Norrland, wo der Ritter den Namen Hillemo erhält. Eigentlich nur eine Veränderung vom Stolz Ville, das wir in den Volksliedern der Schweden 51 u. s. w. deutsch geliefert haben.

7.

Herr Hollkin und klein Chriſtel.

Herr Hollkin och liten Kerstin.

Och drottningen ville sina törnor lära —
Villa rosor mig lofva! —
Allt huru de skulle forvara sin ära.
Med de andra, de tofva, der leker han en
oston.

Sv. F. V. I, 63 — 67. Nr. 12. Ein altes Lied, das in Weſtergotland und Bohuslän geſungen wird. Die Herausgeber haben nur eine einzige Aufzeichnung davon erhalten können. Der Mittelkehrreim Villa rosor mig lofva läßt verſchiedene Deutungen zu; er kann überſetzt werden: „Wilde Roſen mich loben!“ (denn lofva iſt urſprünglich unſer Loben), oder: „Wilde Roſen mir geloben!“ oder: „Wollen Roſen mich loben!“ oder: „Wollen Roſen mir geloben!“ Das Letzte gefällt mir am beſten, und der Sinn würde noch klarer hervorſpringen, wenn man Ville ſtatt Villa läſe. Die beiden Kehrreime ſtehen mit einander in Verbindung: Mir will er Roſen verſprechen, aber mit Andern ſcherzt er. Darſtellung der Untreue ihrer Geliebten, welche die Mädchen zu erwarten haben. Die andern Ueberſetzungen geben nach meinem Dafürhalten keinen rechten Sinn. Von dieſem Kehrreim gilt ganz, was ich in der Vorrede geſagt habe.

8.

Herr Peter und Malfred.

Herr Peder och Malfred.

Det bodde en fru alt söder under ö,
Hon hade en dotter som kallades Malfred.
Den sjön han gror aldrig.

Sv. F. V. I, 70 — 72. Nr. 14. Mündliche Ueberlieferung aus Westergotland. — Den Kehrreim: Den sjön han gror aldrig — „die See, sie keimt, wächst niemals," deute ich so: Die See bringt niemals Gedeihen, niemals Glück; sie trägt keine Früchte.

9.

Der Jungfrauenkauf.

Jungfru-Köp.

Och jungfrun hon gick för sin moder att stå
So gröns va' de löfven. —

„För jag en stund tå lunden gå."
Svika vill hon vännen sin:
Krämaren lyster hon följa hem.

Sv. F. V. I, 92 — 94. Nr. 18. Mündliche Ueberlieferung aus Westergotland.

10.

Herzog Freudenburg und Fräulein Adelin.

Hertig Fröjdenborg och Fröken Adelin.

Fröken Adelin hon gångar sig i rosende gård,
Får allt hvad som kärt är i verlden —
Att hämta de rosor, hvide hvits och blå,
Mig tycker det är tungt till att lefva.

Sv. F. V. I, 95 — 102. Nr. 19. „Das Lied wird in verschiedenen Provinzen nach veränderten Melodien gesungen; zwei derselben, die eine aus Süd-, die andere aus Nord-Schweden, haben die Herausgeber mitgetheilt. Sie sagen, das Gedicht sey unter dem Namen „Liebeslied" — Kärleksvisa — oft gedruckt.

Str. 33. Sie wächs't auf dem Kirchhofe mit hohem Stamm: Den linden hon växte öfver kyrkokam. Hier haben wir wieder das mir auch jetzt noch unverständliche Kyrkokam, von welchem schon in den Volksliedern der Schweden gesprochen ist und das auch geborne Schweden mir nicht haben erklären können. Kam oder kamm erklären Ihre Glossar. Sviogoth. und Sivenhof in der Dialectus Vestrogothica (1772) durch vertex sive cacumen tecti. Man braucht hier also nicht an kyrkohan, Kirchenhahn zu denken, worauf man gerade hier verfallen könnte.

Man hat dieses Lied auch dänisch:

Herzog Freudenburg.

Hertag Frydenborg.

Hertag Frydenborg taler til liden Kirstin:
„Og vil du være Allerkjæreste min?“
Herregud! hvad Sorgen er tung!

Herzog Freudenburg spricht zu stolz Christel klein:
„Willst du werden die Herzallerliebste mein?“
Herr Gott! wie schwer ist das Leid!

Der König er spricht zu klein Christel hieß:
„Was hat der Herzog Freudenburg gesprochen mit dir?“
Herr Gott! wie ꝛc.

„„Nichts Anders hat er gesprochen mit mir,
Als daß er wollte werden der Allerliebste mir.““

Der König er sprach zu den Dienern vier:
„Ihr nehmt den Herzog Freudenburg und führet ihn mir.“

Klein Christel sie ging zum Garten hinaus,
Hier pflückte sie sich Blumen so gelb als blau.

Hier pflückte sie sich Blumen so gelb als blau
Und band für Herzog Freudenburg einen Kranz daraus.

Den Kranz wohl band sie so hurtig und fein:
Doch während dem geschiehet am Königstische viel.

Sie stalten Herzog Freudenburg auf einen Tisch,
Und schnitten ihn auf wie einen andern Fisch.

In sieben Stücke schneiden sie ihm das Herz,
Und auf jedwedem Stücke der Name Jesus steht.

Sie schneiden ihm das Herz in Stücke neun,
Und Jesu Namen finden sie in allen neun.

Sie kochten sein Herz in Most und Wein,
Und brachten es so zu dem Christel hinein.

„Und was ist doch dies für ein wunderlich Gericht?
Es wird mir dabei ja so widerlich."

Der Küchenknabe sprach zu dem Christel drauf:
„Wir tragen Herzog Irmenburgs Herze dir auf."

Die Küchenmagd sprach zu dem Christel heim:
„Wir bringen Herzog Irmenburgs Herz dir herein."

„Und ist es Herzog Irmenburgs Herz gewiß,
So soll es auch sein mein allerletztes Gericht."

Kein Christel sie sprach zu der Zofe heim:
„Geh, hole mir schnell die Goldkann' herein."

Kein Christel nun aus der Goldkanne trank,
Das Herz im Leib' ihr in Stücke zersprang.

Und stracks ein Bote zum Könige kam:
„Kein Christel ist gestorben vor Schmerz und Gram."

„Das hat die verfluchte Zofe getan;
Lebendig will ich lassen sie begraben dann."
Herr Gott! wie schwer ist das Leid!

Dieses dänische Lied steht in Nyerups „Udvalg af Danske Viser fra Midten af det 16de Aarhundrede til henimod Midten af det 18de med Melodier. Kjöbenhavn 1821. Th. 2. S. 238 — 240." Nyerup sagt: er habe es aus Jütland und Seeland erhalten, und so viel er wisse, sey es früher nicht gedruckt gewesen. Von dem schwedischen, auch nach seiner Ansicht ungleich vollständigeren Liede führt er einen besondern Abdruck. Gefle 1802, an.

11.

Die Königskinder.

Konungabarnen.

Det vare två ädla konungabarn
De lofvå hvarannan sin tro
De lofvå hvarannan på slottet,
Ja uppå högen lofthen.

Sv. F. V. I. 103 — 106. Nr. 20. Die Herausgeber erinnern bei diesem Liede mit Recht an die Geschichte von Hero und Leander und sagen, daß dieses Lied in mehreren Gegenden Schwedens gesungen werde. Sie haben es nebst seiner Melodie aus mündlicher Mittheilung aufgezeichnet; liefern aber auch als Zugabe eine andere Recension nach einem gedruckten Texte von 1686. Auch dänisch hat man das Lied schon 1688 gedruckt; wiederholt ist es gedruckt in Nyerups Udvalg af Danske Viser Th. 1. 47 — 50. Deutsch in des Knaben Wunderhorn von Armin und Brentano II.

232 — 234. Ebelkinderlieder, und m. v. im Wunderhorn B. 1. S. 236 aus mündlicher Ueberlieferung mitgetheiltes Lied „der verlorne Schwimmer." Beide sind abgedruckt in der Zeitschrift: „der Kranz" 1823. Nr. 56. Auch frei, aber sehr wacker übersetzt nach einem schwedischen Flugblatt von Kosegarten in den Blumen. Berl. 1804. S. 96 u. s. w. Kosegartens Dichtungen Band 7, Greifsw. 1813. S. 252 u. s. w. Als ein Fragment dieses Liedes ist „die Königstochter" in der Sammlung deutscher Volkslieder von Büsching und von der Hagen S. 140 zu betrachten.

12.

Herr Olof.

Herr Olof.

Herr Olof han sadlar sin gångare grå,
Så rider han sig till Hafsfruens gård
Men linden grör väl! — Men linden grör väl! —

Sv. F. V. I. 110 — 112. Nr. 21. „Nach einer mündlichen Mittheilung aufgezeichnet in Uppland." Das wackere, in seiner Art eigenthümliche Lied gehört in diejenige Classe, aus welcher in den Volksliedern der Schweden S. 107 u. s. w. schon mehrere mitgetheilt sind.

13.

Herr Tideman und klein Rosa.

Herr Tideman och lilla Rosa.

Rosa lilla talte till sin Broder så:
  Under liden —
„Hvad sporte du för nytt uppå tinget i går?“
  Så snart som en afton skiljes.

Sv. F. V. I. 112 — 114. Nr. 22. Gleichfalls mit seiner Melodie, in Upland aufgezeichnet. Hinsichtlich des Mittelrefrains: Under liden bemerke ich hier, daß ich liden für gleichbedeutend oder doch verwandt mit led, lid halte, das in den nordischen Volksliedern so oft vorkommt: m. s. Volkslieder der Schweden S. 210 u. 211. Ein Freund, der in Schweden geboren ist, sagt mir: unser Schauer drückt die Bedeutung am besten aus; ein an den Seiten offenes, aber mit einer Decke versehenes Gebäude, unter welches man allerlei stellt. Leider fühle ich auch hier die Entbehrung von Ihre's Lexikon über die Dialekte der schwedischen Sprache, welches die Herausgeber mehrmals angeführt haben. In dem Lexic. Suiogoth. erklärt Ihre led, lid, hlid durch porta. Hodie usurpatur non nisi de porta tumultuaria, ex transversim junctis perticis confecta. Tom. II. p. 50. Hodie led dicimus, idque de solis illis claustris, quae ex consertis perticis fiunt. p. 62. Aus dem Helsingländischen Gesetzbuch (Hels. L. Kirko B. c. 21.

2) führt Jörc die Worte an: Var han saar i Kirkiugards lidhi — wird er in dem Kirchhofsthor verwundet. Es iſt weder aus Unkunde noch aus Uebereilung geſchehen, daß in den Volksliedern der Schweden in dem Liede: Herr Magnus derſelbe Kehrreim überſehen worden iſt: „Unter Linden;“ es hätte indeß der Aſſonanz nicht ſo viel eingeräumt ſeyn ſollen, und ich würde die beiden Kehrreime jetzt ſo geben: Unterm Thore — Und wohl wünſcht' er auf ſie zu warten. — Lid, isl. hlid kommt übrigens auch in der Bedeutung von Hügel vor.

11.

Klein Roſa.

Lilla Rosa.

Rosa lilla tjente på konungens gård,
Med aran och med dygd —
Och der tjente hon uti sitta runda år
I vinnen val, i vinnen val både Rosor och liljor.

Sv. F. V. I, 116 — 119. Nr. 23. Aus der nördlichen Waldgegend von Weſtergothland. Noch zwei andere Formen dieſes Liedes aus Weſtergothland und Upyland ſind angehängt. Die Herausgeber ſagen in einer Anmerkung: Aus den den beiden letzten zunächſt vorhergehenden Strophen ſcheine, daß die ganze Auflöſung dieſer Romanze durch den Schlußkehrreim angedeutet werde.

15.

Klein Chriſtel als Stallknecht.

Liten Kerstin Stalldräng.

Liten Kerstin hon låter sig kläder tillhåre.
Åh, den lilla! —
So gifver hon sig som en stalldräng till att tjena.
I vört stall har hon tjent i stor loandom.

Sv. F. V. II, 15 — 19. Nr. 35. Die Herausgeber haben das Lied und die Melodie aus Westergothland erhalten, und sagen: das Lied werde mit verändertem Namen und Melodien in mehreren Gegenden gesungen; gedruckt sey es aber, so viel sie wüßten, bisher nicht gewesen. Sie verweisen auf Svv 31, Nyerup Nr. 181 und Grimm S. 125 hinsichtlich der dänischen Gestalt dieses Liedes, und auf Percy's Reliques of ancient English poetry im dritten Bande, denn auch nach England ist es gedrungen. Das schwedische Lied hat einen tragischen Ausgang, wodurch es sich von dem dänischen und von dem in den Volksliedern der Schweden gelieferten Liede: „Stolz Botelid als Stallknecht" unterscheidet; aber auch in Schweden wird dem Liede gewöhnlich ein munterer Schluß gegeben. Die Herausgeber sagen: „Selten bekommt man jetzt diesen ächten tragischen Schluß dieses allgemeinen Volksliedes zu hören, sondern an dessen Stelle eine muntere und scherzhafte Auflösung:

Och fruar och jungfruar de krusa' hennes hår:
Den förr varit ståldräng skall bli drottning i år.

Och fröknar och tärnor de krusa' hennes hår,
Och högaste Grefvinnan satte gullkronan på.

Und Frauen und Jungfrauen sie kräuften ihr das Haar:
„Der Stallknecht wird noch Königin in diesem Jahr."

Und Fräulein und Zofen kräuften ihr das Haar,
Die höchste Gräfin brachte ihr die goldne Krone dar.

Unsere alte Vorzeit liebte in ihren Liedern zwar besonders den ernsten und tragischen Inhalt, sie hatte aber auch ihre muntern und scherzhaften Lieder. Die allgemeine Verbreitung dieser Variante in allen Provinzen und auch in Dänemark beweis't ihr Alter. Das schwedische Lied treibt jedoch den Scherz lange nicht so weit wie das dänische, wo der Herzog selbst unpassend scherzt:

Da kom ind Kongens Søn og lo:
„Kunde hver Stalldreng saae saadanne to?"

Des Königs Sohn tritt ein und lacht:
„Nimt jeder Stallknecht hätte mir zwei solche gemacht?"

Im Dänischen heißt der Kehrreim nach Grimms Uebersetzung: „Selbst trauert sie so heimlich um ihn." Der schwedische verdient den Vorzug.

Str. 21. Er ließ die falsche Zofe lebendig graben ein. „Lebendig begraben zu werden: sättas qvicker, lefvande, i jord ist in den alten Erzählungen und liedern das gewöhnliche Ende der falschen Zofen und schlechten Stiefmütter, nachdem sie wehrlose Kinder oder die treue Liebe verrathen haben."

16.

Der Bergkönig.

Bergkonungen.

Stolts Margareta hade en Fader så rik;
Tiden går mig lång —
Och han var en Konung öfver sju Kungarik.
Men jag vet, att sorgen är lång.

Sv. F. V. II, 22 — 28, Nr. 35. „Dieses in Wermland, Uppland und mehreren Provinzen unter schönen Melodien vorkommende Volkslied ist wohl eigentlich nur eine Abänderung der Bergentführten (Bergtagna — des Bergkönigs Frau, Volksl. der Schweden); da es aber so bedeutend abweicht und auch selbst einen andern Schluß hat, so scheint es einen eigenen Platz zu verdienen. Das schöne Volkslied Agnete und der Meermann (Havmanden) bei Nyerup 1. S. 315 ist eine Nachahmung, und wie Nyerup bemerkt, bloß ein Fragment davon. Auch das nächst vorhergehende Lied vom Meermann bei Nyerup und die englische Mittheilung bei Jamieson 1. 208 erinnern an dieses und haben dasselbe Thema. Daß man in England und Dänemark von einem Meermann singt, während man in Schweden einen Bergkönig hat, ist natürlich."

Eine deutsche Uebersetzung findet sich in C. L. B. Wolfs Uebersetzung von Kniahtlen's Mythologie der Feen und Elfen Th. 1., S. 185 — 191, auch abgedruckt in Wolfs Proben altholländischer Volkslieder S. 151. u. s. w.

„Die Erzählungen von Bergentführungen in alten Zeiten, welche von dem großen Haufen bei uns noch jetzt allgemein geglaubt und weiter berichtet werden, findet man am ausführlichſten in den proſaiſchen Gedichten oder Sagen, von welchen die alten Leute ſo viel zu erzählen wiſſen. Dieſe Romanze und die bei Nyerup: Rosmer, der Meermann, iſt faſt ganz und gar in den ſchönen Volksſagen von dem Troll und den zwölf Rittern in Oleberg, und von dem Troll im Himmelsberge enthalten.“

Str. 5. Im Däniſchen.

Kjære Moder! I stræx kjende mig Raad,
Mig tykkes det er tungt
Hvorledes jeg Morstigs Datter kan faae
Mig tykkes det er tungt, at udride.

Liebe Mutter! gebt mir Rath alsbald.
Mich dünkt, es iſt ſchwer —
Marſtigs Tochter zu bekommen in meine Gewalt.
Mich dünkt, es iſt ſchwer auszuretten.

und:

Morstigs Dotter smiler under Skind
„Gud give, den Riddere han var min!“

Unterm Pelze lächelt Marſtigs Töchterlein:
„Gott gebe, der Ritter er wäre mein!“

Man ſehe bei Grimm S. 103 u. 104.

Str. 16. Zwiſchen dieſer und der vorhergehenden Strophe werden in der Recel noch zwei andere vom Volke geſungen, welche die Herausgeber zwar in den Anmerkungen angeführt, aber nicht mit in den Text geſetzt haben. Der Bergkönig fragt nämlich ſeine Frau:

Was sie ihm geben wolle, wenn er an ihre Mutter schriebe; und fordert von ihr für die Erlaubniß zu ihrer Mutter zu reisen, ein Schiff mit Geld. Offenbar spätere Zusätze.

Str. 11. Doch die trauernde Mutter behielt sie im Sinn: Men aldrig glömde hon sin sorgbundna mor. Die Herausgeber schlagen vor zu lesen: Så glömde hon bort sin sorgbundna mor.

So vergaß sie die Schwester, so vergaß sie den Bruder,
So vergaß sie die kummergebundene Mutter.

Sie haben jedoch nicht übersehen, daß eine besondere Bedeutung darin liegt, daß selbst der Zaubertrank der Tochter das Andenken der Tochter an ihre betrübte Mutter nicht nehmen kann. — Auch Herr Olof oben im zwölften Liede vergißt seine frühere Braut und alles, was ihm lieb gewesen war, nachdem er von dem Zaubertrank der Meerfrau getrunken hatte.

17.

Herr Aester und Fräulein Sissa.

Herr Äster och Fröken Sissa.

Herr Äster rider sig der neder under Ö,
Så väligne! —
Han fäster Sissa lilla så väner en mö.
Stor sorg bär hon väl för honom.

Sv. F. V. II, 30 — 33. Nr. 38. „Obgleich fast in allen Provinzen gedruckt und ganz gewöhnlich in alten Liedersammlungen, wird dieses Volkslied doch jetzt

nicht häufig mehr gesungen. Mit der Melodie aufgezeichnet nach mündlicher Mittheilung in Westergothland; auch besonders gedruckt mit dem „kleinen Bootsmann" (Volksl. der Schweden.) zu Wertè. Selbst gleichen Schluß hat dieses Lied mit dem von Ingefred und Gudrune bei Nyerup IV. 158." Dieses Lied von Ingefred und Gudrune ist bei Grimm S. 195 u. f. w. unter der Aufschrift: Der Nachtigallen Verrath. Die Aehnlichkeit desselben mit unserm schwedischen Liede ist gering. — Verwandter ist das letztere mit: Ritter Olle (Volksl. d. Schweden. Nr. 23.), oder vielmehr eine weitere Ausführung desselben. Man vergl. auch das Lied: Ritter Lage, und: Stolz Elensborg bei Arwidsson S. 361 u. f. w.

Str. 23. Herr Aester er reitet nun zum weißen Burgthor: Herr Äster han rider sig till hvite-borgs led. „Led, Thor, lider: Provinzialwort. M. s. Ihre Dial. Lexik. Hviteborgs led: das Thor der weißen Burg?" M. v. was oben zu Nr. 13 über lida gesagt ist.

18.

Wallevans Verkleidung.

Vallevans Förkladning.

Vallevan han seglar så sent om en quäll,
Då Jungfrun satt i kammaren och akta' ut sin eld.
Vallevan, Vallevan, ja han seglar årlig.

Sv. F. V. II. 173 — 175. Nr. 32. Nach einer mündlichen Mittheilung nebst Melodie aufgezeichnet in

Nerike. Eine ziemlich abweichende Variante bei Arwidsson S. 183 u. f. w.

19.

Knut Hulings Lied.

Knut Hulings Visa.

Knut Huling han tullar sin få' öfver bro,
J blåsen i horn, förgyllande lur! —
Femton flickor det har han i tro,
För den utländske Hulingen.

Sv. F. V. II, 186 — 188. Nr. 57. „Huling, oder wie es ausgesprochen wird houling und an einigen Orten hele, ist ein Provinzialismus und bedeutet Hirte. Knut war ein in einen Hirten verkleideter Prinz. Das Lied wird in Bohuslän und dem angränzenden Westergothland gesungen." Lebhaft, leichtfertig, ja üppig.

20.

Herr Lager und Jon.

Herr Lager och Jon.

Herr Lager han tjente i Konungens gård,
J varen väl mo'!
I femton veckor och dertill ett år.
„Tjena troget," sa' Jon.
„Ja vänn' det skull' kost' mej det rödaste gull:
Jag Följer," sa' Jon.

Sv. F. V. II, 141 — 147. Nr. 16. „Eines der scherzhaften Volkslieder, das seines Alters wegen hier einen Platz erhalten hat.“ Es ist schon früher gedruckt gewesen. Auch die Dänen haben es unter der Aufschrift Herr Jon. Grimm S. 132, wo die erste Strophe lautet:

Herr Lave aus zur Insel reit't.
Ihr seyd wohlgeboren!
Wo er eine schöne Jungfrau freit.
Ich reite mit, sagte Jon.
Bindet auf den Helm von Gold und folget, Herr Jon!

Der Charakter des Liedes ist gleichfalls heiter, leichtfertig und üppig, das schwedische offenbart diesen Charakter weit mehr als das dänische; es ist auch vollständiger. Der Kehrreim ist originell und spricht den ganzen Geist des Liedes aus. Den ersten Kehrreim: I varen väl mo' — modig — halte ich für eine Aufforderung zum Frohsinn: Seyd nur wohlgemuth! Verliert nur den Muth nicht! — Ich ziehe das hier gelieferte Lied demjenigen vor, das sich bei Arwidsson S. 274 u. s. w. findet.

21.

Herr Redewall.

Herr Redevall.

Lilla Lisa och hennes Moder de suto i sin sal.
De förde sins emellan så underligt tal.
Hå hå! nå nå — nå nå — nå —
De förde sins emellan så underligt tal.

Sv. F. V. II, 189 — 193. Nr. 38." Von diesem Liede findet man Aufzeichnungen und gedruckte Exemplare in allen Provinzen. Nyerup sagt in seinen Anmerkungen, daß es eines derjenigen Lieder sey, die seit undenklichen Zeiten mit wenigen Veränderungen sich über ganz Skandinavien verbreitet haben. Es wird auf den Färöer, in Dänemark, Schweden und Norwegen gesungen. Der Name des Ritters ist besonders der Veränderung unterworfen: Redwall, Redewall und Ritter Wall sind in Schweden die am meisten vorkommenden." Auch dänisch kommt das Lied in mancherlei Gestalten vor. Man sehe die Abhandlung: Das Lied vom schönen Midel von Professor Rahbek in Gräters Bragur B. 3. S. 292 u. f. w., wo sich auch die Musik zu der einen Recension desselben findet. Die gewöhnliche ist diejenige, nach welcher es bei Syv und Nyerup abgedruckt und von Kosegarten: Schön Sidsel und Ritter Ingild (Kosegartens Dichtungen B. 7. S. 271 u. f. w.) und Grimm S. 88 u. f. w: „Die wahrsagenden Nachtigallen" übersetzt ist. In Kosegartens Nachbildung ist der Kehrreim ganz weggelassen — in dem gewöhnlichen von Grimm übersetzten dänischen Liede ist er fast gleichlautend mit dem in Herr Peter und klein Christel.

Den elskov ville vi nu gjemme.
Allerkjärosten min! jeg kan dig ret aldrig forglemme.

Die Liebe wollen wir nun verbergen.
Allerliebste mein! Ich kann dich nimmer vergessen.

Der Kehrreim des schwedischen Liedes, der aus lauter Interjectionen besteht, gibt dem Liede einen gewissen tragisch wilden Charakter — auch hat die Form das

Eigenthümliche, daß die zweite Zeile einer jeden Strophe nach diesen Interjectionen wiederholt wird. Das dänische Lied hat einen besondern Zug, der sich im Schwedischen nicht findet — nämlich den, daß Medelwald sich von schön Sidselill die Augen verbinden läßt, damit er ihre Noth nicht sehe, und Grimm erinnert hiebei S. 508 an einen fast gleichen Zug im Wolfdietrich Str. 1680 — 1696, und die schwedischen Herausgeber sind der Meinung, diese Strophen seyen wahrscheinlich mit der Zeit in dem schwedischen Liede verloren gegangen. Da das Lied an vielen verschiedenen Orten gangbar war, so hat es verschiedene Gestalten angenommen, doch frägt es sich, ob diejenige, nach welcher es sich in Schweden findet, nicht die ursprüngliche ist, wofür auch schon der eigenthümliche Lehrreim und die Wiederholung der jedesmaligen zweiten Verszeile in jeder Strophe zu sprechen scheint. Im Dänischen lautet die Schlußstrophe:

Sidselille var han saa tro og huld,
Nu ligger han hos hende i sorten muld.

Schön Sidselill war ihm so treu und werth,
Nun liegt er bei ihr in schwarzer Erd.

die sich auch fast wörtlich in mehreren andern Volksliedern findet.

Str. 2. Was ist das für Milch auf der Schürze dein? på hjortelen din. Hjortel, eigentlich ein Frauenrock.

22.

Stolz Margareth.

Stolts Margreta.

Herr Peder han rider allt in på sin gård,
Hans sporar som allfver månd' glimma.
Stolts Margreta springer i bure-kammarn in,
So strida hennes tårar månde rinna.
Så lönligt har hon sorgen.

Sv. F. V. II, 134 — 156. Nr. 48. „Dieſe in Wermland aufgezeichnete Mittheilung trägt ſowohl ihrem Inhalte als der Melodie nach Spuren eines hohen Alters an ſich. Sie iſt früher ein allgemeiner ſkandinaviſcher Volksgeſang geweſen und findet ſich vollſtändig bei Nyerup III. 127 — wo in den erſten Strophen erzählt wird, daß Herr Peter bei ſeiner Heimkehr von einer Reiſe nach Rom die Untreue ſeiner Hausfrau geſpürt habe; ein Fragment dieſer Einleitung lieſ't man im Poetiſchen Kalender für 1817. S. 41." Sollte dieſe Einleitung nicht ein ſpäterer Zuſatz ſeyn? Es iſt den alten Volksliedern eigenthümlich, daß ſie ſofort in das Einzelne der Geſchichte hineinführen. Eine Variante dieſes Liedes haben die Herausgeber im Anhange zu dem zweiten Theil ihrer Sammlung S. 223 u. f. w. geliefert.

Str. 7. „Hier ſcheinen zwei Strophen in Eine zuſammen gezogen zu ſeyn. — Die Sängerin, welche das Lied dem Aufzeichner vorſang, vereinigte dieſe Verſe

dadurch mit der Mélodie, daß ſie die erſten Tacte derſelben repetirte. Aus dem Namen Rom erhellt, daß Herr Peter von einer Romreiſe heimkam."

23.

Karl Wogeman.

Karl Vageman.

Jungfrun hon gångar i stenstugan in;
Intet är det dager än —
Dar föder hon en liten blom kind.
Då sade den Jungfrun: „Gud trösta mig!
Gud nåda mig!

Sv. F. V. II, 182 — 185. Nr. 56. „Nach unvollſtändigen Aufzeichnungen aus Weſtergothland, Smäland und Oeſtergothland. Die beiden Lieder: Jung Arelwald und das „Findelkind" — Hittebarnet — bei Nyerup ſcheinen im Grunde nur Eines zu ſeyn, und ſind beide in dieſem ſchwediſchen Volksliede enthalten." Grimm S. 60: Der unrechte Bräutigam.

24.

Der Rabe Rune.

Rafnën Rune.

Herr Tune han var en så viser man,
Det ligger en så ländeliger stig —
Hän gifte sin dotter på fremmande land.
I riden ock så varligt.

Sv. F. V. II, 194 — 200. Nr. 59. Folgendes ist die Einleitung der schwedischen Herausgeber zu diesem sicher sehr alten Liede, und sie möge hier vollständig stehen: „Der Rabe, Rafnën, oder wie er in der alten Sprache heißt ramnen, ist in den Volksmährchen stets ein bedeutungsvoller Vogel, der Unglücksbotschaft bringt, oder selbst in ein häßliches Gespenst (Ramahamn) * verwandelt ist. Folgende Mittheilung aus Östergothland, so wie die bei Nyerup Th. 4 vorkommende, sind nur Ueberreste einer sehr alten und ausführlichen Ritterromanze, in welcher das Pferd Blacke die Hauptrolle spielt, angefeuert durch König Wallemo's (Waldemars) ritterliches Versprechen, wie er es aus dem Stalle führte:

Nun, Black du lieber, jetzt trage mich wohl;
Ein Ehrenname dir dafür auch werden soll.

Waldemar versprach, während der Reise Blacks Namen nicht zu nennen; aber auf dem Sunde vergaß er dieses Versprechen und rief nach seinem Black, wodurch dieser die Kraft verlor seinen Herrn zu tragen und ihn ins Meer warf, um selbst zur Rettung der Prinzessin zu eilen. Wie er auf Ramund Runes Hof kam (so heißt der schlechte Mann), war der Scheiterhaufen für die Prinzessin schon bereitet. Sie erkannte sogleich den alten Gam wieder, der ihr den Brief gebracht hatte:

Und Black er schlug den Ramund Rune vor dem Fuß.
So daß er da lag in seinem Herzensblut.

Wie er nach dem Sunde kam, zog er schnell den König Waldemar heraus und brachte sie beide nach

* Ich stelle anheim, ob ich das Wort (Ramahamn) richtig gedeutet habe. M. v. *Ihre*, Glossar. Suiogoth. T. I, p. 774 u. T. II, p. 379.

Hauſe. So lange Blacks Name nicht genannt war, blieb ihm eine übernatürliche oder Zauberkraft; aber nachher hatte er nur eine gewöhnliche Stärke, welche ihn jetzt verließ, ſo daß er am Ende ſeiner guten Fahrt vor ſeines Herrn Füßen niederſtürzte und ſtarb:

In der Hoffnung, durch die Sammlung mehrerer Fragmente in den Stand geſetzt zu werden, einmal die Romanze von „dem guten Black" vollſtändig zu liefern, haben die Herausgeber dieſe Ueberlieferung aus Oſtergothland zugleich mit der Melodie hier geliefert. Black iſt die Bezeichnung eines dunkelbraunen Pferdes. Hinſichtlich der Nennung des Namens, die ſogar dem Pferde die Kraft nimmt, vergleiche man das zu Nr. 40 Geſagte.

25.

Herr Ulf und Frau Silberlind.

Herr Ulfver och Fru Sölfverlind.

Herr Ulfver han var en Riddareman,
Hän fäste sig en mö i främmande land.
Sö kännom vi Ulf.

Sv. F. V. III, 35 — 35. Nr. 72. „Dieſes Lied wird in verſchiedenen Ueberlieferungen unter veränderten Namen und Melodien geſungen. Die folgende iſt die allgemeinſte und verdient ihres tragiſchen Schluſſes und ihrer Melodie wegen einen Platz in dieſer Sammlung. Bei Syv und auch bei Nyerup I. 205 kommt ein entſprechendes Lied vor: „Die Wiederkunft der Ver-

ſtorbenen," und bei Grimm S. 447 „die Mutter im Grabe." Die Herausgeber theilen noch eine Variante dieſes Liedes aus Weſtergothland mit unter der Ueberſchrift: Die Stiefmutter, Styfmodern. Styf iſt ſo viel als hart, ſtrenge; unſer ſteif. Die Stiefmütter kommen in der Regel in den alten ſkandinaviſchen Volksliedern ſchlecht weg.

Str. 19. Im Original: Jag har varit barnen en Styf Moder styf.

26.

Die kleine Feldmagd.

Liten Vallpiga.

Liten Vallpiga hon tullade vall:
So väl hon kan —
Hon sjunger så vackert för getterna all';
So väl hon quäda kunde.

Sv. F. V. III, 44 — 48. Nr. 74. Ein in Schweden ſehr beliebtes Lied, das mit mancherlei Veränderungen und nach verſchiedenen Melodien in allen Provinzen geſungen wird. Der hier gelieferte Text iſt nach einer Aufzeichnung in Weſtergothland — auch in Upland wird es nach derſelben Melodie geſungen. Deutſch von Studach in ſeiner ſchwediſchen Volksharfe S. 32 u. f. w. „Das Ziegenmädchen."

Str. 1. Vall iſt ſo viel als Weide. — Ueber den Ausdruck: tulla vall beſcheide ich mich keine genügende Auskunft geben zu können.

Die letzte Strophe iſt, wie die Herausgeber bemer-

len, beſonders vielen Veränderungen unterworfen. In Upland wird ſie geſungen:

Fruger och Jungfruger de ledo stor harm,
När getpigan fick sofva på Konungens arm.

Die Frauen und Jungfrauen ſie litten großen Harm,
Als die Ziegenmaid nun ſchlief in des Königes Arm.

In Oſtergothland hat das Lied folgende Geſtalt:

Stolts Gundela, liten Vallkulla.

Konungen ståndar i högan lofts bur:
„Hvem är det, som blås i min förgylda lur?“
Så stolts var den Gundela.
Ungersven och vi, vi vinna henne aldrig.

Stolz Gundela, die kleine Hirtenmagd.

Der König er ſteht vor des Hochgemachs Thor:
„Wer bläſet mir in mein vergoldetes Horn?“
So ſtolz war die Gundela.
Junggeſell und wir, wir gewinnen ſie niemals.

„„Das iſt wohl kein Horn, wiewohl ihr es meint,
Es iſt ein Ziegenmädchen im grauen Wallmarkleid.
So ſtolz war die ꝛc.

Der König er ſprach zu den Dienern zwein,
„Das Ziegenmädchen bringet zu mir herein.“

„„Und ich kann nicht hinein zum Könige gehn,
Im grauen Wallmar ſehet ihr mich vier ja ſtehn.““

Die Treppen hinauf nun Gundela sprang,
Die rothe Goldspange auf dem Marmorstein klang.

Und Gundela ging zum Könige hinan:
Mit milden Augen sahe sie der König an.

„Stolz Gundela, stolz Gundela, laß hören dich vor mir:
Ein steinern Haus im Orte hier das will ich geben dir."

„„Ein steinern Haus im Orte hier bekomm' ich wohl,
Doch spielen mag ich jetzt noch nicht die Harfe von Gold.""

„Ach liebe, stolze Gundela, laß hören dich vor mir:
Gar vieles Gold und Silber das will ich geben dir."

„„Gar vieles Gold und Silber steht mir nicht fein.
Doch spielen mag ich jetzt noch nicht die Goldharfe mein.""

„Ach liebe, stolze Gundela, laß hören dich vor mir:
Den Ersten meiner Mannen, den will ich geben dir."

„„Die Ersten deiner Herren stehn mir nicht fein.
Doch spielen mag ich jetzt noch nicht die Goldharfe mein.""

„Ach liebe, stolze Gundela, laß hören dich vor mir:
Den Prinzen, meinen Bruder, den will ich geben dir."

„„Der Prinz, dein Bruder, würde mir nicht stehen fein:
Doch spielen mag ich jetzt noch nicht die goldne Harfe mein.""

„Ach liebe, stolze Gundela, laß hören dich vor mir:
Mein Königreich zur Hälfte das will ich geben dir."

„„Dein Königreich zur Hälfte steht mir nicht fein.
Doch spielen mag ich jetzt noch nicht die goldne Harfe mein.""

„Und höre nun, stolz Gundela, laß hören dich vor mir:
Den jungen König selber den will ich geben dir.“

„...Ist wahr es, daß der König soll der meine seyn,
So hab' ich Lust zu spielen die goldne Harfe mein.“ “

Wie den ersten Griff sie auf der Goldharf' macht,
Das Herz des jungen Königes es spielt und lacht.

Wie den zweiten Griff sie auf der Goldharf' greift,
Das Herz des jungen Königes vor Freude weint.

Beim dritten Schlag, der auf der Goldharf' erklingt,
Da tanzten des Königes Mannen insgesammt.

Wie den vierten Griff sie auf der Goldharf' greift,
Da tanzet das Stroh und tanzet das Heu.

Der König nun stolz Gundela gar heiß umschlingt;
Gibt ihr die goldne Krone und nennt sie Königin.

„Und ich bin gezogen über Wasser und Land,
Damit ich Islands König mir verschaffte zum Mann.“

So stolz war die Gundela.
Junggesell und wir, wir gewinnen sie niemals.

Str. 7. Komm, spiele vor mir! du leh en lek für mig. „Leha en leh,“ einen Gesang singen. Ihre im Gloss. Suing. II. p. 10. Auch so viel als zu gleicher Zeit singen und den Inhalt des Gesanges mimisch darstellen, was früher gebräuchlich war und in einigen Gegenden noch ist.

27.

Inga, klein Mühlenmagd.

Inga liten Quarnpiga.

Konungen han vaknade, i hojen loft läg:
„Hvem är det, som på min gullharpa slår?“
In inunder Ekelund så grönan.

Sv. F. V. III, 53 — 55. Nr. 75. „Zugleich mit der Melodie aufgezeichnet in Nerike. Eine in Ostergothland aufgezeichnete Variante lautet so:

Inga lilla.

Inga lilla ständar i quarnen och mal,
Och hättre hon sjunger än Näktergal,
Mände jag så sofva hos dig Inga liten och väna!

Inga lilla.

Inga lilla steht in der Mühle und mahlt,
Und besser singt sie als die Nachtigall.
Könnt' ich doch schlafen bei dir, ‘‘ein Inga, du schöne!

Und der König er sprach zu den Dienern sein:
„Wer spielet denn dort auf der Goldharfe mein?“
Könnt' ich doch schlafen bei dir ꝛc.

„„Es spielet keiner auf der Goldharfe dein,
Inga lilla in der Mühle sie mahlt so fein.““

„Und höre, kleiner Diener, was ich sage dir:
Hole Inga lilla herein zu mir.“

„„Und ich kann nicht geben zum König hinein:
Mein grauer Wallmar ist ja mein einziges Kleid.““

„Und magst du seyn gekleidet, so wie du willt,
Zum König mußt du dennoch kommen geschwind.“

Und Inga lilla ging hinein in die Thür.
Des Königs Augen ruhten gar freundlich auf ihr.

„Und Inga lilla, Inga lilla, singe vor mir:
Das beste Steinhaus in der Stadt das will ich geben dir.“

„„Und ich habe nicht gesungen und versteh' es auch nicht.
Das beste Steinhaus in der Stadt entgeht mir dennoch nicht.““

„Und Inga lilla, Inga lilla, singe vor mir:
Das beste Fahrzeug auf dem Fluß, das will ich geben dir.“

„„Und ich habe nicht gesungen und versteh' es auch nicht.
Das beste Fahrzeug auf dem Fluß entgeht mir dennoch nicht.““

„Und Inga lilla, Inga lilla, singe vor mir:
Das beste Pferd in meinem Stall das will ich geben dir.“

„„Und ich habe nicht gesungen und versteh' es auch nicht.
Das beste Pferd in euerm Stall entgeht mir dennoch nicht.““

„Und Inga lilla, Inga lilla, singe vor mir.
Den rothen goldnen Sattel den will ich geben dir.“

„„Und ich habe nicht gesungen und versteh' es auch nicht.
Der rothe goldne Sattel entzückt mir dennoch nicht.““

„Und Inga lilla, Inga lilla, singe vor mir:
Den besten meiner Diener den will ich geben dir.“

„„Und ich habe nicht gesungen und versteh' es auch nicht.
Der beste Diener, den du hast, entzückt mir dennoch nicht.““

„Und Inga lilla, Inga lilla, singe vor mir:
Ich selber bin der König und gebe mich dir.“

Und Inga lilla sie hub zu singen an,
Und das Stroh und Reisig fing zu tanzen an.

Und sie singt zum vierten, zum fünften Mal,
Der König und die Ritter sie tanzen im Saal.

Und der König nimmt klein Inga auf seinen Schoß vertraut,
Gibt ihr den ersten Goldring und nennt sie seine Braut.

Und der König nun klein Inga gar hold umschlingt,
Gibt ihr die goldne Krone und nennt sie Königin.

Noch ein anderes verwandtes Lied aus Småland „Stolz Elin“ wird mitgetheilt; hier ist die Sängerin ein Fräulein, das sich erst schmückt, bevor es zum Könige geht. Von einem Liede aus Norrland, das sich von dem aus Småland sehr wenig unterscheiden soll, wird nur die erste abweichende Strophe geliefert:

Lill Karin stod i buren och sad
Herren min!
Hon sjunger fager om gökens gal,
Sommar och dag,
Och alla smä fogler de sjunge väl.

Klein Kärin sitzt im Zimmer und macht
Lieber Herr! —
Sie singt viel schöner als der Kukuk ruft.
Sommer und Maie
Und alle kleinen Vögel die singen schön.

Eigenthümlich, wie alle Lieder aus Norrland; der Kehrreim ist ohne Frage der beste und kunstvollste. — Klein Inga (liten Inga) auch bei Arwidsson S. 361 u. s. w. Man vergleiche überhaupt die unter der Aufschrift: Wallkullorna (Feldmägde) vorkommenden Lieder bei Arwidsson.

28.

Die Jungfrau im blauen Walde.

Jungfrun i blå skogen.

Jungfrun hon skulle sig åt aftonsången gå,
Linden därer uti lunden.
Så tog hon den vägen åt skogen den blå,
Ty hon var i villskoga vända.

Sv. F. V. III. 68 – 70. Nr. 78. Nebst der Melodie aufgezeichnet in der Waldgegend des nördlichen Westgothland. Die Herausgeber nennen das Lied ein Fragment und erinnern an die Geschichte von Pyramus und Thisbe. — Deutsche Uebersetzung von Frau von Helwig im Nordensaal. Nr. 5.

Ty hon var i villskoga vända. Vand, ursprünglich böse; isl. vondr, daher schwedisch vånd; das Ge-

weibliche ist ond. Ihre im Glossar. Sviogoth. II. 1031. Dolor vända, der Schmerz, dolor, cruciatus; vändas, Schmerzen leiden; wird besonders von den Wehen der Gebärerinnen gesagt. Ebendas. p. 1032.

79.

Die Vergeltung.

Vedergällningen.

„Om alla berg och dalar de vore rödt guld
Och vatten vore vindt och vin;
Allsammans ville jag våga för din skull,
Du som är allrakäraste min."

Sv. F. V. III, 61 — 63. Nr. 76. Aus Westergothland und Wermland. Dänisch findet sich das Lied in Nyerups Udvalg af Danske Viser. I. 72 — 76, mit manchen Abweichungen von dem schwedischen; zum erstenmal gedruckt. Nyerup hatte es von einem Prediger in Norwegen erhalten; er gedenkt aber auch einer holländischen Nachbildung in einer im siebzehnten Jahrhundert zu Amsterdam erschienenen Sammlung von Liedern. Es findet diese Nachbildung sich bei Wolff. S. 31: Dat alle bergen goude waren. Deutsch, doch viel zu frei modernisirt, bei Studach, S. 94 u. f. w. — Das deutsche Lied schließt damit, daß der Vater der Verlassenen dem angekommenen Freier das Haupt abschlägt — worauf auch sie vor Kummer stirbt. Offenbar ein späterer, höchst unglücklicher Zusatz. Die Erzählung von einem Ritter, der in der Fremde seine

Geliebte verläßt, enthält auch das Lied: Herr Heimer und Margreta in der ſchwediſchen Sammlung Th. 2, 148 — 153, das zu breit iſt und ſich überhaupt durch nichts auszeichnet.

30.

Herr Apelbrand und klein Lena.

Herr Apelbrand och Lena lilla.

Hertig Apelbrand rider på Lena lillas gård,
Vore jag sjelf ung som en lilja!
Lena lilla ute för honom månde stå.
Nog minnes du det, Jungfru Lena.

Sv. F. V. III, 64 — 67. Nr. 77. Auch däniſch bei Nyerup III. 225 u. 586; die ſchwediſchen Herausgeber nehmen mit Recht das Lied gegen Nyerup in Schutz, der es für eine Compilation von Reminiſcenzen aus andern Volksliedern erklärt. Es iſt in Upland aufgezeichnet und wird auch in Oeſtergothland geſungen, wo der Schlußkehrreim lautet:

Så vinna vi den Jungfru Helena.

So bekommen wir die Jungfrau Helena.

Bei Arwidsſon, S. 206 u. f. w.: Herr Hillebrand und Lilla Lena.

31.

Die ſieben Goldberge.

De syu Gullbergen.

Hertig Hillebrand han rider på rika grefvens gård,
Uti lunden —
Och rika Grefvens Dotter för honom ute står.
Den jag hafver tingat i min ungdom.

Sv. F. V. III, 71 — 75. Nr. 79. „Der Rhythmus und die Melodie dieſes Volksliedes, welche urſprünglich zu dem Liede Herr Hillebrand — m. ſ. eben, Nr. 6 — gehören, ſind in Schweden ſehr beliebt, und auf viele neuere Lieder übertragen. Aufgezeichnet in Upland.

Str. 25. Zwei ſollen dir folgen wohl hin und her: Och två skw dig följa både af och an. „Dieſe Ehrenbezeigung kann man mit der ſtattlichen Weiſe vergleichen, wie König Olof Haraldsſon ſeine Mutter Aſta entgegen nimmt. Snorre Sturlesons Heimskringla. König Olof des Heiligen Sage. Cap. 30."

32.

Roſilia's Kummer.

Rosilias sorg.

Rosilia sitter i kammaren sin,
Uti lunden —
Så sorgelig faller hon tårar uppå kind:
För lefd hafver hon med Konungasonen den unge.

Sv. F. V. III, 90 — 93. Nr. 81. Bei Nyerup IV, 104 unter dem Namen Signalill. Das Lied wird in Småland und Oſtergothland geſungen. Aus einer Handſchrift.

33.

Der Räuber Brun.

Röfvaren Brun.

Brun han rider sig till Jungfruns gård:
Brun sofvĕr allena —
Ute för honom Jungfrun står.
Det blåser och det regnar nordast ut i Hällen,
Der hvila oh tre Nordmän.

Sv. F. V. III, 97 — 99. Nr. 83. Verwandt mit dem Räuber Romer, Volksl. der Schweden, S. 117; gewiſſermaßen eine Variante deſſelben. Nach einer Mittheilung vom D. Wallman, aus Oſtergothland. Das einzige Kirchſpiel Skale daſelbſt hatte ihm mehrere der trefflichſten Lieder, unter andern auch dieſes geliefert. Der Schnäbelreim iſt merkwürdig, und deutet auf die Wildheit des Räubers. Verwandten Inhalts iſt das Lied: der falſche Ritter, bei Arwidsſon, S. 298 u. f. w.

34.

Ritter Malkom.

Riddaren Malkom.

God dag, herr Malkom, båd' unger och grå!
Och har du lust att byta skön Apelgrå med mig?
Jag litar på Guds nåder och min Jungfru.

Sv. F. V. III, 100 — 103. Nr. 84. „Alt aus der Ritterzeit und wird noch in Oestergothland gesungen. Bei Nyerup IV, 119 findet sich ein Seitenstück.“

35.

Herr Malmsteins Traum.

Herr Malmstens dröm.

Herr Malmsten han drömde en dröm om en natt:
Så lustelig lockar man liljorna. —
Han drömde hans kärastes hjerta det sprack.
För älskogsfullt han sörjde' na.

36.

Klein Christel.

Liten Kerstin.

Och Konungen han stånder i högan lofts svalle
Han ville så gerna med liten Kerstin tala.
Men ingen kan sorgen fördrifva.

Sv. F. V. II, 164 — 167. Nr. 50. Eigentlich eine Variante von klein Tofwa (Volkslieder der Schweden. Nr. 25). Es wird besonders im südlichen Schweden gesungen. Die Herausgeber verweisen auf das dänische Lied: Kirsten lille af Fyn bei Nyerup IV, 225.

37.

Die Linde.

Linden.

Och Jungfrun hon gånger i rosendelund,
Der sich hon se ståndande så sager en Lind.-
Den allri'n'gen sorg fördrifva kunde.

Sv. F. V. III, 114 — 118. Nr. 87. Dieses Lied gehört zu derjenigen Classe, aus welcher wir in den Volksliedern der Schweden schon mehrere geliefert haben. Die Herausgeber sagen: „Mit diesem Liede beginnen wir eine kleine Sammlung von Gesängen, welche die Volksmythen von Bergentführungen und Verzauberungen enthalten. Diese Romanzen kommen, in prosaische Erzählungen aufgelöst, öfters vor, und unterscheiden sich dadurch von den übrigen Volksliedern, daß sie stets einen frohen und glücklichen Ausgang haben. In dem Liebes- und Kämpenliede müssen der Kämpe und die Liebe stets leiden und untergehen, aber in dem Zauberliede (Trollvisan) müssen sie siegen, und die Zaubergewalt muß weichen. In den Mythen dieser Art nimmt die Linde einen bedeutenden Platz ein, und wird von

dem großen Haufen noch für heilig gehalten und unter die Wohnbäume (Boträd) gezählt, das heißt: solche Bäume, unter welchen Elfen, Kobolde (Tomtar) und Lindwürmer sich gerne aufhalten. Man ist für die Bewachung dieser Bäume sehr besorgt, und es ist nicht gut, nach Sonnenuntergang sich in der Umgegend derselben aufzuhalten.

In der schottischen Romanze: der Kämpen (Kempion) bei Walter Scott III, p. 26, wo auf gleiche Weise eine Jungfrau von ihrer grausamen Stiefmutter verzaubert wird, werden eine Umarmung und drei Küsse des Kämpen gleichfalls zur Bedingung der Befreiung gemacht.

I weird ye to a fiery beast
And relieved sall ye never be,
Till Kempion the kingis son,
Cum to the crag and thrice kiss thee.

Ich wandle dich um in ein feurig Thier,
Und nimmer wirst du wieder erlös't,
Bis daß der Ritter, der Königsohn,
Dich umhalst und dreimal küßt.

Dasselbe kommt auch in folgendem, in Upland aufgezeichneten Fragment vor:

Min Styfmoder hon mig varit så vred,
Hon skapte mig till en lind, i jorden ned,
Hvem vet min sorg utan Gud! —

Hon skapte mig till en Lind så fager och så väen,
Hon sad' jag skulle stå der tills Herr Magnus tog mig den.

Min kista gjorde de utaf Ekevallsbom,
Och den satte de uti jorden ton.

Min kiste kladde de med roser och med blad,
Den satte de tom uti jorden ned.

— — — —
— — — —

Herr Magnus han springar den Linden i famn;
Så hastelig en Jungfru af henne upprann.
Hvem vet min gladje utan Gud! —

Meine Stiefmutter war mir so grimmig und feind,
Sie schuf mich zur Linde, in die Erde hinein.
Wer weiß meinen Kummer als Gott!

Sie schuf mich zur Linde so schön und fraus:
„Hier steh', bis Herzog Magnus dich einst zieht heraus:

Meinen Sarg den machten sie vom Eichbaum schwer
Und senkten hinein in die Erd' ihn leer.

Meinen Sarg sie schmückten mit Rosen fein,
Und setzten ihn leer in die Erd' hinein.

— — — — —
— — — — —

Herr Magnus er springt der Linde in den Arm,
Und plötzlich aus ihr eine Jungfrau ward.
Wer kennt meine Freude als Gott!

Die Sängerin, aus deren Munde dieses Lied in Upland aufgezeichnet wurde, legte viel Gewicht auf die allgemeine Sage, daß die Begebenheit sich bei König Salomons Tempelbau, zu welchem die Linde hätte gebauen werden sollen, zugetragen haben sollte: in Westen

gothland, wo das Lied gleichfalls gesungen wird, weiß man von diesem Umstande nichts. Wenn Professor Nyerup die alte Handschrift dieses Liedes, deren er in seinen Anmerkungen Th. 5, S. 25 gedenkt, mitgetheilt hätte, so würde er sich manchen Leser noch mehr verbunden haben."

Folgende treffliche Variante von diesem Liede, die sicher noch viel älter ist, haben die Herausgeber nach einer Aufzeichnung in Oestergothland von dem Doctor Wallman erhalten. Schade, daß auch sie nur ein Fragment ist:

Die Linde.

Jag var mig så liten, jag miste min Mor,
Min Fader han gaf mig i Styfmoders våld.
I år så blir det en sommar.

„Ich war noch so klein, als meine Mutter starb;
Mein Vater er gab mich in der Stiefmutter Hand.
Dieß Jahr noch wird es Sommer.

Und ich hatte Brüder beides große und kleine;
Die einen schuf sie um zu Bären im Haine.
Dieß Jahr noch ꝛc.

Die andern schuf sie um zu Wölfen grau:
Und mich zu einer Linde, um zu stehen auf der Au."

Da kommen der Jungfraun zwo gegangen.
„Guten Tag, liebe Linde! Du stehest hier so grün!"

— — — — —
— — — — —

„Wenn du ſitzeſt zu Hauſe und beſtrumpfſt deine Beine.
So ſteh' ich hier draußen und friere an den Zweigen.

„Wenn du ſitzeſt zu Hauſe und rührſt deine Füße.
So ſteh' ich draußen und frier' an der Wurzel.

„Wenn die Freier kommen und freien um dich.
So kommt der Zimmermann und ſchauet auf mich.

— — — — —
— — — — —

Da kam ein Königsſohn gegangen:
„Guten Tag, liebe Linde, du ſtehſt hier ſo grün!"

Da faßte er ſie an ihr allerſchönſtes Blatt.
Da ſprang eine ſchöne Jungfrau hervor.

Str. 5. Und beſtrumpfſt deine Beine: och hussar ditt ben. „Husa, Strümpfe anziehen, warmen, von dem Provinzialwort huser, Strumpfe. M. ſ. Ihre Dial. Lex. p. 76."

Str. 6. Und rührſt deine Füße: och spoar din fot. „Spoa, spoda, rühren, z. B. beim Spinnen. Ihre Gloss. Suiog. p. 167."

Str. 7. Wenn die Freier kommen und freien um dich: När det kommer bedlare, som bedla om dig: „Bedlare, Freier, von bedla, um etwas bitten, freien. Altes ſchwediſches Wort. Ihre Gloss. Suiog. I, p. 136." Unſer Betteln. Je höher man in die alte Zeit zurückgeht, deſto mehr ſtößt man in den ſkandinaviſchen Sprachen auf deutſche Wörter, die ſpäterhin andern haben weichen müſſen, oder auch eine etwas veränderte Bedeutung erhalten haben.

Folgende Note der Herausgeber zu Str. 4 finde hier noch ihren Platz: Ein auf diese Weise in einen Wolf Verzauberter heißt in den Sagen und Volksmythen Warwolf (Varulf) oder Mannwolf (Manulf). Walter Scott ist der Meinung, dieses Wort sey zuerst symbolisch zur Bezeichnung eines Rachsüchtigen und Raubgierigen gebraucht worden, und sey hernach aus allegorischen Liedern und Erzählungen in den Volksglauben übergegangen. Oft hört man noch jetzt auf dem platten Lande in vollem Ernst erzählen, bald wie Männer von der Seite ihrer Frauen mitten in der Nacht in den Wald gelaufen und fünfzehn Jahre lang (die gewöhnliche Zahl) Wölfe gewesen seyen, welches Wolfgehen (gå Varg) genannt wird — bald, wie ganze Brautschaaren während der Fahrt zur Kirche in Wehrwölfe verwandelt seyen. Merkwürdig war während der letzten Kriegsjahre mit Rußland 1808 und 1809 das allgemein unter dem Volk herumgehende Gerede, daß die schwedischen Gefangenen von den Russen in Wehrwölfe verwandelt und zurückgeschickt wurden, um das Land zu plagen.

Wie König Hrings Sohn Björn auf eben diese Weise von seiner Stiefmutter verwandelt wurde, kann man umständlich lesen in der Hrolf Krakes Saga und bei Walter Scott III, S. 55.

38.

Die verzauberte Prinzessin.

Den förtrollade Prinsessan.

Jag vet väl hvar, som står ett Slott
Står ett Slott —
Det är å väl uthiradt,
Med silfver och med rödan guld,
Rödan guld —
Med uthuggen sten uppmuradt.

Sv. F. V. II, 67 — 72. Nr. 41. Im siebenzehnten und achtzehnten Jahrhundert oft in Schweden gedruckt unter dem Titel: „Ein schönes, doch sehr trauriges Lied von einer Königstochter, wie sie von ihrer Stiefmutter durch Zauberkunst in eine Nachtigall verwandelt wurde, und wie sie zuletzt durch Gottes Vorsehung von einem Ritter befreit wurde;" oft ist auch das folgende Lied: „Das Schloß in Oesterreich" damit verbunden. Das zu dem vorigen Liede Gesagte liefert die beste Erklärung zu diesem. Eigenthümlich ist der zweifache, in der Wiederholung der letzten Worte der vorhergehenden Zeile bestehende Kehrreim, welcher eine spätere Zeit zu verrathen scheint, und sich auch in dem folgenden und nach einem in der schwedischen Sammlung befindlichen, hier aber nicht übersetzten Liede: Die heidnische Königstochter im Blumengarten II, 73 — 81. Nr. 42 findet. Deutsch von E. M. Arndt im Wächter Band 3. Heft 3, S. 100 — 104 mit der Ueberschrift: Die Verwandlung.

39.

Das Schloß in Oesterreich.

Slottet i Österrik.

Det ligger en Slott i Österrik
Österrik —
Det är så väl behandlit,
Med silfver och det röda gull,
Röda gull —
Och marmorstenar uppmuradt.

Sv. F. V. II, 82 — 86. Nr. 10. Das auch in Deutschland bekannte Lied, das theils einzeln gedruckt ist (1617), theils in Eschenburgs Denkmälern, S. 117, in Gräters Bragur Band 6. Abth. 1, S. 205 u. f. w., in des Knaben Wunderhorn I, S. 220 und sicher noch in vielen andern Büchern steht. In Gräters Bragur wird es als ein Niederlausitzisches Volkslied von dem Einsender aus Südpreußen aufgeführt. Auch die Dänen hatten es schon im Jahre 1697: abgedruckt steht es in Nyerups Udvalg af Danske Viser ꝛc. I, S. 37 u. f. w. Nyerup hält das deutsche Lied für das Original; die schwedischen Herausgeber scheinen dieses zu bezweifeln, stellen es wenigstens als ungewiß dahin, und bei genauer Vergleichung des schwedischen und deutschen Liedes spricht eben so Vieles für die Originalität des schwedischen; das dänische hat mit beiden Einzelnes gemein. Wenn es in Deutschland während der Zeit des dreißigjährigen Krieges zuerst aufgekommen ist, so erklärt

ſich ſeine Verpflanzung auf den deutſchen Boden ſehr leicht, aber eben ſo leicht auch ſeine Verpflanzung nach Schweden, wo es im ſiebenzehnten Jahrhundert mehrmals gedruckt worden iſt, namentlich im Jahre 1688; ſpäterhin auch zu Gefle 1800. M. ſ. Grimm in der Einleitung zu den Altdäniſchen Liedern, S. XXXIV. Die deutſche Melodie des Liedes findet ſich in Gräters Idunne und Hermode Jahrg. 1. Beilage h. 22 und iſt den Melodien zu der ſchwediſchen Sammlung einverleibt. Der wiederholende Kehrreim — m. ſ. die Erläuterungen zu dem vorigen Liede — iſt weder im Deutſchen noch im Däniſchen. In des Knaben Wunderhorn hat das Lied die Ueberſchrift: „Der unſchuldige Tod des jungen Knaben" und iſt aus einem fliegenden Blatt abgedruckt, nur hinſichtlich eines einzigen Wortes abweichend von dem Abdruck bei Gräter. Eine ſchwediſche Umarbeitung des Liedes von dem Dichter Atterbom ſteht in dem poetiſchen Kalender Stockholm 1816; ich habe ſie aber nicht geſehen.

Str. 2. Wohl funfzig Faden: Väl femtio, femtio famnar. Der Däne hat nur funfzehn: Vel femten Favne. Im Deutſchen: Wohl vierzig Klafter. Faden im nördlichen Deutſchland für Klafter.

Str. 4. In Noth und großem Jammer: I nöd och stort elände. Der Deutſche und der Däne wiederholen: Unter Ottern und Schlangen; offenbar des Reims wegen.

Str. 5. Zehentauſend Gulden. So auch der Däne. Der Deutſche hat dreihundert. - Wohl für des Gefangenen Leben. Wörtlich: für die Blutstropfen des Gefangenen: För den fångens blods-

droppar. Der Däne hat: Falls er dem Tode entgeht: Maa han den Död undgange.

Str. 6. Er darf nicht bleiben am Leben: Wörtlich: er hat sein Leben verwirkt: han hafver hans lif förrädit. Im Deutschen: Die (nämlich die Kette) die bringt ihn um sein Leben. Dem ähnlich auch der Däne.

Str. 7. Um mit ihm sich zu verloben. Honom till sin trolofven. Schlecht im Deutschen: Dabei sie ihn erzogen.

Str. 9. Meistermann: Mästerman, Scharfrichter; Meister für Scharfrichter, auch im Altdeutschen nicht ungewöhnlich.

Str. 13. Die beiden letzten Zeilen im Deutschen: „Bringt meiner Seelen schwere Pein, Um Unschuld will ich sterben." Minder gut.

Str. 14. Ich traure nur um die Jungfrau lieb. So im Schwedischen und Dänischen. In dem deutschen Liede: „Es ist um meine Frau Mutter daheim." — Das Skandinavische hat den Vorzug.

Str. 17. Im Deutschen: „Wer ist's, der uns das Liedlein sang, So frei ist es gesungen." Im Dänischen: „Wer hat dieß Lied in Lohn (i lön) gemacht?" Die offenbar des Reims wegen eingeschobenen Worte i lön zeigen auf eine Uebersetzung hin. Im Deutschen sind es drei Jungfrauen, welche das Lied gemacht — im Schwedischen und Dänischen besser nur eine, nämlich diejenige, die dem Unglücklichen die goldene Kette gegeben hatte und wegen welcher er besonders trauerte. — Ihrem Freund in Osterreiche: Till sin vän. So allein das schwedische Lied — das deutsche und dänische haben hier Wien: Zu Wien in Oesterreiche: Til

Wien i Österrige. Dieſe Variante iſt wichtig, und die ſchwediſche Lesart ſcheint mir deutlich dafür zu ſprechen, daß das Lied urſprünglich ſchwediſch war. Die trauernde Jungfrau hat das Lied ihrem unglücklichen Geliebten zu Ehren, für ihn, gedichtet. Vän, Freund, im Altſkandinaviſchen, wie noch jetzt im Isländiſchen, Vin: Vina, Freundin. Dieſes bezog man im Deutſchen auf die Stadt Wien, beſonders da Österrike dabei ſteht, und verwiſchte ſo einen der ſchönſten Züge in dem Liede. Bei Österrike braucht man aber auch nicht an das Oeſtreich in Deutſchland zu denken — Austrriki, das namentlich in Snorre Sturlesons Heimskringla ſehr oft vorkommt, bedeutet bloß: öſtliche Gegend; namentlich die öſtlich am baltiſchen Meer liegenden Länder Eſtland u. ſ. w. Till sin vän (vin) i Österrike heißt alſo nur: Für ihren Freund im Oſten. Wäre Wien in Oeſtreich der Schauplatz der tragiſchen Begebenheit, ſo wäre das Lied natürlich deutſchen Urſprungs, aber unwahrſcheinlich iſt es, daß der ſchwediſche Dichter dann till sin vän hätte ſagen ſollen. Da der Däne Til Wien hat, ſo folgt hieraus, daß er ein deutſches Exemplar des Liedes vor ſich hatte, das aber an einzelnen Stellen von dem bei Eſchenburg und Gräter vorkommenden abwich. Bekannt iſt es mir übrigens ſehr wohl, daß in vielen alten deutſchen Volksliedern der Ort genannt wird, wo dieſes oder jenes Lied geſungen ſeyn ſoll.

Hinſichtlich des wiederholenden Kehrreims ſagen die ſchwediſchen Herausgeber, daß in den ſchwediſchen gedruckten Exemplaren die Wiederholung der letzten Worte der erſten Zeile nicht vorkämen, wohl aber meiſtentheils ſowohl nach der erſten als nach der dritten Verszeile, wie ein Echo. „Wahrſcheinlich," ſetzen ſie hinzu,

„hat in der Vorzeit, so wie noch jetzt bei den finnischen Volksrunen (Volksliedern) ein Chor der Zuhörer diese Worte wiederholt.“ M. v. unten Geijers Abhandlung uber den Kehrreim.

40.

Herr Redebold.

Herr Redebold.

Herr Redebold han rider på Konungens gård,
Uti löndom —
Och der tjente han uti åtta år.
Den sorgen var mig tímad i min ungdom.

Sv. F. V. III, 76 — 81. Nr. 80. „D. Spp IV. 28. Grimm 74. Nyerup III, 527. Walter Scott I, 218 und isländisch in der magnäanischen Sammlung Nr. 147. 8. Diese Ueberlieferung ist im südlichen Schweden die allgemeinste, unter den mancherlei Formen, welche mit verändertem Namen von diesem Volksliede vorkommen. Die alten Lieder des Nordens sind oft an einem oder mehreren Orten localisirt worden: so ist die Romanze „Herzog Magnus und die Meerfrau (Volksl. der Schweden, S. 11) auf den Vorfall mit Herzog Magnus, Gustavs I Sohn, bezogen worden; das Lied von der Seherin (V. d. Schw., S. 37) auf den Tod der Königin Dagmar in Dänemark (Grimm, S. 311 u. f. w.: Prophezeiung des Schicksals) und auch auf König Eriks in Schweden Tod (V. d. Schw., S. 37 u. v. S. 202 — 203); und dieses Lied auf eine Begebenheit in Schottland in The Douglas Tragedy. In

der ſchottiſchen Ueberlieferung iſt aber die wichtige Kataſtrophe, die Todesnennung (dödnämningen), worauf das Ganze in dieſer Romanze ruht, verloren gegangen." (M. v. Volksl. der Schweden, S. 201.) In der vollſtändigſten Geſtalt wird dieſes Lied in Upland geſungen unter dem Namen „König Wallemo (Kung Vallemo)" Wallemo iſt in Sagen und Volksliedern die gewöhnliche Veränderung von Waldemar. Die Herausgeber haben auch dieſes Upländiſche Lied, S. 81 — 86, mit abdrucken laſſen; der Mittelkehrreim iſt in den beiden Liedern gleich; der Schlußkehrreim des Upländiſchen lautet aber:

Förty det var så lofvadt i vår ungdom.

Denn ſo war's gelobt in unſrer Jugend.

Das ſchottiſche Lied vom Lord Douglas bei Walter Scott: The Douglas Tragedy, findet ſich S. 85 bis 89 auch ins Schwediſche überſetzt (Lord Douglas's Sorgespel). — Ich verweiſe hier nur noch auf Stolz Hilla (Volksl. der Schweden 31 u. f. w.) und auf Herr Hillebrand oben unter Nr. 6, welche beide Lieder auch als Varianten von dieſem zu betrachten ſind. Der Kehrreim der Lieder „Herr Hillebrand" und „König Wallemo" ſind gleichfalls nur Varianten unter einander.

41.

Königin Dammon.

Drottning Dammon.

Das einzige Lied in dieſem Bande, welches ſich nicht in unſerer ſchwediſchen Sammlung findet; auch habe ich,

weil mir das Original mangelt, kein Bedenken getragen, die wackere Ueberſetzung von Koſegarten in den Blumen, S. 120 — 128 und in ſeinen Dichtungen Bd. 7, Greifsw. 1813, S. 266 u. ſ. w., jedoch mit einigen Aenderungen, aufzunehmen. Fehlen durfte das Lied nicht, ſowohl wegen ſeines poetiſchen Werths, als auch weil ſchon in den Volksliedern der Schweden, S. 152 und S. 205 und ſo eben in den Erläuterungen zu Nr. 40 von der Königin Dagmar die Rede geweſen iſt. Koſegarten führt das Original als einzelne Flugſchrift unter folgendem Titel an: En mycket skjön doch ynkalig Visa om en Konung i Dannemark, som bortmiste sin kjäreste vän och drottning uti en svår barnsäng, medan Konungen var borte i krig: Ein ſehr ſchönes, doch klägliches Lied von einem Könige in Dänemark, der ſeine liebſte Freundin und Königin in einem ſchweren Kindbette einbüßte, während der König fort war im Kriege." Der König aber iſt kein anderer als Waldemar der Zweite oder der Siegreiche (Seier), am Schluſſe des zwölften Jahrhunderts und im erſten Viertheil des dreizehnten; die Königin aber iſt ſeine zweite Gemahlin Margaretha, Prinzeſſin von Böhmen, die in den Erzählungen und Liedern von ihr den Namen Dagmar, die Freundliche, Angenehme, führt, was wiederum von den Schweden in Damma oder, wie in unſerm Liede ſteht, Dammon verwandelt iſt. Man hat einen ganzen däniſchen Liedercyklus über die Geſchichte Waldemars oder Wallemo's, in welchem ſich vier Lieder auf die Königin Dagmar beziehen. Man kann ſie bei Grimm, S. 337 u. ſ. w. finden, Koſegarten hat das Wort Damma oder Dammon, nach den von ihm S. VII mitgetheilten vier

ſchwediſchen Strophen in Anna verwandelt; der Freundin der Königin, Chriſtel, gibt er den Namen Trudchen. Ich habe die richtigen Namen wieder hergeſtellt. Das däniſche Lied, ohne Zweifel das urſprüngliche, iſt umſtändlicher als das ſchwediſche; doch frägt es ſich, ob nicht Manches in dem erſtern ſpäterer Zuſatz iſt, wozu ich auch die Erwähnung Berngerds in den Bitten rechne, welche die ſterbende Königin an ihren Gemahl richtet. In der däniſchen Urſchrift, auch abgedruckt in der ſo eben erſchienenen trefflichen däniſchen Chreſtomathie von Flor: Dansk Læsebog til Brug i de lärde Skoler. Kiel, 1851. S. 128 u. f. w.

Str. 1. In Ripen — wohl das Redby in dem ſchwediſchen Liede — wurde die Königin entbunden und ſtarb ſie; in Ringſted — Rimſtad in unſerm Liede — wurde ſie beſtattet. Ich habe hiernach den Anfang des Liedes bei Kosegarten verändert, der alſo bei ihm lautet: „Königin Anna liegt in Rimſtad krank, nach Redby man bringen ſie mußte.“ Bei Grimm: „Königin Dagmar liegt in Ribe krank, zu Ringſted wird man ſie erwarten,“ nämlich zur Beſtattung.

Str. 25. Vortrefflich. — Die dritte Gemahlin Waldemars, Berengeria, Berngerd von Portugal, war gerade das Gegentheil von Dagmar, und ihr Name galt für den eines böſen Weibes. Auf ſie beziehen ſich auch einige Stücke in dem eben gedachten Liedercyclus von König Waldemar.

42.

Magdalena.

Magdalena.

Magdalena går åt källeflod
Solen skiner öfver enen —
Och Herren Jesus för 'honne stod.
Allt under linden gröna.

Sv. F. V. II, 229 — 233. Nach einer im südlichen Schweden gemachten Aufzeichnung, nach welcher das Lied bisher noch nicht gedruckt gewesen ist. Unter den Liedern geistlichen Inhalts eines der beliebtesten in Schweden. In dem schon einigemal genannten poetischen Kalender für 1816 findet es sich nach einer etwas andern Aufzeichnung. Deutsch bei Studach, S. 14 u. f. w. Auch bei Arwidsson, doch bedeutend anders, S. 377 u. f. w.

43.

Sanct Görans Lied.

Sanct Görans Visa.

Lovad vare almäktige Gud,
Deslikes hans välsignade Son!
Jag vill en visa qvåda
Om den Riddaren Sanct Göran.

Sv. F. V. 252 — 260. Nr. 60. Sanct Göran, Jöran, Örjan, Drian iſt Sanct Georg, Sanct Jüraen. Bekannt iſt ſein hier beſungener Kampf mit dem Drachen aus der chriſtlichen Legende und manchen deutſchen Bearbeitungen deſſelben Stoffs, gleichfalls zum Volksgeſange. M. ſ. Van der Hagens und Büſchings Litterariſchen Grundriß der deutſchen Poeſie, Berlin 1812, ſchon citirt von den ſchwediſchen Herausgebern. Das ſchwediſche Lied hat noch die beſondere Merkwürdigkeit, daß es als Kriegslied, als Feldgeſang gebraucht worden iſt, und zwar in der berühmten Schlacht bei Brunkeberg nahe bei Stockholm (m. v. oben die Erläuterungen zu Nr. 4), am 11 October 1471, in welcher Sten Sture, der ältere, über König Chriſtian I von Dänemark ſiegte. Die alte, umſtändliche ſchwediſche Reimchronik (Then gambla och wijdlyftige Rijmkrönikan: in E. M. Fant Scriptt. rerum Suecicar. Ups. 1818. T. I. Sect I) ſingt:

Thera hjerta war uthan tunga,
Ty begynnade the alle sjunga,
Ok giorde sig godom liiss,
Ok quodo Sancti Orjas wiss.

Ihr Herz war ohne Bangen,
Denn Alle fingen an und ſangen
Und weihten ſich Gott zum Preiſe,
Und ſangen Sancti Örjas Weiſe.

Sten Sture weihte zum Dank für den erfochtenen Sieg ſeinem Schutzpatron, dem heiligen Georg, in der großen Kirche zu Stockholm (Stockholms Storkyrka) 1488 einen eigenen Altar und ließ im folgenden Jahr ein großes Gemälde, den Kampf des Heiligen mit dem

Drachen vorstellend, von einem auswärtigen Künstler verfertigen und aufstellen, wo es sich noch heute findet. Auch Christian I rief vor dem Beginn der Schlacht den heiligen Georg an, den Schutzpatron aller frommen Ritter und Krieger, doch dießmal mit geringerm Glücke. „Wegen der Sage verweise ich auf Kosegartens Legenden (Berlin 1804) Th. 2, S. 115 u. s. w. Die Herausgeber führen an, daß in der Schlacht bei Hastings, mittelst welcher Wilhelm der Eroberer sich England unterwarf, die Normannen das Rolandslied als Feldgesang gesungen hätten."

44.

Nonne Elisif in Risberga Kloster.

Elisif Nunna i Risberga Kloster.

I Östgjötha hadde en Herre sva hold
Herr Erik han sig månde kalla,
Många byar och gods han ägde i våld
Som honom med rätta tillfalla.
HErre Christ rädi fyr oss allom.

Sv. F. V. III, 181 — 192. Nr. 97. Dieses Lied habe ich absichtlich an das Ende dieser Sammlung gestellt. Es enthält ohne alle Frage eine wirkliche Geschichte und hat, wie Professor J. H. Schröder zu Upsala, von welchem es den Herausgebern mitgetheilt worden ist, in der Einleitung bemerkt, auch das Unterscheidende, daß man den Verfasser, mithin auch die Zeit der Entstehung des Liedes angeben kann. Bischof Nils, der Heilige, von Linköping, der sich der armen gemißhan-

heitern Nonne so väterlich annahm, nennt sich in der letzten Strophe selbst den Verfasser. Der Pastor D. Joh. Gust. Hallman hat das Lied zuerst in einer besondern Schrift, Stockholm 1752. 4. herausgegeben, wobei er ein altes Manuscript von einem Franziscanermönche, Laurentius Andreä, aus dem Jahr 1520 benutzt hatte. Die Geschichte selbst fällt unter die tyrannische Regierung König Albrechts des Mecklenburgers von 1561 bis 1588 und zwar in das Ende derselben. Das Lied ist von Studach, S. 61 u. f. w., deutsch nachgebildet, doch so, daß man die Urschrift kaum wieder erkennt. — Elisif ist so viel als Elisabeth.

Str. 1. Erik Kettilson Wasa, Reichsmarschall. König Albrechts Bestreben ging dahin, seine deutschen Günstlinge in die angesehensten schwedischen Familien zu verheirathen, ist zum großen Aerger der Schweden. Es wird auf Dalins schwedische Geschichte (D. Uebers.) und auf die schwedische Reimchronik verwiesen.

Str. 2. Warnemo Kloster liz in Wermeland.

Str. 3. Nioberga, Kloster im Kirchspiel Ebberg in Nerike. Es wird wegen dieser beiden Klöster auf des schwedischen Kirchengeschichtsforschers Nbrzelius Monasteriologia verwiesen.

Str. 4. Sanct Katharina, Sanct Birtas Tochter, verheirathet mit Eghard oder Egindard von Kornen, starb zu Wadstena 1381. Sie wird in den Verhandlungen des Mittelalters stets Virgo et vidua genannt, in Folge ihres eingegangenen Keuschheits-Gelübdes. Vastovii Vit. Aquilon. p. 108.

Str. 11. Wohl durch des Waldes Nacht: wörtlich durch den finstern Wald (den morka skog). Der Reimschreiber ist gemeint. — Laddkrayert. Ich stelle es

dahin, ob ich Recht habe, dieses Wort für ein Nomen proprium zu halten.

Str. 17. Aus Gollischem Stamm: Af Norske Gyllerosten; so genannt von Harald Golle, dem Stammvater des Geschlechts. Man vergl. die Anmerkung zu Str. 23 des zweiten Liedes in diesem Bande.

Str. 24. Kumblabo-Kloster. Es muß in der Provinz Nerike gelegen haben.

Str. 29. Falkping, Fahlköping. In dieser Schlacht 1388 am 21 September wurde Albrecht geschlagen und gefangen.

Str. 33. Hättebröder, Hättebröder, diejenige Partei, welche es mit dem entbronten König Albrecht hielt; so genannt von ihrer Kopftracht. Albrecht hatte geschworen, nicht eher seine Zopfmütze aufzusetzen, als bis er über Margaretha gesiegt habe. Dalin 2, S. 118. Hiermit hängt die Benennung, welche seine Partei sich gab, zusammen. Die Benennung kommt auch noch sonst in der nordischen Geschichte vor.

Str. 50. Hinsichtlich des Todesjahrs vom Bischof Nils, dem Heiligen (1391), wird auf Rhyzelii Episcoporopia Sulogothica, p. 113 (nicht 131) verwiesen. Sein vollständiger Name war Nicolaus Hermannsen, er war der zweite Bischof von Lynköping, der den Namen Nikolaus führte, und sein Todestag war der 13 Septbr. Sein Lied über die Leiden der frommen Elisif verdient die Achtung, die es in Schweden genießt. Der fromme Bischof Nils war einer der ausgezeichnetsten schwedischen Gelehrten und Dichter des Mittelalters, und es sind namentlich noch mehrere lateinische Kirchenlieder von ihm vorhanden.

Zu der Zugabe.

1.

Nilaus Baggeſen und brauner Herr Erich.

Nilaus Baggisön og brune Herr Erik.

Det var Nilaus Baggisön, han beder lægge Sadel paa Hëst.
„Og vi ville ride os paa Land, hin brune Herr Erik at gjæste.

In Nyerups Udvalg af Danske Viser II, 191 — 196. Nr. 61; bei Syv III. Nr. 5. Einfach, großartig und ernſt; ſicher ſehr alt. Nyerup hat es vierzeilig abgeſetzt. Der Kehrreim iſt urſprünglich ſicher auch da geweſen. Bisher nicht deutſch überſetzt.

2.

Klein Chriſtel geht zum Tanze.

Liden Kirsten.

Liden Kirsten gik for sin kjær Moder at staa,
„O maa jeg lidt i Borgerstuen gaa!“
„„Tro mig paa mit Ord!““
Du kommer vist ej Mö ud af Dandsen.

Nyerup Udvalg II, 235 — 237. Nr. 70. Nach einer Mittheilung vom Profeſſor Wedel Simonſon. Scherzhaft und witzig. Der Stoff iſt verwandt mit dem des ſchwediſchen Liedes: Herr Karl oder der Kloſterraub (V. d. Schw. Nr. 7). Das däniſche Lied: „Der Tanz in der Nacht" bei Grimm, S. 193 nimmt ein tragiſcheres Ende.

Str. 13. In dem däniſchen Abdruck wird dieſes Alles auf Herr Petern bezogen. Der Sinn ſcheint mir die Beziehung auf klein Chriſtel zu fordern. — Gleichfalls bisher noch nicht deutſch überſetzt.

3.

Eline von Willenſkow.

Eline af Villenskov.

Der ligger en Vold i Vesterhav
Der agter en Bonde at bygge;
Han fører dit baade Hög og Hund,
Og agter om Vinteren der at ligge.
De vilde Dyr og Dyrene i Skoven.

Aus den Kjampeviser von Abrahamſon, Nahbek und Nyerup abgedruckt in Dr. Chriſtian Flors Danſk Läſebog til Brug i de lärde Skoler. Kiel 1831, S. 122 — 128, nach welchem Abdruck hier überſetzt iſt. Das auch in Knightley's Mythologie der Feen und Elfen, D. Ueberſ. I, S. 177, Note ** genannte Lied führt uns recht mitten in die Welt der nordiſchen Trollen und Berggeiſter, und gehört zugleich in die Claſſe derjenigen Lieder, von welchen oben zu Nr. 37 geſprochen

iſt. Willenſtow heißt ſo viel als wilder Wald, Wildwald. Das Lied hat ſicher ein bedeutendes Alter. Bei Grimm S. 279 u. f. w. hat es die Ueberſchrift: Das Bergmännlein.“

Str. 25. Er küßte ſie zum erſten ꝛc. Han minded' hende ꝛc. Für Küſſen kommt das Wort minna, altſkandinaviſch, mehrmals vor. Ihre führt im Glossar. Suiogoth. p. 183 folgende Stellen an:

Hon minte hans mund med tusand koss,
Sie küßte ſeinen Mund mit tauſend Küſſen.

und:

The kysto ok minto hans högra hand
Sie küßten und minneten ſeine rechte Hand.

In dem alten norwegiſchen Hofrecht ſteht: Han skal minnast wid hond kongs: Er ſoll die Hand des Königs küſſen. Ihre ſagt: es könne das Wort in dieſer Bedeutung ſowohl von minna, lieben, unſer Minnen kommen — als auch von mun, munn, Mund. Grimm überſetzt: „Er (das Bergmännlein) hatt' ſie lieb einmal, zweimal“ und „Er wollt' ſie umarmen zum drittenmal.

Vor dieſer 25. Strophe findet ſich noch folgende bei Grimm:

Ich freit' einen Mann ſo ſchön, als einer auf Erden mag ſeyn:
Soll nun das häßliche Bergmännlein mich zwingen zur Buhlerei.

Wahrſcheinlich lautet dieſe Strophe in der Urſchrift ſo, daß Flor Bedenken trug ſie mit aufzunehmen.

Geijer,

vom

Kehrreim

in

den alten ſkandinaviſchen Liedern.

Gemeinſame Erinnerungen und Gefühle ſind der Grund und Gegenſtand der Volkspoeſie, ſo wie aller Poeſie – mit dem Unterſchiede, daß dieſe Erinnerungen und Gefühle in der erſtern nicht bloß ihrer Natur, ſondern auch ihrem Ausdrucke nach gemeinſam ſind, und daß demnach dieſer Ausdruck noch nicht zu einer eigenen Kunſt geſteigert iſt. Es geſchieht erſt durch die Kunſt, daß eine Art Eigenthumsrecht innerhalb dieſes gemeinſamen Gebiets entſteht, welches deßhalb nicht aufhört, ſeinem Weſen nach gemeinſam und zugänglich für Alle zu ſeyn, und dieſes will wieder ſagen, daß dieſes Eigenthumsrecht bloß vererbt werden kann in Hinſicht auf die Form, nicht eigentlich in Beziehung auf den Inhalt, der für die Poeſie im Ganzen ſchon gegeben und zur Hand iſt, welche unendliche Mannichfaltigkeit auch in der Behandlung und Entwicklung dieſes Inhalts Raum gewinnen mag. Nur durch die Kunſt kann auf die Behandlungsweiſe der Stempel der Individualität gedrückt werden, welcher jedes einzelne Werk auszeichnet. Wenn demnach in der gebildeten Poeſie die Behandlungsweiſe ſich vorzüglich geltend macht, ſo findet gerade das Gegentheil bei derjenigen Poeſie ſtatt, wo die Kunſt noch fehlt. Hier liegt das ganze Gewicht auf dem Inhalt, und dieſer Inhalt, wie ſchon geſagt iſt, verfaßt ſich ſelbſt. Alles, was ſeiner Natur nach unter den Menſchen gemeinſam iſt und demnach vorzüglich auf dem höchſten Gemeinſamen beruht, liegt außerhalb und über aller einzelnen Verfaſſerſchaft. Man

verfaßt es nicht, sondern man wird davon gefaßt, und wird so Verfasser. — Gemeinsame Erinnerungen, sagten wir, und gemeinsame Gefühle liegen aller Poesie zum Grunde. Sie begründen auch die Haupteintheilung der Poesie in epische und lyrische; welches nicht so zu verstehen ist, als müßte in irgend einer Poesie ein jedes dieser Elemente ganz und gar enthalten seyn. Im Gegentheil, sie sind beide stets zusammen, und bloß das Uebergewicht des einen oder des andern macht den Unterschied; — ja, die Geschichte der Poesie enthält nichts Anderes als die Ausbildung und schließliche Verschmelzung dieser beiden poetischen Elemente. Diese erscheint dann auch in einer eigenen Art Poesie, der dramatischen, welche uns die Epik und Lyrik in der vollkommensten Vereinigung zeigt, und deßhalb mit Recht als die höchste Bluthe der Poesie bei einem Volke betrachtet wird. Denn diese dramatische Poesie in ihrer Blüthe und vollen Herrlichkeit bezeichnet gerade den Punkt in der Bildung eines Volkes, da der Reichthum des Gefühls bei dem lebenden Geschlecht den ganzen Reichthum seiner Erinnerungen in sich aufgenommen, durchdrungen, wiederbelebt und gegenwärtig gemacht hat. Es ist die ganze Kraft der Gegenwart und der Vergangenheit zusammengedrängt in einen Augenblick, in einen Ausdruck, in ein Bild: und etwas Höheres als dieses gibt es nicht. — Aber bevor eine dramatische Poesie bei einem Volk aufkommen oder wenigstens sich ausbilden kann, wird wieder gefordert, daß die beiden poetischen Elemente, welche sich in ihr vereinigen, nämlich das epische und lyrische, schon vorher jedes für sich entwickelt sind; und die Geschichte, so wie die Natur der Sache lehrt, daß das erstere oder das epische, hier

den Vorgang hat. Erzählend iſt die erſte Poeſie aller Völker, eine Bewahrerin ihrer Erinnerungen. Sie beſingt Begebenheiten, nicht Gefühle. Da aber keine Poeſie ohne ein lyriſches Element ſeyn kann, denn das gehört zu ihrem Weſen, ſo wird dieſes hinzugefügt — in der Muſik, welche von der Poeſie in ihrem Beginne unzertrennlich iſt. Der Geſang wird in der Erzählung Ausdruck des Gefühls, das lyriſche Element. -- Es iſt das epiſche Alter der Poeſie auch das erſte in ihrer Geſchichte. In dem zweiten hat das Gefühl ſeinen eigenen Ausdruck gefunden, unabhängig von der Erzählung. Die Poeſie ſelbſt hat ſich der Lyra bemächtigt, welche bisher bloß ihre Begleiterin war. Der Geſang hat ihr eigenes Weſen durchdrungen. Ihre Seele hat ihr Gefängniß gebrochen, verſteht nun erſt ſich ſelbſt auszuſprechen, und die lyriſche Schönheit geht hervor, wie der Duft aus der ſich öffnenden Roſe. — Dieſes iſt die eigentlich göttliche Lyra, die himmliſche Dolmetſcherin aller Gefühle. — So wie die Poeſie ſelbſt muſikaliſch wird, tritt auch die erſte Trennung zwiſchen ihr und der Muſik im eigentlichen Sinn ein, und die Möglichkeit für die letztere, ſich zu einer eigenen Kunſt auszubilden. Zugleich iſt die Phantaſie, die bisher bloß im Dienſte der Erinnerung war, nun frei gegeben, und das eigentliche Gedicht entſteht. An Stelle der äußern Wahrheit oder eines Gedichts, das ſelbſt nichts anderes weiß, als das es Wahrheit iſt, entſteht nun die Frage nach einer innern — Wahrheit des Ausdrucks der Gefühle. Der menſchliche Sinn hat ſeine Aufmerkſamkeit zurück auf ſich ſelbſt gewandt. Eine innere Welt iſt aufgegangen, für welche die geſammte äußere Welt nur Sinnbild, Symbol wird; und in dieſer Be-

handlung alles Aeußern nur als Bild des Innern, erkennt die Phantaſie erſt ſich ſelbſt und weiß von ſich ſelbſt als einer dichtenden und bildenden Kraft. — Setze ich nun ein Inneres zu der äußern Begebenheit und betrachte ich dieſe als eine Wirkung deſſelben, ſo wird die Begebenheit zugleich *Handlung*, deren Darſtellung als ſolche, das will ſagen, als geſchehend — nicht ſchon geſchehen, denn damit nimmt die Handlung ſogleich den Charakter der Begebenheit an — die Aufgabe der dramatiſchen Poeſie iſt, derjenigen Poeſie, von der man, wenn die epiſche einen äußern, die lyriſche hingegen einen innern Zuſtand ſchildert, ſagen kann, daß ſie beide verbinde, indem ſie ſelbſt den Uebergang von dem einen dieſer Zuſtände zu dem andern darſtellt. — Hiermit tritt die *dritte* und höchſte Periode in der Geſchichte der Poeſie ein, eine Periode, welche die beiden vorhergehenden nicht bloß vereinigt, ſondern auch gerade dadurch ſie in neuen Geſtalten und mit eigentlicher Kunſt wiederholt.

Betrachtet man dieſe drei natürlichen Entwickelungsperioden der Poeſie, ſo fällt es in die Augen, daß es erſt in der zweiten oder lyriſchen Periode iſt, wo ſie als Kunſt im eigentlichen Sinn aufzukommen beginnt, da *nun* erſt die Phantaſie ihre eigene Kraft kennen gelernt hat. Die ewigen Gefühle, welche der Phantaſie Nahrung und Stoff geben, ſind zwar ihrem Weſen nach Allen gemeinſam. — Wie könnte ſonſt dieſe Poeſie ein für Alle zugänglicher Genuß, und der wahre Genuß eines lyriſchen Stücks ein eigentliches Nachverfaſſen deſſelben in der Seele ſeyn? — Aber dieſe Gefühle haben zugleich bei Jedem ihren individuellen Ausdruck. Die großen nationellen Formen der Poeſie während

der epischen Periode fallen daher auseinander, sobald die lyrische Richtung das Uebergewicht erhält. So wie jeder Dichter aus seiner eigenen Seele singt, nimmt er auch an, oder schafft er sich die Form, welche mit seiner Eigenthümlichkeit am besten übereinstimmt: und eine einzelne Verfasserschaft ist gegeben. Damit wollen wir nicht sagen, daß in der epischen Periode sich nichts der Art und keine Kunst finde: sie hat nur noch keinen individuellen Charakter. Da die Poesie selbst in dieser Periode nur ein Ausdruck der lebenden Nationalerinnerungen ist, so gilt für diesen gemeinsamen Stoff auch nur eine gemeinsame und rationelle Form. So finden wir Verfasser, und gleichwohl keine einzelne Verfasserschaft; eine Kunst, aber keine Künstler, denn diese Kunst ist sich stets gleich. Daher hört man aus diesem epischen Alter der einzelnen Völker wohl viele Gesänge und Sagen, jedoch entweder keine Verfasser, oder Einen, welcher für viele gilt, oder wenn auch viele, doch einander so gleiche, daß sie beinahe für Einen gelten könnten. Erst mit dem innern lyrischen Halt kommt in das Gebiet der Poesie die Möglichkeit einer wirklichen organischen Mannichfaltigkeit und Ungleichheit, welche sodann durch die Dramatik sich vollkommen entwickelt.

Wir wollen diese Betrachtungen nun auf unsern Gegenstand anwenden. — Und da sagen wir denn, daß die alten skandinavischen Lieder gerade auf dem Uebergangspunkt zwischen der epischen und lyrischen Periode stehen. Zu der erstern gehören sie noch wegen ihrer erzählenden Natur,* und dadurch, daß für alle noch

* Daß die Erzählung jedoch in den Liedern so oft im Präsens

eine gemeinsame nationelle Form gilt. Dagegen sondern sie sich schon durch ihren Stoff. Das epische Zeitalter kennt nur zwei Dichterstoffe: Göttersagen und Heldensagen, welche beide wiederum sich in dem Begriff von Geschlechtssagen vereinigen, denn die Heroen stammen von den Göttern. Aber auch die Dichter aus diesem Alter ordnen sich in den Augen der Nachwelt, in eben dem Verhältniß wie ihr Stoff. Sie gelten nicht jeder für sich, sondern zusammen, als ein Geschlecht; das Band zwischen ihnen ist nicht ein conventionelles, sondern es ist ein natürliches. Der eine hat dem andern in die Hand gearbeitet; jeder berichtete das Neueste und Wunderbarste, und so ist gleichsam von selbst das Ganze entstanden — diese großen Sagenkreise,* welche das Schicksal, die Kämpfe und den schließlichen Untergang einer ganzen Heldenwelt umfassen. Dagegen ist in den alten Liedern der epische Zusammenhang schon aufgelöst. Sie fügen sich nicht in größere Epklen zusammen — kleinere dieser Art kommen zuweilen vor — und sie haben sich auch mit ihrem Stoff in einen niedern und allgemeinern Kreis begeben. Dieser Kreis ist nicht das über das gewöhnliche Maß sich erhebende Heldenleben, sondern das Menschenleben im Allgemeinen mit seinen Schicksalen, seinen Leiden und Freuden. Das Wunderbare, das in den Ueberresten aus dem epischen Zeitalter keck

ist, bildet schon eine bemerkenswerthe Eigenheit, welche zeigt, daß in Verbindung mit dem lyrischen Element die Erzählung sogleich einen mehr dramatischen Charakter gewinnt.

* Ursprünglich poetische, nicht blos hinsichtlich des Stoffs, sondern auch der Form. Die prosaische Saga ist später oder eine Umkleidung einer ältern poetischen.

und ſo zu ſagen körperlich auftritt, zieht ſich hier mehr in die Tiefe zurück. Doch ruht auch dieſe ganze Geſangswelt — wie in ſo vielen Beziehungen das wirkliche Leben — auf einem dunkeln wunderbaren Grunde. Die Natur, in welcher das nordiſche Lied ſich bewegt, iſt noch von eigenen wunderbaren Weſen bevölkert, mit Naturmächten, zwar geſtürzt von den Thronen ihrer früheren Herrlichkeit, aber gleichwohl noch auf mannichfaltige Weiſe, gewiſſermaßen verſtohlen eingreifend in das menſchliche Schickſal. Durch alles dieſes hängt dieſe Poeſie im Allgemeinen mit einer ältern zuſammen, woran ſie auch einzeln zuweilen erinnert. Denn einzelne Geſtalten aus der rieſenartigen Welt der alten Sage werfen noch ihre Schatten hinein in dieſe neuen lichteren Räume; einzelne Laute klingen herüber — Erinnerungen von früheren Heldengeſchlechtern, mit Inbegriff der eddiſchen Mythen: doch alles dieſes iſt umgewandelt, es hat ſeine urſprüngliche Bedeutung verloren; bewegt ſich wie in einem neuen, fremden Elemente. Welches iſt denn nun dieſes neue Element, das hier eingetreten iſt? — Es iſt das lyriſche Element, das nun in der Poeſie ſich ſelbſt zu äußern beginnt. Denn alle dieſe Lieder ruhen auf einem lyriſchen Grunde. Sie verrathen faſt alle eine beſondere poetiſche Intention, die man in dem epiſchen Alter noch vergeblich ſucht. Sie offenbaren jedes für ſich eine eigene Gemüthsverfaſſung, welcher die Erzählung nur zum Schleier oder Ausdruck dient. Es iſt das Gefühl, das zwar noch nicht ſeine eigene Sprache gefunden, den lyriſchen Flug noch nicht gelernt hat, aber das unter allen Erinnerungen diejenigen wählt, welche mit ihm am meiſten übereinſtimmen, ſie belebt und in der einfachen Erzählung

ſich ſelbſt ausſpricht, hierdurch zufrieden geſtellt, ohne Kunſt, ohne Anſprüche, ohne Namen, und ſeine Sage wandern läßt immer weiter, bis ſie, von neuen Lippen aufgefangen, eine Dolmetſcherin für denſelben Zweck wird. So ſchweben dieſe einfachen Geſangeslaute herum, das Eigenthum keines Einzelnen und doch das Eigenthum Aller, von Munde zu Munde, von Herzen zu Herzen, Stimmen gemeinſamer Sorgen, Hoffnungen, Erinnerungen, fremde und doch einem jeden nahe, jahrhundertalte und gleichwohl nie veraltete Erinnerungen; denn das menſchliche Herz, deſſen Geſchichte dieſe Lieder in mannichfaltig wechſelnden Bildern darſtellen, bleibt doch in allen Zeiten ſich gleich. Viele ſind bloß ein Seufzer, ein einziger klagender, unendlich rührender Laut, und gleichwohl geben ſie niemals aus der berichtenden Form heraus und ſcheinen nur darauf Anſpruch zu machen, einfach zu erzählen. Ich erinnere unter mehreren von dieſer Art nur an klein Chriſtels Hochzeit und Begräbniß. * Dieſe gleichwohl lyriſche Natur des erzählenden Liedes zeigt ſich nicht bloß darin, daß ſie Ton hat — ich meine nicht allein Melodie oder muſikaliſchen Ton, der von jeder Poeſie von Natur unzertrennbar iſt, ſondern lyriſchen Ton, einen Gefühlston, der durch das Ganze geht; weßhalb ich auch anderswo geäußert habe, daß die Muſik zu dieſen Liedern nur den Geſang entwickle, der ihnen eingeboren iſt — dieſe lyriſche Natur, ſage ich, tritt auch ausdrücklich in einer beſondern Eigenthümlichkeit bei den meiſten ältern ſkandinaviſchen Liedern hervor: und dieſe Eigenthümlichkeit iſt der Kehrreim.

* Volkslieder der Schweden. Nr. 17.

Seinem Inhalte nach kann er in drei Arten getheilt werden. Er ruft nämlich 1) ins Gedächtniß entweder die Hauptperson, die Hauptbegebenheit oder einen der Hauptumstände in der Erzählung. — Diese Art Kehrreim kommt zu oft vor, als daß es nöthig wäre, Beispiele hievon anzuführen. Oder 2) er bezeichnet bloß im Allgemeinen eine poetische Gemüthsstimmung, entweder durch eine Ermunterung zum Gesang und Gedicht, oder noch öfter bloß auf eine andeutende Weise durch Sinnbilder. Der blühende Sommer ist hier insonderheit ein Bild des innern Sommers geworden, der klingend in der Seele aufgeht und die Phantasie zur Blüthe treibt. Er wird entweder ausdrücklich genannt, wie in folgenden Kehrreimen: „Im Sommer" — „Zur Sommerszeit" — „Im Sommer, wenn alle kleinen Vogel schön singen" und andere, oder auch durch eines seiner Attribute, wie: „Nun stehet der Wald in der Blüthe" — „Während der Wald sich belaubt" — „Im Rosenwalde" — „Im Haine," und durch tausend andere dieser Art. Man muß sich nicht daran stoßen, daß diese kurzen, immer wiederkehrenden Sätze in keinem scheinbaren Zusammenhange mit dem Inhalt der Lieder stehen. Sie sind, wie gesagt, bloße Ausdrücke einer poetischen Gemüthsstimmung im Allgemeinen, ein: „Auch ich war in Arkadien ꝛc." einfältig, und man könnte vielleicht sagen, mit einer rührenden Unschicklichkeit angedeutet in einer steten Wiederholung der allgemeinsten und am nächsten zur Hand seyenden Bilder. Aber diese Andeutungen halten sich nicht bloß innerhalb der Bilder von Frühling und Sommer, Lilien und Rosen. Man findet auch andere einzelne Gegenstände, die in der Phantasie des Volkes einmal

eine poetiſche Bedeutung erhalten haben, und deßhalb in eben dieſem Sinne angewendet werden. Eine ſolche allgemeine poetiſche Bedeutſamkeit hat beſonders der Lindenbaum. Er kommt in dem Kehrreime einer großen Menge von Liedern vor, ohne daß man irgend einen andern Grund davon angeben kann; z. B. „Unter der Linde" — „Doch die Linde wächſ't wohl" — „Die Linde zittert im Haine" — „Die Linde wächſ't draußen auf der ſchönen Oe" und andere. Auch hat Herr Afzelius angemerkt, daß die Linde, welche nicht bloß in den Kehrreimen, ſondern auch in den Liedern von Bezauberungen ſo oft vorkommt, von dem großen Haufen noch mit einer Art von heiliger Scheu angeſehen, und für einen Baum von der Bedeutung gehalten wird, daß Elfen, Kobolde, Lindwürmer ſich beſonders gern unter ihm aufhalten. * — Endlich 3) drückt der Kehrreim nicht nur aus, daß der Sänger im Allgemeinen ein poetiſches Gemüth hat, ſondern beſtimmter die beſondere Gefühlsſtimmung, welche in dem Liede die herrſchende iſt. Auch hievon ſind die Beiſpiele ſo häufig, daß keine angeführt zu werden brauchen. Ich will nur bemerken, daß der Kehrreim in dieſer Hinſicht auch zuweilen ironiſch iſt. Dieſe Ironie hat zuweilen eine ſcherzhafte Abſicht, öfter und gewöhnlich jedoch eine ernſthafte. Oft liegt darin etwas tief Rührendes, z. B. in dem Kehrreim: „Ihr freuet euch alle Tage ꝛc," in dem trauervollen, unendlich ſchönen Liede: „Die Macht des Kummers," * in welchem auf eine ſo rührende Weiſe dargeſtellt wird, daß die Freuden und Leiden der Erde auch in die Woh-

* M. ſ. die Erläuterungen zu Nr. 57.

** Volkslieder der Schweden, Nr. 15.

nungen der geliebten Todten greifen. — Daſſelbige Lied hat noch einen Kehrreim: „Wer bricht das Laub von dem Liljenbaum ꝛc.“ — das in einem lieblichen und ſeltenen Bilde die Macht des Kummers über alles, was die Unſchuld und Anmuth beſonders Anziehendes haben, anzudeuten ſcheint, eben ſo wie der zuerſt genannte die innere Vorſtellung mitten unter die Freuden und Veranügungen des Augenblickes verſetzt. Und dieſes gibt uns Veranlaſſung, einige Worte über den doppelten Kehrreim im Allgemeinen zu ſagen.

In einer Menge von Liedern kommt nämlich ein Kehrreim nicht bloß am Schluſſe, ſondern auch ein anderer in der Mitte einer jeden Strophe vor. Wir wollen dieſen letztern den Mittelkehrreim zum Unterſchiede von dem Schlußkehrreim nennen. Meiſtentheils haben beide Beziehung auf einander: entweder ſo, daß der eine den andern bekräftigt oder ſonſt irgend etwas in demſelben Sinn enthält; ja zuweilen vollendet bloß der Schlußkehrreim einen Gedanken, der in dem Mittelkehrreim begonnen iſt; z. B. in dem Liede: „Die wunderbare Harfe.“ * Der vollſtändige Kehrreim: „Jung bin ich noch“ — „Die Harfe bezwingt mich,“ ** iſt ſo getheilt, daß die erſtere Hälfte des Satzes ſtets in der Mitte, die andere aber am Schluß einer jeden Strophe wiederholt wird: — oder es ſtehen auch dieſe beiden Kehrreime im Gegenſatz zu einander; und dieſer Gegenſatz iſt nie ohne Bedeutung in Beziehung auf den Inhalt des Liedes. So, um ein Beiſpiel zu geben,

* Volkslieder der Schweden, Lied 8.

** Ebendaſ. Lied 17.

das mir zuerſt in den Sinn kommt, werden in dem Liede „Herr Bold“ * die beiden Kehrreime: „Könnte man mit Recht ſich bedenken?“ und „Herr Bold tritt verwirrt (wild) in die Thüre,“ die bedachtſame Vorſicht und dieſe Raſerei der Leidenſchaft, welche den unglücklichen Ausgang bereitet, einander entgegengeſetzt. Gegenſätze dieſer Art zwiſchen den beiden Kehrreimen kommen oft vor; zuweilen ſind ſie bloß ſinnbildlich angedeutet, und zuweilen wird auch ein ſolcher Gegenſatz durch Veränderung in dem Kehrreim ſelbſt ausgedrückt, vorzüglich wenn der Inhalt des Liedes vom Frohen zum Traurigen übergeht, oder umgekehrt. Beiſpiele kann man ſehen an „Klein Chriſtels Hochzeit und Begräbniß“ ** und an dem Fragment „die Linde.“ *** Indeſſen ſtehen nicht gerade in jedem Liede die beiden Kehrreime in dem hier erwähnten Verhältniſſe von Zuſammenhang oder Gegenſatz. Sie können auch jeder für ſich von ungleicher Art ſeyn, nach der von uns aufgeſtellten Eintheilung. Nach dieſer werden auch die meiſten Kehrreime in ihrem Zuſammenhange mit den Liedern begreiflich werden. Wo nichts dieſer Art nach den hier aufgeſtellten Grundſätzen entdeckt werden kann, da kann man ohne Bedenken die Schuld auf die Unſicherheit und Verwirrung der Traditionen ſchieben, wodurch eine Menge Kehrreime mit Liedern verknüpft ſind, zu denen ſie urſprünglich nie gehört haben.

Wir ſagen nun, nicht bloß daß der bisher auf dieſe

* Volkslieder der Schweden. Nr. 18.

** Ebendaſ. Nr. 18.

*** Unter den Erläuterungen zum 57. Liede dieſes Theils.

Weise betrachtete Kehrreim im Allgemeinen eine in den Liedern hervortretende lyrische Eigenthümlichkeit ist, sondern auch, daß in den drei Arten von Kehrreimen, welche wir ihrem Inhalte nach unterschieden haben, diese lyrische Natur sich immer mehr und in einem regelmäßigen Fortschreiten ausspricht. — Er ist im Allgemeinen eine lyrische Eigenthümlichkeit; denn er gehört zuvörderst und vorzüglich nicht zu der Erzählung, nicht zu dem epischen Element in den Liedern; er enthält im Gegentheil eine Reflexion über dieses; und die beständige Wiederkehr und Wiederholung in Form und Inhalt des Kehrreims kann zweitens bloß eine lyrische Absicht haben, nämlich einen gewissen Eindruck fest zu halten. Dieses Festhalten, dieses Fixiren eines gegebenen Eindrucks und Gefühls ist eben zugleich die Bedingung und der Zweck aller Lyrik. Ferner — diese lyrische Natur des Kehrreims offenbart sich noch mehr in den dreierlei Arten des Kehrreims, die wir angeführet haben, und in derselben Ordnung, in welcher wir sie anaeführt haben. — Die Reflexion des Dichters über sich selbst liegt aller Lyrik zum Grunde. Diese bewegt sich schon in der ersten von uns erwähnten Art des Kehrreims, aber seine Einheit mit dem eigentlichen Liede scheint noch mehr eine äußere als eine innere zu seyn, und zeigt sich nur durch Zusammenfassen des Stoffs der Erzählung in einen einzigen, oder in einige wenige stets wiederkehrende Züge; der Kehrreim ist seinem Inhalt nach noch episch, wiewohl seiner Bedeutung nach lyrisch. In der andern Art von Kehrreimen spricht sich in der Reflexion schon eine innere, eine Gemüthsstimmung aus, aber mit einer Allgemeinheit und Unbestimmtheit, welche erst bei der dritten Art in einen bestimmten Ausdruck übergeht

und zugleich in eine Art individueller Verbindung mit dem Stoff der Erzählung selbst tritt. *

Nun können wir die Aeußerung, daß die alten erzählenden Lieder oder Romanzen einen Uebergang von der Epik zur Lyrik bilden, auch näher bestimmen. Wir haben nachgewiesen, daß in den skandinavischen der Kehrreim und dessen sich immer mehr entwickelnde lyrische Natur es sind, welche besonders diesen Uebergang und dessen Grade bezeichnet. Von der letzten Art Kehrreim bis zur eigentlichen Lyrik ist nur ein Schritt. Sie äußert sich schon in mehreren jüngern Romanzen durch eingewebte lyrische Reflexionen, z. B. in dem Liede: „Stolz Hilla," ** welche auch bei einigen ältern als Zusatz einer spätern Hand in die Augen fallen, bis endlich die Lieder von eigentlich lyrischem Inhalt auftamen. Hiermit hat denn auch das erzählende Lied größtentheils seine alte r[illegible]mische Natur verloren; das lyrische Element [illegible]lich für sich selbst in erotischer, didaktischer, satyrischer [illegible]chtung aus u. s. w. Das epische wird von dem [illegible] theils als Mittel gebraucht, theils wird es auch [illegible]chronik ohne alle Poesie. Zu welcher Zeit in unsere Nationalpoesie diese sondernde Ausbildung der Elemente, welche in dem ältern

* Zuweilen findet man daher auch, daß in dieser Art von Kehrreimen die erste Art sich selbst wiederholt, aber in einer deutlich ausgesprochenen lyrischen Absicht. So liegt z. B. in dem Kehrreim zu dem Liede Ritter Matkom (M. f. oben Nr. 54): „Ich traue auf Gottes Gnade und meine Jungfrau," zugleich die Zusammenfassung des ganzen Inhalts des Liedes und zugleich der Ausdruck der Gemüthsverfassung, in welcher es gedichtet worden ist.

** Volkslieder der Schweden. Lied 15.

romantischen Liede noch ungetrennt beisammen waren, begann, habe ich in der Einleitung zu dieser Sammlung angedeutet. Zur Geschichte der spätern zur Lyrik übergegangenen Lieder hat Herr Atterbom seitdem im poetischen Kalender für 1816 zuerst einen interessanten Beitrag geliefert.

Nach diesen Betrachtungen kann die Prüfung der im Anfange genannten Meinungen um so kürzer seyn. Der Verfasser legt uns zur Last, daß wir dem Kehrreim nur eine zufällige Bestimmung gegeben hätten, nämlich: die Aufmerksamkeit zu unterstützen und fest zu halten; was er dagegen an und für sich sey, sollen wir nicht bedacht haben. Diesem Mangel, wenn er wirklich da ist, hoffen wir durch gegenwärtigen kleinen Aufsatz abgeholfen zu haben; aber wir erinnern uns auch sehr wohl, daß wir an derselben Stelle, wo die Frage von den Leistungen des Kehrreims war, uns so ausgesprochen haben, daß er seiner ursprünglichen Bedeutung nach irgend etwas enthalte, welches den Charakter des ganzen Liedes ausdrücke und zurückrufe.* Wir finden bei näherem Nachdenken an dieser Aeußerung so wenig zu tadeln, daß, nachdem wir nachgewiesen haben, wie und in welcher Hinsicht der Kehrreim im Allgemeinen Charakter habe, wir hiedurch jenen Ausspruch nur bestimmt und erklärt haben. — Der Verfasser geht von dem Satze aus, daß der Kehrreim im Gegensatz zu dem Liede steht; welches auch seine Richtigkeit hat; doch da er sich bloß an die Form hält,

* Volksl. der Schweden, S. 170. In der Anmerkung Z. 5 v. u. hat sich der sinnlose Druck- oder Schreibfehler nicht statt etwas eingeschlichen.

ja ſich ein Verdienſt daraus macht, die ganze Sache nur formell zu betrachten, ſo konnte er unmöglich zu dem Schlußſatze kommen, den die auf den Inhalt gerichtete Betrachtung uns gelehrt hat, nämlich: daß in und durch dieſen Gegenſatz die innere Einheit und das Weſen des Liedes gerade hervortrete. Er treibt dieſen Gegenſatz ſo weit, daß der Kehrreim nach ſeiner Meinung eigentlich unmetriſch, unrhythmiſch, proſaiſch iſt. Wir haben gezeigt, daß der Kehrreim vorzugsweiſe ſeinem Weſen nach Geſang, ja ſelbſt den Worten nach das vorherrſchende lyriſche Element iſt. Daß er Metrum und Rhythmus hat, wiewohl einen andern als das Lied, lehrt der erſte Anblick und das Gehör; weßhalb der Verfaſſer auch dieſe angeblich unmuſikaliſche Natur des Kehrreims durch den Geſang wieder aufheben laſſen mußte; wiewohl ſo, daß er eine andere einfallende Stimme darſtellt. Wir haben im Gegentheil bewieſen, daß der Kehrreim das am meiſten Individuelle in dem Liede iſt — daher auch zum Theil die Mannichfaltigkeit von Kehrreimen zu einem und demſelben Liede! — daß gerade in ihm der Sänger ſich für eigene Rechnung äußert, und daß demnach gerade der Kehrreim am allerwenigſten von irgend einem andern kann vorgetragen werden. Hiermit fällt denn auch die Vorausſetzung über den Haufen, daß der Kehrreim ein in das Lied eintretender Chor ſey: eine Meinung, auf welche der Verfaſſer ſo viel Gewicht gelegt hat, daß er dieſe wirkliche Theilnahme des Volks im Geſange zu dem charakteriſtiſchen Kennzeichen deſſen macht, was im Allgemeinen Volksgeſang genannt wird. — Abgeſehen davon, daß der Kehrreim im Volksliede dem Norden (wenn man auch Schottland dazu rechnet) eigenthümlich zu ſeyn ſcheint;

abgesehen davon, daß man im Norden, so viel ich weiß, niemals einen Kehrreim chorweise zu hören bekommt, — weder ich noch irgend einer meiner Freunde hat ihn so gehört oder so davon sprechen hören — abgesehen endlich davon, daß, falls er als Chor vorgetragen würde, dieses in vielen Fällen eine störende und lächerliche Wirkung machen würde, da die Kehrreime oft in kurzen symbolischen Andeutungen bestehen, welche nur bei dem allernächsten Zusammenhange mit dem Liede und dem Sänger begreiflich sind — abgesehen, sage ich, von allem diesem, so beweis't diese Voraussetzung nur einen äußern Begriff von dem Wesen des Volksgesanges, gleich als gäbe es keinen Volksgesang, ohne daß das Volk in eigener Person selbst darin schriee. Der Volkscharakter liegt hier in etwas ganz Anderm, nämlich in der Gemeinsamkeit einer gewissen nationellen Form für Gesang und Gedicht, und darin, daß das ganze poetische Gewicht auf dem Inhalt ruht, welchen die Volkspoesie gewissermaßen nackt hinstellt, ohne die Mannichfaltigkeit der Kleidung, ohne den Stempel einzelner Verfasserschaft, welche erst durch die Ausbildung gesonderter Formen und Behandlungsweisen, das will sagen, durch die Kunst entsteht. Deßhalb ist der Kehrreim zwar eine interessante Eigenthümlichkeit in dem nordischen Liede, aber keineswegs eine Eigenschaft, welche im Allgemeinen aus der Natur des Volksliedes hervorgeht, weßhalb man auch zuweilen bei uns auf Lieder stößt, die ihn nicht haben. *

* Mit dem Chorsingen wollen wir jedoch keineswegs die Möglichkeit ganz ableugnen, daß beim Vorsingen eines Liedes nicht zuweilen mehrere Stimmen selbst haben einfallen können. — Die Kehrreime einer gewissen Art haben

Ich schließe diese Bemerkungen, welche ausführlicher geworden sind, als ich glaubte, und die Manche vielleicht für allzu ausführlich über einen geringen Gegenstand halten. Es mag diese Ausführlichkeit aber beweisen, wie wenig es meine Absicht gewesen ist, bloß einige Aeußerungen eines Schriftstellers zu widerlegen, dem ich für seine vortheilhafte Beurtheilung nur Dank schuldig bin. Als Beitrag zu einem bessern Verständniß der Poesie im Allgemeinen und der schwedischen Nationalpoesie insbesondere mögen sie hier stehen.

---

einen Inhalt, der einer solchen Behandlung [illegible] widerstrebte. — Aber daß der Refrain im Allgemeinen ein Chor sey oder eine andere Stimme vorstelle, ist eine Meinung, die von [illegible] angeführt wird.

BIBLIOTHECA REGIA [illegible]ENSIS.

Geijer.

Inhalt.

		Seite
1.	Habor und Signil.	1
2.	Arel Thordſon und ſchön Walborg.	11
3.	Der Kloſterraub.	40
4.	König Birger und ſeine Brüder, oder Brunke's Verrätherei.	47
5.	Schön Anna.	57
6.	Hillebrand.	62
7.	Herr Hellin und klein Chriſtel.	66
8.	Herr Peter und Malfred.	69
9.	Der Jungfraunkauf.	72
10.	Herzog Freudenburg und Fräulein Adelin.	74
11.	Die Königskinder.	79
12.	Herr Olof.	85
13.	Herr Tideman und klein Roſa.	85
14.	Klein Roſa.	88
15.	Klein Chriſtel als Stallknecht.	90
16.	Der Bergkönig.	95
17.	Herr Aeſter und Fräulein Siſſa.	97
18.	Wallewans Verkleidung.	103
19.	Knut Hulings Lied.	102
20.	Herr Lager und Jon.	104
21.	Herr Redewall.	111
22.	Stolz Margareth.	115
23.	Karl Wogeman.	117
24.	Rabe Rune.	120
25.	Herr Ulf und Frau Silverlind.	124
26.	Die kleine Feldwagd.	126

Seite

27. Inga, klein Mühlenmaid. 129
28. Die Jungfrau im blauen Walde. . . . 151
29. Die Wiedervergeltung. 153
30. Herr Apelbrand und klein Lena. . . . 156
31. Die sieben Goldberge. 158
32. Rosilia's Kummer. 161
33. Räuber Brune. 165
34. Ritter Malkom. 166
35. Herr Malmsteins Traum. 169
36. Klein Christel. 171
37. Die Linde. 175
38. Die verzauberte Prinzessin. 176
39. Das Schloß in Oesterreich. 182
40. Herr Redebold. 186
41. Königin Damma 189
42. Magdalena. 175
43. Sanct Ebrans Lied. 176
44. Nonne Elisif in Nisbergs Kloster. . . . 181

Zugabe einiger dänischen Lieder.

1. Nilaus Baggesen und brauner Herr Erich. 191
2. Klein Christel geht zum Tanze. 195
3. Eline von Willenskow. 195

Erläuterungen, mit Einschluß folgender Lieder.

1. Herzog Freudenburg. Dänisch. 226
2. Stolz Gundela, die kleine Hirtenmagd. . . 247
3. Inga lilla. 250
4. Die Linde. Ein Fragment. 259
5. Die Linde. Fragment eines andern Liedes. . 262